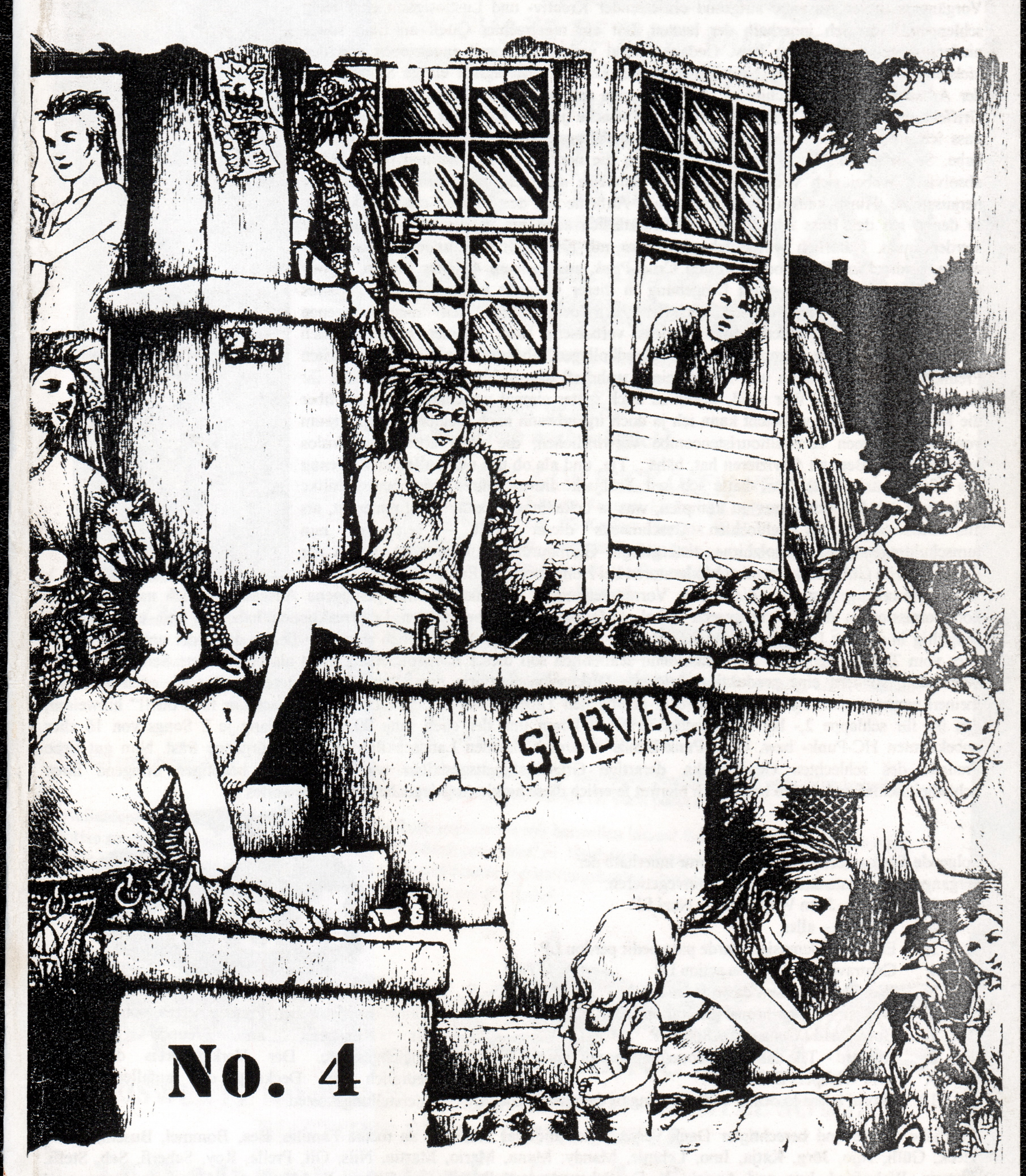
PROUD TO BE PUNK



No. 4

CREATE YOUR OWN LIFE!

Aller guten Dinge sind zwar drei...



...jedoch ist meine Wenigkeit noch lange nicht gewillt, in Hinsicht auf diese kleine Schmiergazette die Segel zu streichen und darum könnt ihr euch nach schier endlosen von Blut, Schweiß und Tränen meinerseits gezeichneten Nächten wieder einmal mehr von meinen geistigen Ergüssen berieseln lassen. Gestaltete sich das Zusammenstellen des Vorgängers dieser Ausgabe aufgrund einsetzender Kreativ- und Lustlosigkeit eher recht schleppend, war ich innerhalb der letzten Zeit ein regelrechter Quell an Elan sowie niederzuschreibenden Ideen bzw. Gedanken und verbrachte somit angetrieben von den vielseitigen Resonanzen auf Nummer 3 meiner Gazette fast täglich einige Stunden mit der Arbeit an besagtem Schinken, den du gerade mit deinen hoffentlich ungewaschenen Griffeln umklammerst. Vielleicht ist diese Tatsache jedoch auch nur darin begründet, dass ich einen gewissen Gegenpol zum grauen Alltagsstress der letzten Monate gesucht habe. So habe ich z.B. in besagtem Zeitraum die nervige Fahrschule und mein Abitur absolviert, wobei sich vor allem letzteres teilweise als recht zeit- und arbeitsintensiv herausstellte. Hinzu kamen einige anstehende Auftritte mit den beiden Schülerrockbands, in denen ich den Bass zupfe und für die natürlich auch hin wieder ausgiebig geprobt werden muss. Natürlich würde ich viel lieber mit einer Handvoll anderer Chaoten in einem verdreckten Kellerloch derbsten Crust-Punk aus meinem 4-Saiter kitzeln, jedoch ist my fuckin` hometown samt Umgebung in dieser Hinsicht wohl eher unfruchtbares Territorium. Ich bin dennoch sichtlich zufrieden, zumal ich meine eigenen spieltechnischen Fähigkeiten somit immens verbessern kann, meiner Meinung nach wichtige Erfahrungen sammle, besagte Bandkollegen obendrein zu meinen engsten Freundeskreis zählen kann und selbige einen wahrhaft akzeptablen Musikgeschmack ihr Eigen nennen können. Wer weiß, wohin es mich später einmal verschlägt, wem ich über die Füße stolpere und vielleicht kann ich ja doch irgendwann noch meinen kleinen Traum von einer eigenen Krawalltouristencombo verwirklichen, die dann aber ausnahmslos brachialsten D-Beat zu fabrizieren hat, hähä... Tja, und als ob das nicht alles schon genug des Übels wäre, hatte bzw. hatte ich seit Frühjahr diesen Jahres ganz heulsusenlike derbestens mit Liebeskummer zu kämpfen, was ja bekanntlich weitaus schlimmer ist, als alle Auswüchse des schlechten Geschmacks dieser Welt – seien es nun turnschuhtragende Faschoholzhirne, tiefergelegte Glamourdiscohengste oder die in der Endlosschleife Gülle auskotzenden Moderatoren bei Homeshopping Europe bzw. 9 Live. Kurz zusammengefasst also die besten Vorraussetzungen für eine vollends gelungene Ausgabe, die ich natürlich auch kompromisslos in die Tat umgesetzt habe! Aufgrund eurer lobenswerten Leserreaktionen habe ich mir übrigens nun endgültig in zweites Loch in die runzlige Rosette gefreut – also, schwingt auch zukünftig fleißig die Feder und schüttet mir euer vom Trübsal geplagtes Herz aus, denn schließlich soll dieser Klopapierersatz nicht als beschönigte Selbstdarstellung verelenden, sondern eine produktive, kritische Diskussionsplattform darstellen! Des weiteren wollte ich euch noch auf meinen neuen, meiner Meinung nach recht gelungenen Tapesampler mit dem Titel „Fight back...or fuck off!!!" hinweisen, den ihr für schlappe 2,- bei mir käuflich erstehen könnt und der euch satte 90 Minuten lang je 2 Songs von 16 eher unbekannten HC-Punk- bzw. Crust-Punk-Bands unserer blühenden Landschaften in die Gehörgänge fräst. Nun gut liebe Freunde des schlechten Geschmacks, derartige Gruselkabinettsgestalten wie meinereiner benötigen dringend ihren Schönheitsschlaf und darum beende ich hiermit feierlich diese heikle Angelegenheit eines Vorwortes...

Euer Jan

Folgende Tonkonserven erleichterten mir innerhalb der vergangenen Monate das Vor-sich-dahinvegetieren:

1. MDC – John Wayne was a Nazi EP
2. Disclose – alles
3. Ekkaia – Demasiado tarde para pedir perdon LP
4. Contravene – A call to action LP
5. Wolfpack – A new dawn fades LP
6. Disfear – Misanthropic generation LP
7. Born/Dead / Consume – Split-LP
8. Ripcord – The damage is done/Defiance of power LP
9. V/A Whispers DoLP+EP
10. World burns to death – The sucking of the missile cock LP



Das Proud to be Punk versteht sich nicht im Sinne des deutschen Pressegesetzes, sondern als Rundbrief an Freunde und Gleichgesinnte. Der Verkaufspreis dient lediglich zur Deckung der anfallenden Herstellungskosten.

Herzliche Grüße und berechtigter Dank versende ich diesmal natürlich an meine Familie, Bea, Bommel, Buschi, Eschi, Fleck, Gülli, Jojo, Jörg, Katja, Imo, Lehmie, Mandy, Manu, Mario, Martin, Nils, Oli, Prelle, Roy, Scherfi, Seb, Steffi, Theresa, Wahnfried, Imo und Ansicht X, De Scheuerhaders, Buschi und Citizen X, Martin und Harnleita, Danny und Pestpocken, Pusch und Ex-Reich und schön, die Bölzcore Music-Crew sowie die anderen netten Punks aus Dresden, Erfurt, Frohburg, dem Ruhrgebiet und Waldenburg.

Echte Punks verstehen keinen Spaß: Da gibt's den Stinkefinger!

LILLI (alias Saskia de Lando, 23, 2.v.r.): „Kaum zu glauben, aber ich gehörte früher zur Punk-Fraktion! Ständig färbte ich mir die Haare und trug Klamotten vom Flohmarkt. Als ich einmal vom Sportunterricht zurück in die Umkleidekabine kam, waren meine Sachen weg – eine Putzfrau hatte sie weggeschmissen, weil sie so stanken ... Ich musste mir Klamotten von einer Freundin borgen!"

STELLA (alias Simone Hansel)

Punk ist mehr als Mode!

Sorry Leute, aber Euer Punk-Gehabe geht mir tierisch auf die Nerven! Punk ist mehr als in ein paar zerrissenen Netzstrumpfhosen, Schottenrock und kaputtem T-Shirt rumzuhupfen. Dieses Faschingsoutfit in BRAVO 9 sah ziemlich blöd aus. Aber sonst seid Ihr Spitze!

Carmen per E-Mail

Zur allgemeinen Belustigung...

»Bin ich ein Punk?«

EVA, 15: Ich wurde schon öfter gefragt, ob ich ein Punk sei, aber eigentlich kann ich das gar nicht beantworten. Klar, ich höre gerne Punkrock, und ich kleide mich manchmal auch ein bisschen punkig. Aber bin ich deshalb gleich abgestempelt? Mich nervt das alles ...

DR.-SOMMER-TEAM: Hauptsache, Du bleibst immer Du! Du weißt nicht so genau, ob Du ein Punkgirl bist – und ich weiß es, ehrlich gesagt, auch nicht! Aber was macht das schon? Für Dich zählt doch nur, wie Du mit dieser nervigen Fragerei am besten fertig wirst! Überleg Dir doch mal, wer eigentlich sagt, dass jeder Mensch in eine bestimmte Schublade gesteckt werden muss. Eva, hör Dir weiter die Musik an, auf die Du abfährst, und style Dich, wie Du magst. Sogar jeden Tag anders, wenn Du dazu Lust hast. Denn das steht für Deine Persönlichkeit! Es ist Deine Mode, Dein Style, Deine Lust am Sich-(Ver-)Kleiden – und lass Dir nicht einreden, dass jeder bunte Schnürsenkel oder jedes Armband gleich etwas Bestimmtes bedeuten müsse. Es gibt zwar so genannte „Dresscodes" (Dress = Outfit, Code = Zeichen), also Klamotten, mit denen jemand seine Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausdrückt (wie zum Beispiel Uniformen bei Soldaten), aber das trifft auf Dich nicht zu. Wenn Dich wieder mal jemand fragt, ob Du Punk seist, dann antwortest Du: „Ich bin Eva!"

Nietenhalsband und -gürtel – das bedeutet noch lange nicht, dass dieses Mädchen ein Punk ist ...



Wenn der Himmel brennt...

Also ich weiß es nicht ganz genau, wann ich die ersten Anzeigen in einschlägigen Magazinen gelesen habe, dass bald die ultimative DVD Deutschlands wichtigster Punkband, sag ich mal, erscheinen soll. Es ist auf jeden Fall lange her... Mit Spannung wurde sie auch im Freundes- und Bekanntenkreis erwartet und, ich kenne mich da zwar nicht so aus, aber sie hatte bestimmt die meisten Vorbestellungen einer „Punkrockplatte" in Mailordern und Läden seit der Iro erfunden wurde. Ich will nicht sagen, dass letztendlich niemand mehr daran geglaubt hat, dass sie doch noch das Licht der Welt erblickt, aber ein wenig verdrängt hatte man das Teil aus den Köpfen schon. Überrascht waren z.B. meine Freunde aber schon, dass sie, keine Ahnung, wo sie die Nummer her hätten, von SUPPENKAZPER's NOISE IMPERIUM auf dem Handy angerufen worden sind, ob sie denn die jetzt schon Doppel-DVD „Wenn der Himmel brennt" und selbsternanntes Vermächtnis der Band SLIME haben wollten. Nicht schlecht. Das gab's, glaube ich noch nie. Aber, und das sagen sie im Vorwort der DVD auch selbst, SLIME waren ja schon immer Vorreiter gewesen und warum sollten sie daher nicht die ersten sein, bei denen diese „Marketingstrategie" angewendet wird... ;-) Über die Gründe der Verzögerung wurde wiederum in diesen „einschlägigen Magazinen" dann wieder viel geschrieben, weswegen ich das hier nicht noch mal alles schreiben will. Außerdem geht das auch aus dem untenstehenden Interview hervor. Dieser Tage trudelte das Ding aber dann auch in meinem Briefkasten ein und ich kann sagen, das Warten hat sich gelohnt. Ich bin immer noch restlos begeistert. Eigentlich wirft dieses Ding keine Fragen mehr auf. Aber wie so oft ist es so, wenn man noch mal kurz nachbohrt, es doch ganz anders ist und deshalb nutzte ich die Chance den Drummer und vermeintlich Mastermind der Band STEPHAN MAHLER ein paar Fragen zur Veröffentlichung der DVD zu stellen. Das könnt Ihr im Folgenden nachlesen. Ich muss vielleicht aber noch dazu sagen, dass ich Anfang des Jahres ein Interview mit RUBBERSLIME, dem Projekt von ELF und DIRK führte, was kurz darauf aber aus unerklärlichen Gründen gelöscht wurde. Dieses war sehr interessant und ich ärgere mich heute noch darüber, dieses nicht zu besitzen. Nicht, dass sich darin widersprüchliche Aussagen befunden hätten. Aber es wurden Themen angesprochen, die von einem anderen Standpunkt aus betrachtet beantwortet wurden. Da geht es im Besonderen um eben jenes „Nachfolgeprojekt" RUBBERSLIME. Aber Cest la vie. Ich kann's nicht ändern. Ich habe Elf die Fragen noch mal per E-Mail geschickt und vielleicht schafft er es, die zu beantworten. Dann kommt das natürlich auch hier rein & einige Sachen können von zwei Seiten aus betrachtet werden. So bleibt Euch erst mal „nur" das Interview mit STEPHAN, was aber interessant genug ist und sich hauptsächlich auf die DVD bezieht. Holt Euch das Teil. Die Arbeit, die da drin steckt ist es auf alle Fälle wert und es ist ein Stück deutscher Punkgeschichte. Wer daran interessiert ist und - das sollten die meisten von euch sein (sei es, um etwas über seine Subkultur oder als Zeitgenosse noch mal etwas über seine frühen Tage des Punks zu erfahren) - bekommt über 3 Stunden beste Unterhaltung geboten und kann vielleicht noch so einiges erfahren. Nun aber viel Spaß mit dem Interview...

Mieschka

Mieschka: Hallo Stephan! Nach ewigen Verzögerungen ist sie nun doch endlich erschienen, die SLIME-Doppel-DVD „Wenn der Himmel brennt". Euer selbsternanntes Vermächtnis. Ich hatte ja schon fast nicht mehr damit gerechnet, dass diese erscheint. Wie fühlst Du oder Ihr Euch jetzt, da, wo das Ding nun doch noch veröffentlich wurde?

Stephan: Ja super. Superspannend. Und vor allem superstolz. Die Arbeit hat sich echt gelohnt und die Warterei auch. Weil wir meinen... Also echt amtlich. Es beantwortet auch so viele Fragen, die unserer Meinung nach, wahrscheinlich lange im Raum standen. Es ist nicht so was wie eine allgemein abgefasste Dokumentation, sondern es ist einfach auch durch das umfassende Booklet inhaltlich einfach sehr viel drin. Es ist ja nicht so gemacht, um es auf uns persönlich zu münzen, sondern auch, um ein bisschen Background zu liefern. Anfänge Punkszene, Hamburg und so – so ein bisschen Teipelmässig.

Mieschka: Ihr sagt, es wäre so was wie Euer Vermächtnis. Seid Ihr nun letztendlich mit allem drum und dran zufrieden?

Stephan: Ja, das kann man sagen. Also für mich persönlich war das auch ´n Herzensanliegen, das auch mal so abzuschließen. Im Gegensatz zu.... (hadert...)

Mieschka: Ja?

Stephan: (lacht) Ja, Elf und Dirk, die machen ja jetzt irgendwie RUBBERSLIME. Ich mein jeder muss natürlich selber sehen, was er macht. Aber zu sagen, SLIME ist tot und dann jetzt irgendwie SLIME-Nummern das vierte Mal aufzunehmen und auch als Platte rauszubringen, das beäuge ich eher kritisch.

Mieschka: Es wurde ja nun schon viel dazu gesagt und geschrieben. Aber was waren jetzt letztendlich die Hauptgründe für die ewig lange Verzögerung?

Stephan: Ja, also, wie gesagt. Das steht ja auch im Vorwort. Einerseits gab es da anfänglich wieder ein bisschen Ärger mit der Staatsanwaltschaft. Das ‚Bullenschweine' wieder indiziert, vielleicht jetzt endgültig indiziert ist. Und wir das nicht mehr veröffentlichen dürfen. Das hat ein paar Fragen aufgeworfen. Dann gab's technische Probleme aber vor allem haben wir vorher nicht sehen können, wie viel Zeit das in Anspruch nimmt, das letztendlich so ausführlich zu machen. Es war dann doch... Also dieses Booklet hat sehr, sehr viel Zeit in Anspruch genommen. Also man muss das sehen – wir haben da ja nicht nur irgendein stundenlanges Gespräch versucht, die Essenz herauszuziehen – das, was für alle interessant ist. Sondern auch aus etlichen anderen Interviews Sachen zusammengetragen. Das war eine sehr aufwendige redaktionelle Arbeit.



Cover der Slime-Doppel-DVD

Mieschka: Ihr hattet mittlerweile auch mal wieder Probleme mit der Wiederveröffentlichung Eures ersten Albums. Was ist genau geschehen? Welche Konsequenzen zieht Ihr daraus?

Stephan: Im Grunde genommen ist es ja seit Anfang der 80er Jahre ein hin und her. Also, dass es mal indiziert war, dass es mal verfolgt wurde und dann mal wieder sozusagen frei verfügbar war. Dann waren die Platten, die irgendwie mit Pieptönen zensiert waren mal die „Raries" (lacht). Totaler Schwachsinn. Und nun gab es von Seiten der Plattenfirma, die ja mittlerweile ohne unser Zutun irgendwie ein Riesenmajor geworden ist, Modern Music ist ja jetzt irgendwie Sanctuary - in England sitzen die jetzt und wir haben mit denen überhaupt keinen Kontakt, die Ansage: „Entweder jetzt ist Schluss mit Allem oder endgültig eine Lösung zu schaffen, die es uns möglich macht, die Platte so auch in 3 Jahren weiterzuverkaufen.". Ohne, dass es vielleicht so sein kann, dass sich irgendein Kommissar in seiner Berufsehre gekränkt oder angegriffen fühlt. Und deswegen auf zivilrechtlichen Wege Anzeige erstattet. Und dann wieder so eine Aktion läuft.

Mieschka: Deswegen hattet Ihr irgendwann mal die „heiklen" Stellen mal instrumental ersetzt....?!

Stephan: Ja, instrumental beziehungsweise schon mit Gesang, aber die betreffenden Begriffe und Aufrufe irgendwie rausgedroppt. Was... - ich weiß nicht – so 100prozentig ist es das ja nicht. Und es entbehrt auch nicht einer unfreiwilligen Komik muss ich ehrlich sagen. Also ich bin da nicht sooo glücklich mit. Aber wir haben uns halt drauf geeinigt und fanden das so am besten. Also ganz klar ausgeschlossen war, dass wir das überhaupt nicht mehr veröffentlichen. Also es von der Platte runter zu nehmen. Das wäre ein Eingeständnis gewesen. Das hätten wir niemals gemacht. Und den Gesang ganz weglassen, so ÄRZTE-mässig, „Karaoke-Ihr-wisst-ja-eh-den-Text" – das wäre auch irgendwie zu blöd gewesen. Es ist auch für viele Leute so ein Einstieg und da muss das Lied auch mehr oder weniger vollständig drauf sein.

Mieschka: Und gerade im Internet-MP3-Zeitalter fällt es eh jedem leicht, sich die Stücke zu besorgen...

Stephan: Eben. Genau. Also das galt ja aber letzten Endes nur dafür, als wir die Vinyl-Platten, also die ersten 3, wieder neu auflegen wollten. Da mussten wir uns überlegen – Was machen wir? Aber ich denke mal die Version ist sowieso hinreichend bekannt...

Mieschka: Dadurch, dass das jetzt aber alles so lange gedauert hat, mit der DVD - Hat Euch das wenigstens etwas Zeit gegeben, um noch mehr Material zu sammeln? Sind vielleicht im Verlauf der Zusammenstellung Sachen aufgetaucht, die Ihr für gar nicht mehr möglich gehalten habt, dass es diese noch gibt? Oder Sachen, die Ihr längst vergessen habt. Vielleicht was lustiges? Gab es denn viele Einsendungen? – Es gab ja von Weird System diesen Aufruf: „Schickt uns Sachen für die DVD"....

Stephan: Also es kam tatsächlich im Verlauf der Zeit immer noch Material zusammen. Aber was letztendlich auf der DVD gelandet ist, was zur Veröffentlichung gekommen ist, das hatten wir vorher schon. Weil das, was da so noch kleckerweise eintraf, war zwar vom individuellen und ideellen Wert her ziemlich gut, aber von der Qualität her nicht so. Also für uns war ja schon allein der Hammer dieses Winterfeldplatz-Konzert. Wir wussten ja davon gar nichts, dass das so aufgenommen worden ist. Auch in so einer geilen Qualität. Weil das ist, finden wir, eigentlich das Geilste vom ganzen visuellen Part.

Mieschka: Habt Ihr Euch da alle mal jetzt zum Schluss zusammengesetzt & Euch das Teil komplett angeschaut & ein Karlsquell darauf getrunken, oder...

Stephan: (lacht). Ja logo. Karlsquell. Noch extra bestellt...

Mieschka: ...oder hattet Ihr nach der ganzen Arbeit gar keine Lust mehr dazu?

Stephan: Doch, unbedingt. Ich meine, ich hatte es zwischendurch auch öfters so teilweise mit dem ein oder anderen geguckt. Und dann kamen auch immer wieder so Momente, wo das einfach mal stehen blieb oder wo der Ton zusammenbrach. Also technisch war da echt der Wurm drin. Und so das alles zum Schluss fertiggestellt in einem Rutsch mit allen Interviewparts und – man kann ja da so reindroppen – das ist schon geil gewesen...

Mieschka: Wie verlief denn der Arbeitsprozess überhaupt? Hat sich da jeder ein wenig eingebracht & irgendwas gemacht? Oder lag das doch zum größten Teil in den Händen von Weird System?

Stephan: Nee also im Grunde haben die Hauptarbeit oder fast alle Arbeit Matthias und ich gemacht. Also Matthias von WEIRD SYSTEM der hat so, was den redaktionellen Teil angeht, wirklich sehr viel Arbeit und Energie reingesteckt. Das wäre auch mit jedem anderen nicht so geworden. Das muss man ehrlich sagen. Echt super. Ich habe auch irgendwie ziemlich viel daran gearbeitet... Joa. Also wir waren eigentlich die einzigen.

Mieschka: Eine Frage, die ich Dir schon immer mal stellen wollte, ich bin ja selbst Schlagzeuger, ist zwar im Beiheft schon ein wenig erklärt – aber trotzdem - Schon auf den ersten Platten von Slime hast Du mit Deinem Schlagzeugspiel unglaublich geglänzt. War es damals für Dich wichtig, auch auf Deinem Instrument gut zu sein & nicht nur Inhalte zu transportieren? Manche „Uffta-Uffta-Punk"-Bands von heute (und damals) scheinen darauf nicht so viel Wert zu legen...

Stephan: Das freut mich zu hören. Vielen Dank. Also für mich war das jetzt nicht so, dass ich sage: „Ich will klingen wie der oder ich will soundso klingen.". Für mich war das eine persönliche Notwendigkeit. Ich hab jeden Tag gespielt. Wir haben damals mit SLIME sowieso auch fast jeden Tag geprobt. Gerade auch die Band vor SLIME, SCREAMER, da ging das ja irgendwie los. Die Band, die ich mit Christian hatte. Da haben wir teilweise wirklich im Proberaum übernachtet, jeden Tag da irgendwie gewesen. Und wenn ich nicht mit der Band geprobt habe, dann habe ich mir so Kassetten gemacht, laut abgespielt und dazu gespielt. Ich war, ja, schlagzeugverrückt.... Bin ich immer noch eigentlich...

Mieschka: Inwiefern haben die zensierten Stücke und Platten Euch aus Deiner Sicht (kommerziell) beflügelt?

Stephan: Also ich glaube nicht, dass Du irgendwie nur deswegen bekannt wirst, weil eine Platte oder ein Song auf dem Index landet. Das ist, glaube ich, eher andersherum. Das wird in dem Moment interessant, wo Stücke wie ‚Deutschland' oder ‚Bullenschweine' eh schon einen bestimmten Bekanntheitsgrad hatten. Die Leute wussten – aha, da gibt's eine Band, die macht die und die Texte zum Teil und wird deswegen zensiert. Ich glaube kaum, dass diese bekloppten Pieptöne da uns als Band bekannter gemacht haben. Das glaub ich kaum. Also das ist ja einfach unhörbar.

Mieschka: O.k., die Frage war vielleicht falsch gestellt. Egal. Jedenfalls habt Ihr damals auch des öfteren eben mit Kommerzvorwürfen zu kämpfen gehabt. Das ist ja heutzutage immer noch so. Also, sobald man mit einer Band ein bisschen bekannter geworden ist, sind diese Stimmen und Anfeindungen da. Denkst Du, das ist normal für die Punkszene? Muss das so sein?

Stephan: Also ich glaube, innerhalb einer bestimmten Subkultur ist es normal, dass Du ab einer bestimmten Größe, ab einem bestimmten Erfolg so diesen Verräterstempel kriegst. Das war schon immer so und das ist vielleicht auch in Ordnung so. Ob das nun gerechtfertigt ist, sei mal dahingestellt. Ich sehe das heutzutage eher im HipHop-Bereich. Wenn es darum geht – das ist real und das ist irgendwie Kommerzkacke. So aufgesetzt. Bei uns war das, ehrlich gesagt, in den 80ern eher ganz drastisch. Womit wir auch überhaupt nicht umgehen konnten, was zum Teil ja auch zu unserer Auflösung geführt hat. Der Hass, der uns da entgegenschlug. In den 90ern war davon aber nicht mehr so viel zu spüren. Dann war das tatsächlich so, dass zu unseren Konzerten dann die Leute gekommen sind, die uns sehen wollten und nicht mit Geldscheinen zu wedeln. Sondern um die Musik zu hören. Um Spaß zu haben – dem beizuwohnen.



Slime in etwas jüngeren Jahren

Mieschka: Ja, das ist heute tatsächlich immer noch so. Und das kann ja, wie Du schon sagtest, bei einer Band bis zur Auflösung führen. Diese Selbstzerfleischung...

Stephan: Ja, klar. Das ist schon schlimm. Aber ich meine, letzten Endes – was da zum Beispiel jetzt im Booklet steht – da ist jetzt sehr viel so über uns geschrieben. Wir sagen da ja auch sehr viel über uns persönlich. Wie's war. Man muss aber auch sagen, dass über SLIME auch nicht sooo viel geschrieben wurde. Nicht wirklich viele Informationen kursierten sondern nur Gerüchte und üble Nachrede. Usw. usf. Und in dem Moment, wo Du tatsächlich einen bestimmten Bekanntheitsgrad hast, dann kommen sowieso gleich Erwartungen, denen einfach nicht entsprochen werden kann. In dem Moment, wo Du so exponiert, quasi Dich selbst präsentierst, musst Du halt angefeindet werden. Das ist zwangsläufig so. Das war ja nicht nur so wegen Kommerz sondern auch wegen Inkonsequenz. Die machen solche Texte und sind dann nicht auf jeder Demo, wo sie in vorderster Reihe Mollies schmeißen und so weiter. Das war ja genau das Ding. Und selbst ich, der in konkreten politischen Zusammenhängen war... Da dachte ich auch – Wie sollst'n da hinterherkommen. Ist doch total lächerlich einfach...

Mieschka: Wie damals bei den Scherben...

Stephan: Ja, ganz genau. Das war immer schon so, ne?

Mieschka: Ihr wundert Euch selbst, dass nach Euch bisher niemand so richtig kam, der Eure Lücke gefüllt hätte. Siehst Du momentan irgendwo Bands, die das Potential dazu hätten, dies zu tun? Hast Du noch ein Auge auf die Punkszene? Kann es noch mal so was geben, wie SLIME?

Stephan: Das ist natürlich schwierig, weil, ich meine. Die Zeiten haben sich derart geändert, dass es dann auch für so einen politischen Ausdruck im Moment gar nicht so die Ohren gibt. Das ist natürlich schwierig. Ich hab da aber ein Auge drauf und ich kenn auch eine ganze Menge wirklich guter Bands. Also nicht nur deswegen, weil sie meine Freunde sind. Z.B. OMA HANS – das ist textmäßig das, was ich bevorzuge. Oder SCHNELLER AUTOS ORGANISATION, die fand ich auch recht geil. Die kommen auch aus Hamburg. Oder TUBOSTAAT. Die fand ich textlich gut und von der Musik her auch ziemlich geil. Also, aber wenn jetzt jemand daher kommt und sagt: „Haut die Bullen platt wie Stullen..." das wäre, glaub ich, nicht mehr zeitgemäß.

Mieschka: Du sprichst gerade schon wieder Bands aus dem Hamburger Umfeld an. Und irgendwie haben die ja auch so eine besondere Aura um sich oder keine

Ahnung. Es ist jedenfalls ein Begriff. Vor kurzem ist ja dieses Teipel-Buch „Verschwende Deine Jugend“ herausgekommen. Wie betrachtet man von Hamburg aus dieses Werk, das ja schon den Anspruch erhebt – oder es kommt einem so vor – Düsseldorf hätte den Punk erfunden…

Stephan: (lacht) Ich meine, letztendlich habe ich meine Einschätzung von 1977 / 1978 immer noch intus, wo wir die Düsseldorfer Punkszene einfach, na ich will nicht sagen verachtet – Wir haben die nicht ernst genommen. Das waren für uns so Künstlerspinner. Mit der Ausnahme vielleicht von KFC oder so. Und das, was jetzt irgendwie im Teipel-Buch beschrieben worden ist – Das stimmt ja tatsächlich nur zum Teil. Auch das SLIME zum Beispiel komplett wegignoriert wird. Nur mit einem Satz, glaube ich, irgendwann mal erwähnt – entspricht, glaube ich kaum der Gewichtung. Und solche Aussprüche, die sich durch das ganze Teipel-Buch ziehen. Punk hätte sich im Grunde schon Ende ´77 selber totgelaufen und alles andere war nur noch ‚Weiderkauen'. Deswegen haben wir damals versucht, neue Wege zu gehen. Und heraus kam dieser‚Klinker-Klonker-Musik', so mit Papiertüten überm Kopf. Das fanden wir damals halt total scheiße und das find ich auch jetzt halt ein bisschen sehr eitel und unzutreffend.



Slime Anfang der 80er Jahre

Mieschka: Später hast Du, zumindest an den Reglern, u.a. auch Deine Finger bei TOCOTRONIC im Spiel gehabt.

Stephan: Also mit Christian waren wir damals zusammen Teilhaber vom Soundgraben und die haben da die erste Platte, nee ich glaube sogar alle aufgenommen – bis auf die letzte oder vorletzte. Da war ich eh immer. Ja das war da eben ihre erste Platte und ich habe da so ein bisschen das Schlagzeug gecoacht.

Mieschka: War das für Dich so ein Stück Punk der 90er? Dass die ein bisschen weggegangen sind von den üblichen Sachen?

Stephan: Ja unbedingt. TOCOTRONIC und meinetwegen auch die ZITRONEN, das waren immer auch schon Bands, die ich auch schon immer total gut fand und die ich auch vom Ausdruck her sehr geschätzt habe. Das war bei TOCOTRONIC ja auch von Anfang an, dass die so ein bisschen ‚educated' waren. Also so ein bisschen Weg von den einsilbigen Texten… Es gibt ja im Punk einfach bestimmte Textthemen, die man so abgegrast hat. Und wenn die dann abgegrast waren, dann hat man sich eben schnell wiederholt. Und TOCOTRONIC gingen von vornherein in eine ganz andere Richtung. Und das fand ich super.

Mieschka: Es gibt ja diesen Begriff „Deutschpunk“, der ja mitunter abwertend gemeint sein kann. Unterscheidest Du zwischen „deutschsprachigen Punk“ & „Deutschpunk“? Was denkst Du überhaupt über die Bands von heute? Haben sie ihre Daseinsberechtigung? Was bedeutet für Euch Punk im Jahre 2004?

Stephan: Ja, wie gesagt, die Bands, die für mich interessant waren in der letzten Zeit, die habe ich schon genannt. Ansonsten muss ich sagen, bin ich da nicht sooo richtig dran interessiert.

Mieschka: Unterscheidest Du zwischen „deutschsprachigem Punk“ und „Deutschpunk“?

Stephan: Schon. Also „Deutschpunk“… Ja gut, das ist auch so ein Begriff, der Anfang der 80er geprägt wurde. CANALTERROR, TOXOPLASMA und so. Das würde ich eigentlich nicht unterscheiden, ob das nun „Deutschpunk“ oder „deutschsprachiger Punk“ ist. Das ist ja auch Quatsch, zu sagen, „Deutschpunk“ wäre jetzt vom Schlagzeug langweiliges „UftaUfta“, Saufgegröhle und „deutscher Punk“ ist ´n bisschen geistiger oder so. Weiß ich nicht. Glaub ich nicht.

Mieschka: Warum denkst Du, habt Ihr es geschafft, diesen Status, den Ihr heute besitzt, bekommen zu haben? Mehr als andere Bands. Sagen wir Toxoplasma, Sluts und so.

Stephan: Joa. Bessere Musik, bessere Texte… (lacht) Und dann waren wir, glaube ich, auch ein bisschen hartnäckiger dabei. Wir haben extrem viel an unserem Ding gearbeitet. Muss man einfach auch sagen. Wir waren zwar immer, das geht ja aus dem Booklet hervor und das wurde uns selber auch erst im längeren Gespräch für das Booklet klar, wie wenig wir ein Konzept hatten oder so. Wir haben die Dinge schon sehr auf uns zukommen lassen. Waren sehr chaotisch im Ganzen, in der Überlegung – „Wie wollen wir uns präsentieren…“. Aber das, was wir wirklich extrem verfolgt haben, war unsere Musik. Und wir haben extrem viel gespielt. Extrem viel geprobt, extrem viel Gigs gemacht.

Mieschka: Gab es bei diesem Booklet, bei diesem Interview jemanden, der Euch die Fragen gestellt hat? Oder waren das Stichpunkte…

Stephan: Nee, also das war tatsächlich wie ein Interview. Also es fing an, wie ein Interview und dann entwickelte sich das nach und nach immer mehr zu einem Gespräch, weil der Interviewer auch sehr interessiert war, auch eben aus der Szene kommt. Der ist ja genauso lange dabei, wie wir.

Mieschka: Wer war das?

Stephan: …Der Matthias.

Mieschka: Vor kurzem wart Ihr auch auf dem „Punkrock BRD-3CD-Sampler vertreten. Natürlich ist es schwierig, wie auch im Booklet erwähnt, alle Bands zu berücksichtigen, die es verdient hätten auf dem Sampler zu sein. Welche Bands fehlen Deiner bescheidenen Meinung nach? Oder welche Bands gehören vielleicht gar nicht darauf?

Stephan: Also ich würde nicht sagen, dass irgendwelche Bands, die darauf vertreten sind, nicht drauf gehören. Die haben alle ihre Berechtigung. Was ganz klar fehlt ist ANGESCHISSEN (lacht) und OMA HANS bzw.

DACKELBLUT oder alles, wo Jens so seine Finger drin hatte, außer ANGESCHISSEN. Das liegt aber daran, dass er, also Jens jetzt, hinter Samplern und so weiter immer so einen merkwürdigen Kommerzgedanken wittert, wo er einfach nicht mitmachen will. Das persönlich sehe ich sehr viel entspannter. Aber na gut, wir mussten uns irgendwie einigen, konnten uns nicht einigen. Deswegen fehlen die, was ich aber total schwachsinnig finde, eigentlich.

Mieschka: Im Beiheft sagst Du, dass Du noch nie was mit diesen Funpunkbands (Brieftauben & Co.) anfangen konntest. Für mich kann ich sagen, dass diese Bands mich aber auf jeden Fall dahin gebracht haben, wo ich heute bin & mir den Weg/Blick geöffnet haben bis in den tiefsten Punkunderground. So über Sampler und so. Und da ging es einigen anderen bestimmt auch so. Kannst Du Dir vorstellen, dass diese Bands nicht vielleicht doch ein bisschen wichtig waren? So als Einstieg...

Stephan: Äh, ich habe ja nicht gesagt, dass sie nicht wichtig waren. Ich habe ja nur gesagt, dass ich damit nicht so richtig viel umgehen konnte. Nicht so interessiert war. Textmässig einfach nicht so interessiert war. Genauso wie meinetwegen damals, so Anfang der 80er, fand ich auch ZITRONEN, zu dem Zeitpunkt, wo sie anfingen zu spielen, nicht so gut. Ich habe einfach nicht drauf gestanden. Auf Saufsachen – und irgendwie so 'lustig'... Fand ich halt nicht gut. Das war mir zu unpolitisch, obwohl sie damals ja schon sehr politische Typen waren. Wir kannten uns ja auch so. Aber die Musik hat mich nicht weiter interessiert. Das kam ja auch erst viel später, dass sie so einen exponiert politischen Ausdruck in den Texten auch hatten...

Mieschka: Ich weiß, Du sprichst darüber nicht gern. Aber was hältst Du vom Projekt „RUBBERSLIME"?

Stephan: Ja, wie ich anfangs schon sagte. Ich stehe dem Projekt sehr kritisch gegenüber. Ich meine, jeder kann natürlich machen, was er will. Bloß jetzt lauthals zu skandieren 'SLIME ist tot – es lebe RUBBERSLIME' und gleichzeitig eine Liveplatte aufzunehmen und die zu verkaufen, wo 80% SLIME-Nummern drauf sind oder über die Hälfte und zum Teil eben auch Stücke von mir – und das mit mir nicht abzusprechen – das find ich irgendwie sehr fraglich. Zumal ich mit Elf im letzten Jahr auch schon im Studio war und eine andere Sache aufgenommen hab und wir haben uns bestens verstanden – also da hätte er mich zumindest mal darüber informieren können. Denk ich mal. Also das war nicht ganz so nett.

Mieschka: Wurdest Du da jetzt nicht auch gefragt, bei dem Projekt vielleicht mitzumachen – Oder waren die Jungs vielleicht der Meinung, Du machst da sowieso nicht mit...

Stephan: Nee, Elf hatte Angst, dass ich irgendwie ausflippe. Denke ich. (lacht)

Mieschka: Ist das jetzt so eine selbe Situation, wie damals, als die Liveplatte eingespielt werden sollte...

Stephan: Ja genau. So ein bisschen ist es so. Naja. Gut. Es ist natürlich nicht so, weil SLIME ja schon lange aufgelöst war. Also das war schon eine andere Situation, dass es ja SLIME noch gab zu dem Zeitpunkt und wir wollten dann eine neue Band machen und so. Also es ist schon ein bisschen was anderes. Ich meine, ausschlaggebender Punkt war halt, dass wir, also SLIME jetzt, gefragt wurden, ob wir jetzt 15 Jahre später, also im letzten Sommer, noch mal im Millerntorstadion für die St. Pauli-Rettungsaktion spielen wollen. Und da hab ich gesagt – Nee, das will ich nicht. Wir haben gesagt, wir spielen nicht mehr und das Thema ist jetzt irgendwie auch durch. Warum soll es jetzt noch mal so ein Ding geben? Auch für St. Pauli nicht. Also für niemanden. Christian und Eddie haben das übrigens ähnlich gesehen. Und dann haben Elf und Dirk eben 2 andere angeheuert und waren dann von der Resonanz, die natürlich dann bei dem Konzert wieder da war, das war ja klar, so beflügelt, dass sie meinten, sie müssen die Band jetzt wieder, weiterhin aufrecht erhalten. Wieder auf Tour gehen.

Mieschka: Da es keine Slime-Reunion mehr geben wird. Kannst Du Dir aber vielleicht trotzdem vorstellen, dass sich einige Leute SEHR darüber freuen, Elf, Dirk & Co. auf der Bühne, teilweise zum ersten mal, erleben zu können? Mir ging es Anfang des Jahres auch so...

Stephan: Ja. O.k.. Das ist ja dann auch in Ordnung. Ich sage es ja nur aus meiner Sicht. Ich sage ja jetzt nicht, dass es jetzt scheiße ist für die Leute, die da hingehen. Ich sage nur, dass SLIME irgendwie ein Projekt von uns war. Unser aller. Und das jetzt so... So wie sie es machen, finde ich nicht gut. Das ist einfach so.

Mieschka: Aber es ist jetzt auch nicht so, dass Ihr gar nicht mehr miteinander redet...

Stephan: Nö. Ich bin jetzt nicht, in keinster Weise – DEAD KENNEDYS, die haben sich ja auch irgendwann vor dem Kadi wieder getroffen... (lacht). Das wird es bei SLIME nicht geben. Also sicherlich nicht. Wir sprechen ja auch miteinander. Wir haben nur eben eine andere Meinung. Aber das hatten wir im Übrigen auch schon immer. Und das hat ja zum Teil ja vielleicht auch SLIME ausgemacht. So diese.... – Wir waren ja nicht – eigentlich nicht wirklich dieses 'Fünf Finger sind eine Faust'. Das war zwar immer unser Lieblingsspruch. Aber es war ja nicht wirklich der Fall. Also wir hatten innerhalb der Band sehr große Auseinandersetzungen über Einiges. Auch textlich...



Slime in Aktion Anfang der 80er Jahre

Mieschka: Was aber auch irgendwie die Vielseitigkeit ausgemacht hat....

Stephan: Ja, ja, genau. Das denke ich auch. Zum Beispiel auf 'VIVA LA MUERTE' sind ja einige Nummern, die ich nicht so doll finde. Gelinde gesagt. Die so ein bisschen Tribut an Dirk waren. Oder an Elf. Musikalisch und textlich gesehen. Und so hat man sich dann immer irgendwie zusammengerauft. Und was sie jetzt veranstalten ist letzten Endes ihr Ding...



Leserbriefe

Waren die Meinungen und Äußerungen von eurer Seite aus bezüglich der zweiten Nummer meiner kleinen Gazette eher dürftiger Natur, so trudelten im Laufe der Zeit glücklicherweise wenigstens einige Statements in Hinsicht auf die letzte Fanzineausgabe meinerseits bei mir ein, worüber ich mir natürlich ein zweites Loch in den Arsch gefreut habe, da ich ja stets brennend daran interessiert bin, wie mein Erzeugnis von euch aufgenommen wird. Demzufolge wird an dieser Stelle meine kleine Leserbriefecke fleißig weitergeführt, wobei ich mir es natürlich nicht nehmen ließ, zu jeder der Einsendungen kurz meinen Senf dazuzugeben. Ich wäre auch äußerst froh, wenn ihr mich auch zukünftig mit Kritiken – seien sie nun positiv oder negativ – und Verbesserungsvorschlägen überhäufen würdet. Also, Maul auf und ran an die Feder bzw. Tastatur!

Hey Jan!

(...) Die neue Ausgabe deines Fanzines hat mir schon gut gefallen. Die Interviews und Konzertberichte sind immer interessant. Die beiden Auszüge von dem Buch „Heartcore" fand ich irgendwie traurig. Aber gut geschrieben, würde das Buch auf jeden Fall mal lesen wollen. Auch die Anleitung zur Eigenproduktion von Patches und T-Shirts war cool. Das meiste kannte ich schon, da ich vor einer Weile auch mal mit der T-Shirt-Folie experimentiert habe und die T-Shirts wurden da nicht so gut. Habe mir aber auch mal einen Kopf gemacht, wie ich wohl Buttons herstellen könnte. Bin dann auf die Idee gekommen, Bilder aus dem Nasty Vinyl Katalog auszuschneiden und auf Bierdeckel zu kleben. Wenn du magst, dann schicke ich dir mal so einen Anstecker mit. Insgesamt hat mich das Heft aber auch bisschen zum Nachdenken animiert. Vor allem das Poster und das Deckblatt. Bei dem Poster komme ich ja noch mit, ein Fixender als Drohung zur Gesellschaft. Nach dem Satz



„Hört lieber auf, ihr wollt doch nicht so enden wie ich!" – Aber das ganze unter der Aufschrift Proud to be Punk? Da würde man doch dem gesellschaftlichen Vorurteil, dass Punks alle drogenabhängig sind entgegenkommen, oder? Vielleicht kannst du mir ja mal deine Auffassung davon erklären? Was mich auch verwirrt hat, war das Bild hinten drauf. Ich kann zwar nicht von irgendwelchen Erfahrungen reden, die ich nicht besitze, aber ich glaube nicht, dass alle Assel-Punks so scheiße sind! (...)

Na denn, mach`s gut!

Theresa

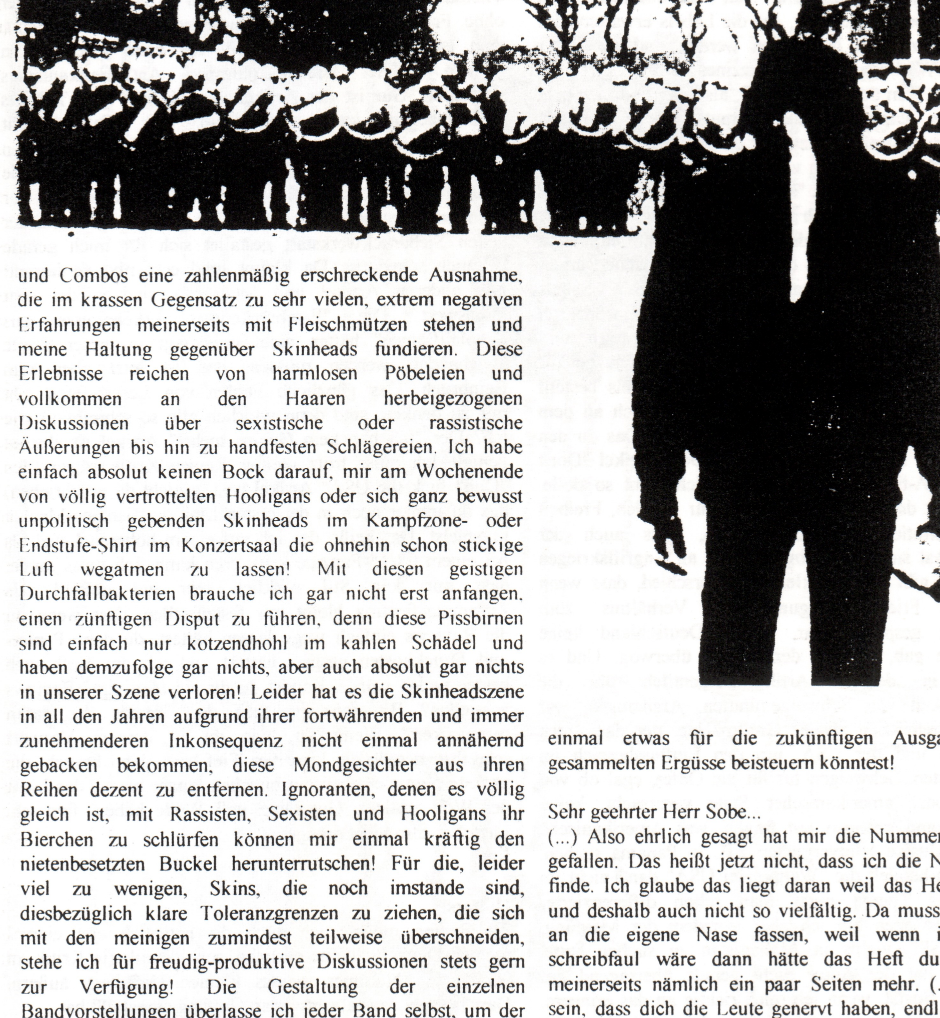
Hi Theresa!

Es freut mich natürlich sehr, dass dir die letzte Ausgabe meiner Schmiergazette zugesagt hat. Tja, T-Shirts und Aufnäher im Do-it-yourself-style herzustellen kann zwar ziemlich viel Spaß bereiten, allerdings reicht das Ergebnis qualitativ natürlich nicht unbedingt an per Siebdruckverfahren erzeugte Hemden und Patches heran. Vor einigen Jahren habe auch ich mir hin und wieder Buttons in einer ähnlichen Verfahrensweise gebastelt, bin aber nun, da ich ja mittlerweile eine Buttonmaschine mein Eigen nennen kann, nicht mehr darauf angewiesen. Jedenfalls empfinde ich es als äußerst wichtigen Faktor innerhalb unserer Szene eine individuelle Kreativität zu entwickeln und diese auch in die Tat umzusetzen, um einer spürbaren Uniformität in unseren Kreisen gekonnt entgegenzuwirken. Mein oberstes Ziel hinsichtlich der Herausgabe eines eigenen Fanzines, die werte Leserschaft ins Grübeln zu versetzen, hat mit Hilfe des Frontcovers und Posters bei dir scheinbar Früchte getragen, worüber ich selbstverständlich hocherfreut bin! Jedoch habe ich für mich persönlich die Aussage besagten Bildes auf andere art und Weise interpretiert – du hast insofern Recht, dass die Zeichnung einen fixenden, vom Drogensumpf zerfressenen Punker zeigt, jedoch solltest du darauf achten, dass der Untertitel „A threat to society?" als Frage, nicht aber als Aussage formuliert wurde! In meinen Augen ist die Punkszene zum großen Teil leider völlig von Alkohol und anderen Drogen überschattet, hat ihre einstigen Ideale gegen Dosenbier, Randalieren oder Schnorren in der Innenstadt eingetauscht und ist somit aus politisch-sozialkritischer Sicht nicht (mehr) die ernsthafte Bedrohung für die restliche, abgestumpfte, uniforme Gesellschaft! Partys und Konzerte sind für mich ein sehr wichtiger Bestandteil des Punkrocks, aber dieser way of life verkörpert für mich weitaus mehr als dieses frenetisch praktizierte saufen, feiern und Spaß haben! Ich versuche in erster Linie durch derartige Aussagen den ein oder anderen unter den Lesern, die vielleicht über diese

zahlreichen Konzerte und Besäufnisse hinweg, an Kreativität und politischem Engagement eingebüßt haben, wachzurütteln und ihnen gehörig in die runzlige Rosette zu treten, sich aktiv am Geschehen innerhalb unserer Szene zu beteiligen. Wem diese Priorität nicht am Herzen liegt – ich denke da vordergründig an diese EMP-ich-kann-alle-APPD-Parolen-auswendig-Pseudo-Punks und Das-Dosenbier-vom-Aldi-ist-mein-ganzer-Lebens-und-Kopfinhalt-Suff-Punks -, der hat in meinen Augen hier absolut nichts zu suchen und sollte seine Friede-Freude-Eierkuchen-heile-Welt lieber unter diesen albernen, sich total crazy und abgefahren gebenden Bum-Bum-Geschossen auf der Love-Parade praktizieren! In eine ähnliche Richtung zielt auch die Abbildung auf der Rückseite des Heftumschlags. Ich will keineswegs behaupten, dass es nicht auch unter den etwas abgwrackteren Punks die ein oder andere positive Ausnahme zu verzeichnen gibt und es war auch keinesfalls mein Ziel, Leute nach Äußerlichkeiten zu kategorisieren, wie man vielleicht in Anbetracht auf die Zeichnung annehmen könnte. Mir geht es nicht um die Frage, ob jemand einen schick gestylten, frisch gefärbten Iro auf der Rübe spazieren trägt oder ein mit Nieten übersätes Lederjäckchen sein Eigen nennt, nein, mir geht es um die Einstellung eines Menschen dem Punkrock gegenüber! Für mich zählt einzig und allein, was Menschen denken und was sie demzufolge auch an Taten leisten – Äußerlichkeiten spielen in dieser Hinsicht für mich absolut keine Rolle! Jetzt wird der ein oder andere bezüglich eben erwähnter Aussage vielleicht etwas schmunzeln, da ich ja selbst recht klischeehaft in der Gegend herumstolziere, aber diese Angelegenheit ist einzig und allein mein cup of beer! Wer mich charakterlich oder aber auch vom äußeren Erscheinungsbild her nicht so akzeptieren kann, wie ich nun einmal mein Dasein führe, der kann mich ganz dezent am Allerwertesten lutschen! Basta!

Moin!
Hattest mich ja, als du deine Gazette abgeschickt hast, darum gebeten, das PTBP#3 mal einzuschätzen, nun sind schon ein paar Wochen verstrichen, weil ich es bisher irgendwie nicht hinbekommen habe, was in die Tasten zu hauen, aber egal...ich finde jedenfalls, dass dir und deinen Mitschreiberlingen das Heft wieder voll gelungen ist! Vor allem ist es weiterhin sehr abwechselungsreich (von Intis über Szeneberichte und DIY-Anleitung bis hin zu Kurzgeschichten) und das, obwohl sich der Umfang reduziert hat. Besonders gut gefallen haben mir die Intis mit Mathieu und Anti-Flag sowie der Teil des Sachsen-Szene Reports, da man hier ja in Sachsen-Anhalt nicht unbedingt viel von euch Sachsen da drüben mitbekommt (abgesehen von der Ecke Leipzig-Torgau). Ganz schön ins Grübeln gebracht hat mich die ganze Oi-free-youth Geschichte, da ich eben auch zu einigen Oi-Skins näheren Kontakt habe und man sich dann schon irgendwo auch die Frage stellt, ob Unity überhaupt klappen kann, wenn man so manche Szenen auf Konzis sieht (wie du sie zum Teil geschildert hast und ich sie persönlich schon ähnlich erlebt habe, erst letzten Freitag auf einem Ska-Konzi). Allerdings finde ich es nicht unbedingt richtig, gleich eine ganze Szene deswegen an die Wand zu stellen, weil ich denke, dass man einigen Oi's, die wirklich konsequent ihren Weg gegen das Faschopack gehen damit nicht unbedingt weiterhilft, indem man sie mit anderen rechtsoffenen Idioten gleich in einen Topf wirft und sagt, die ganze Oi-Szene ist Dreck. Ich meine es ist absolut richtig, inkonsequenten Leuten sofort contra zu geben, aber man kann nicht plötzlich jeden Oi nach irgendeinem Klischee verurteilen und ihm den Laufpass geben. Das wäre dann ja so als wenn man Stage Bottles mit Pöbel und Gesocks in eine Schublade steckt... Um aber noch mal auf den restlichen Inhalt des Hefts zurückzukommen, schade fand ich, dass die Bandvorstellungen irgendwie ein bisschen knapp rüberkamen, ein paar Songtexte dazwischen hätten dem ganzen gut getan, da kann man sich dann mehr drunter vorstellen! Interessant war natürlich auch der Peru-Szenereport (bin nämlich grad dabei mir die Autonomia-Disco zuzulegen) und das Inti mit Houba. Den ein oder anderen Lachkrampf haben bei mir (und vor allem bei meiner Freundin) die Zitate aus den Aufsätzen verursacht, ganz schön heftige Statements. Jo und zu guter letzt gab`s ja dann noch die DIY-Eigenproduktion, was auch eine fette Sache ist, weil`s ja wirklich so ist, dass es in kaum einem Laden gute T-Shirts gibt (z.B. von Underground-Kapellen wie Paragraf 119 usw.)! So wie du siehst hat mich dein Heftchen ganz schön beschäftigt, hehe! Vielleicht steuere ich auch mal was zu deinem Schmierblatt bei, wenn ich mal eine kreative Phasen haben sollte...
Also hau rein, Clemens

Hi Clemens!
Auch über deine im allgemeinen recht positive Haltung meinem Pamphlet gegenüber war ich äußerst erfreut. Es ist immer wieder auf's Neue sehr ermutigend, derartige Zeilen wahrzunehmen, da das Heft für mich und meine mehr oder weniger fleißigen Mitschreiber stets viel Zeit in Anspruch nimmt und sehr viel zu bewältigende Arbeit darstellt. Zusammenhalt ist meiner Meinung nach natürlich ein sehr unterstützenswürdiger Gedanke, um die szeneinternen Strukturen und Kontakte zu festigen und noch weiter auszudehnen. Jedoch bezweifle ich mittlerweile ganz stark, dass besagter United-Gedanken sich mit dem Großteil der Oi!- und Oi!-Punk-Szene überhaupt durchführen lässt, was sich schon allein an der aggressiven, gewaltbereiten, poser- und machohaften Grundstimmung auf genretypischen Konzerten feststellen lässt. Insgesamt betrachtet stehe ich der Oi!-Szene aufgrund deren Inkonsequenz, Ignoranz und Scheinheiligkeit äußerst kritisch, oftmals auch abweisend, gegenüber. Allerdings hast du selbstverständlich richtig erkannt, dass es völliger Schwachsinn ist, eine derartig zahlenmäßige Gruppierung in eine Schublade zu pressen, was ich mir auch nicht unbedingt zum Ziel gesetzt habe! Auch in meinem Freundeskreis finden sich einige Skinheads wieder, mit denen ich prima auskomme und die vor allem auch wissen, wer sie sind und ihren Standpunkt dementsprechend auch vertreten! Des weiteren ernten konsequente sowie politisch engagierte Oi!-Bands, wie z.B. Stage Bottles, meinen Respekt und vollste Unterstützung! Jedoch bilden erwähnte Freundschaften



und Combos eine zahlenmäßig erschreckende Ausnahme, die im krassen Gegensatz zu sehr vielen, extrem negativen Erfahrungen meinerseits mit Fleischmützen stehen und meine Haltung gegenüber Skinheads fundieren. Diese Erlebnisse reichen von harmlosen Pöbeleien und vollkommen an den Haaren herbeigezogenen Diskussionen über sexistische oder rassistische Äußerungen bis hin zu handfesten Schlägereien. Ich habe einfach absolut keinen Bock darauf, mir am Wochenende von völlig vertrottelten Hooligans oder sich ganz bewusst unpolitisch gebenden Skinheads im Kampfzone- oder Endstufe-Shirt im Konzertsaal die ohnehin schon stickige Luft wegatmen zu lassen! Mit diesen geistigen Durchfallbakterien brauche ich gar nicht erst anfangen, einen zünftigen Disput zu führen, denn diese Pissbirnen sind einfach nur kotzendhohl im kahlen Schädel und haben demzufolge gar nichts, aber auch absolut gar nichts in unserer Szene verloren! Leider hat es die Skinheadszene in all den Jahren aufgrund ihrer fortwährenden und immer zunehmenderen Inkonsequenz nicht einmal annähernd gebacken bekommen, diese Mondgesichter aus ihren Reihen dezent zu entfernen. Ignoranten, denen es völlig gleich ist, mit Rassisten, Sexisten und Hooligans ihr Bierchen zu schlürfen können mir einmal kräftig den nietenbesetzten Buckel herunterrutschen! Für die, leider viel zu wenigen, Skins, die noch imstande sind, diesbezüglich klare Toleranzgrenzen zu ziehen, die sich mit den meinigen zumindest teilweise überschneiden, stehe ich für freudig-produktive Diskussionen stets gern zur Verfügung! Die Gestaltung der einzelnen Bandvorstellungen überlasse ich jeder Band selbst, um der jeweiligen Krawalltruppe die Möglichkeit zu geben, sich selbst ins passende Licht zu rücken, was natürlich auch der Abwechslung im Heft stets zugute kommt. Freut mich übrigens sehr zu hören, dass der Peru-Szenereport gut angekommen ist, da Wahnfrieds Übersetzungskünste teilweise stark zu wünschen übrig ließen und ich auch nach mehrmaliger Textüberarbeitung von meiner Seite aus mit dem Endergebnis immer noch nicht so recht zufrieden war. Also, ich habe mir im Frühjahr des vergangenen Jahres ein T-Shirt der grandiosen, dänischen, mittlerweile leider aufgelösten Anarcho-Punk-Band Paragraf 119 im Drop out Recordstore in Berlin gekauft, welches das Cover ihrer einzigen EP mit dem Titel „Musik til ulempe" zeigt. Falls es dich demzufolge einmal in die Landeshauptstadt verschlagen sollte, dann solltest du besagtem Plattenladen ruhig einmal einen zeitintensiven Besuch abstatten. Außerdem würdest du natürlich dicke Pluspunkte sammeln, wenn du ja nach Lust und Laune einmal etwas für die zukünftigen Ausgaben meiner gesammelten Ergüsse beisteuern könntest!

Sehr geehrter Herr Sobe...

(...) Also ehrlich gesagt hat mir die Nummer zwei besser gefallen. Das heißt jetzt nicht, dass ich die Nr. 3 schlecht finde. Ich glaube das liegt daran weil das Heft dünner ist und deshalb auch nicht so vielfältig. Da muss ich mir aber an die eigene Nase fassen, weil wenn ich nicht so schreibfaul wäre dann hätte das Heft durch Beiträge meinerseits nämlich ein paar Seiten mehr. (...) Kann das sein, dass dich die Leute genervt haben, endlich die Nr. 3 rauszubringen und du deshalb das Heft mit weniger Artikeln von dir rausgegeben hast, bevor dir der Pöbel die Bude stürmt? Das, was mir negativ aufgefallen ist sind die Reviews. Das ist der Grund warum ich diese Nummer nicht so gut wie die vorherige finde. Das Heft ist im Gesamten dünner, dafür hat sich der Reviewteil im Umfang verdoppelt. In Nr.2 fand ich den Reviewteil noch erträglich, in dieser Nummer übersteigt er aber mein Erträglichkeitsmaß. Für mich sind Reviews wie Reklame und damit überflüssig. In Nr.2 hast du noch über die Reviews drüber geschrieben, das du nur deine eigene Meinung über die Tonträger abgibst und die Leute sich gefälligst selber ein Urteil bilden sollen. So ne Einleitung fehlt bei der Nummer drei ganz. Ich fände es besser wenn du deinem, meiner Meinung nach gar nicht voreiligen Entschluss, den du laut Einleitung vom Reviewteil im zweitem Heft ursprünglich gefasst hattest, nämlich gar keine Reviews zu schreiben treu geblieben wärst. Das

finde ich überhaupt nicht unfair den Labels gegenüber. Ich find es eher unverschämt von den Labels den Fanzineschreibern gegenüber, das die Labels erwarten, das ihre Tonträger auch besprochen werden und sie somit kostenlose Werbung in den Fanzines haben. Z.B. die Besprechung vom der Normahl CD, also das finde ich echt schade ums Papier! Solche Outputs würde ich mit Nichtbeachtung strafen! Bands die du gut findest tust du ja sowieso in deinen Artikeln würdigen und das ist auch gut so! Solche Artikel wie die "Musikalische Dampfwalze der Ausgabe" lese ich nämlich sehr gerne. Natürlich gehört auch die Vorstellung von deinen Zeckenzucht-Outputs in das Heft. Gut finde ich das du den Sachsen Szene-Bericht fortgesetzt hast und diesmal Bands und D.I.Y. Labels vorstellst. Du musst ja nicht jedes Output von den Sachsen Labels reviewen, aber das du die mit E-Mail und Postadresse vorstellst find ich wichtig. Ich hab ja bei dir schon diverse Tapes von Sächsischen Tapelabels bestellt und hab das nicht bereut. Was ist den eigentlich an dem Bandnamen "De Scheuerhaders" so schlimm? Das du den scheiße findest steht ja öfters im Heft. Den Artikel "Don't fuck the USA-Fuck capitalism!" find ich nicht so dolle. Sicher hättest du in deinem Artikel "Für Frieden, Freiheit und Demokratie" erwähnen können, dass auch der deutsche Staat sich seit Serbien wieder an Angriffskriegen beteiligt. Es gibt nur den kleinen Unterschied, dass wenn auch die Friedensbewegung im Verhältnis zum Balkankrieg gespalten war, es in Deutschland keine Freudenfeste gab, sondern der Protest überwog. Und es geht ja in deinem Artikel eigentlich um die Scheinheiligkeit von Schweigeminuten. Afghanistan war ein Stellvertreterkrieg zweier Großmächte, der damaligen Sowjetunion und der USA, um den Einflussbereich im mittleren Osten. Schweigen tut für die Opfer, egal ob von russischer oder amerikanischer Seite verursacht, keine Sau. Man kann genauso gut fragen, was Amerikanische Soldaten inklusive Blutvergießen z.B. in Panama suchen. Oder warum handelt die "Weltpolizei USA" dann nicht im Kongo? Das Thema muss man schon differenzierter angehen. Deswegen bin ich aber trotzdem der Meinung, das die UdSSR nichts in Afghanistan zu suchen hatte. Auch sonst hat der Autor nicht gerade überragend gut recherchiert. So ist, wenn ich mich richtig an das erinnere, was ich über den zweiten Weltkrieg gelesen hab, die USA zu aller erst deswegen in den zweiten Weltkrieg eingetreten, weil Adolf Hitler den USA den Krieg erklärt hat. Das dritte Reich war ja mit Japan verbündet und die haben Pearl Harbor angegriffen. Es bestand durch die japanische und die deutsche Kriegserklärung plötzlich eine direkte Bedrohung für Nordamerika. Ich kann mich nicht erinnern, was gelesen zu haben, in dem steht, dass die USA direkt in den zweiten Weltkrieg eintreten wollten. Die USA haben Anfangs ja nur die Briten materiell unterstützt. In den USA gab es viele Sympathien für Adolf Hitler und seine Politik, besonders bei den deutschen Einwanderern. Und man darf nicht vergessen, das es auch zu dieser Zeit in den USA Wahlen gab. Hollywood hat Hörspiele in mehreren Sprachen produziert, in denen das wirkliche Gesicht des dritten Reiches der Amerikanischen Bevölkerung vorgestellt wurde. Zu diesem Thema müsste ich allerdings mein Wissen wieder auffrischen. Die Frage, ob George W. Bush rational handelt, geht ja völlig am Thema vorbei und wer den massiven Sozialabbau mit oder ohne Fokussierung auf die Außenpolitik nicht bemerkt, dem ist nicht mehr zu helfen! Ich kann jedenfalls in deinem Artikel keinen plumpen Antiamerikanismus feststellen. Gut ist der Artikel von dir wie man T-Shirts Selbermachen kann. Ich hab am Anfang mit Stoffmalkreide aus unserem Eine Welt Laden herumexperimentiert, bin dann aber früh in die Gnade gefallen, das Siebdrucken zu erlernen und hab dann nur noch mit den Sieben experimentiert. Der Aufbau von der neuen Siebdruckwerkstatt gestaltet sich für mich gerade ziemlich schwierig. Da klappt grad echt nix, verdammt! Die anderen Artikel und Interviews sind wieder sehr lesenswert. Die "Erschreckenden Erkenntnisse aus Schulaufsätzen" hätten nicht unbedingt in dieser Breite abgehandelt werden müssen, das ist jetzt aber kein Beinbruch. Das gänzliche Fehlen von Leserbriefen gibt mir zu denken, sind denn wirklich alle so schreibfaul wie ich? Der "Ich hab kein Gehirn mehr!" Artikel ist absolut genial! Ich muss trotz meiner Review-Kritik sagen (den "Don't fuck the USA" Artikel hast ja nicht du geschrieben) das du immer noch in der ersten Liga der Fanzine-Macher mitspielst. Das heißt, das ich auf einem höheren Level als bei einem 08/15-Fanzine kritisieren kann. Ich muss sagen, dass mir dein Stil wirklich sehr gut gefällt! Als Zusammenfassung bleibt mir festzustellen, dass wenn du die Reviews einfach weggelassen hättest, du dann Papier- und Druckkosten gespart hättest und ich das Heft noch besser finden würde. Kannst du dir ein Heft ohne Reviews vorstellen? Bin ich eigentlich der Einzige der daran rummeckert? Wenn du, wie du in deinem Vorwort schreibst, gerade ein kreatives Tief hast, dann braucht die nächste Nummer eben ein bisschen länger bis sie das Licht der Welt erblickt. Gut Ding will Weile haben, find ich. Lass dich also nicht drängen. (...)
Lars

Hi Lars!
Zu Beginn möchte ich auch dir natürlich erst einmal meinen Dank für deine ehrliche, sehr detaillierte Kritik an der letzten Nummer meines kleinen Heftchens äußern. Dass besagte Ausgabe etwas an Umfang eingebüßt hat liegt vordergründig daran, dass ich befürchtete, mich erneut mit den Druckkosten meines Pamphlets erheblich zu übernehmen, wie es bei meinem 2. Fanzine der Fall gewesen ist. Schließlich ist es aus finanzieller Hinsicht oberster Ziel, keine großartigen Einbußen wegstecken zu müssen. Allerdings ließ angesprochener finanzieller Spielraum keinen Platz für all die zu bewältigenden Nebenkosten, wie z.B. dem Verschicken von Freiexemplaren oder dem Kauf von Briefumschlägen, die bei heutigen Preisen ebenfalls merklich ins Gewicht fallen. Da ich mich ja zu heutigem Zeitpunkt noch fleißiger Schüler der Sekundarstufe nennen darf, was bei Veröffentlichung dieser Ausgabe wohl geändert haben wird, und demzufolge über kein gefestigtes Einkommen verfüge, ist es für mich nicht unbedingt immer leicht, das Geld für die anfallenden Kosten aufzutreiben. In erster Linie versuche ich natürlich diese Ausgaben finanzieller Art durch die Gewinne aus den Verkäufen meines

Mailorders sowie durch die Bearbeitung von Buttonaufträgen zu tragen. Um der sich bietenden Gewinnspanne bei der Herausgabe des letzten Fanzines etwas mehr Spielraum zu verleihen, habe ich mich dazu entschlossen, den Umfang in Anbetracht auf die anfallenden Druckkosten etwas zu reduzieren, zumal die vergangene Nummer weitaus weniger Konzertberichte, keine Werbung oder Leserbriefe enthielt. Im Nachhinein ist mir jedoch bewusst geworden, dass ein weiteres, von mir geführtes Interview, noch ein etwas detaillierter Konzertbericht oder eine persönliche Kolumne der Qualität besagten Heftes sicher keinen Abbruch getan hätten. Woran ich mich jedoch nach Veröffentlichung der Nummer 3 meines Fanzines deutlich gestoßen habe, ist die ebenfalls von dir angesprochene Tatsache, dass ein im Verhältnis zur restlichen Inhaltsverteilung zu großer Reviewteil viel zu viel Raum des Heftes für eine eher sekundäre Angelegenheit einnimmt. Ich habe mir innerhalb der vergangenen Tage einige Gedanken darüber gemacht, wie man wohl diesen negativen Faktor einengen bzw. beseitigen könnte und bin letztendlich zu dem Entschluss gekommen, die Schriftgröße der Reviews noch etwas zu verkleinern und künftig nur noch eingesendete Tonträger und Fanzines etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, die ich persönlich dafür als unterstützungswürdig erachte. Darunter zählen in meinen Augen vordergründig sämtliche Veröffentlichungen kleinerer Labels und Fanzineredaktionen, die komplett auf der D.I.Y.-Basis arbeiten. Demzufolge können sich sämtliche sterilen Promotionagenturen ihren überproduzierten Rockstardreck gehörig in die Rosette blasen, basta! Die in der 2. Ausgabe meines Heftes zu findende Kritik bezüglich der neuen Normahl CD, die im noblen Digipack mit völlig überflüssiger, überteuerter Merchandisingabteilung doch tatsächlich den Titel „Das ist Punk" für sich in Anspruch nimmt, ist hierfür das passendste Beispiel! Diese lächerlichen Tatsachen hinsichtlich dieses Albums wollte ich euch jedoch unter keinen Umständen geheim halten und habe anfänglich schon mit dem Gedanken gespielt, besagter CD einen ganzen Artikel zu widmen, um zu zeigen, wie weit Konsumorientierung im angeblichen „Punk`s not dead"-Sektor gehen kann, auch wenn Normahl sicher eine sehr wichtige Deutschpunkband war, die leider den Schlusspfiff verpasst zu haben scheint. Den kompletten Reviewteil jedoch ganz zu entfernen halte ich für einen fatalen Fehler, da gerade die kleinen D.I.Y.-Labels und –Fanzineredaktionen auf derartige „Werbung" bauen müssen, um ihren Bekanntheitsgrad weiter auszudehnen, neue Kontakte zu knüpfen und somit die szeneinternen Strukturen zu festigen. Der Großteil der verbesserungswürdigen Optionen wird mir oftmals eh und je erst dann bewusst, wenn das Heft schon gedruckt wurde. Aber schließlich kann man ja aus begangenen Fehlern lernen und diese für zukünftige Ausgaben aus der Welt schaffen! Tja, der Name „De Scheuerhaders" passt mir irgendwie nicht so richtig in den Kram...ich kann jedenfalls nicht richtig nachvollziehen, wie man seine Band im übertragenen Sinne als Wischlappen bezeichnen kann... Egal, Geschmacks- und Ansichtssache! Äußerst interessant finde ich zu beobachten, wie sehr doch die Meinungen bezüglich meines Artikels „Für Frieden, Freiheit und Demokratie" auseinandergehen, obwohl ich jetzt nicht gewillt bin, darauf noch einmal näher einzugehen, da du, Jojo, der ja die Kolumne „Don`t fuck the USA – fuck capitalism" verfasst hat, sowie meine Wenigkeit ihre Stellung gegenüber dieser Thematik ja schon recht ausführlich geäußert haben. Nun ja, auch ich hätte gern die Rubrik der Leserbrief schon der letzten Nummer weitergeführt, was mir jedoch aufgrund der schreibfaulen Leserschaft unmöglich erschien. Doch diese Tatsache hat sich ja glücklicherweise mittlerweile zum Guten gewendet. Insgesamt betrachtet scheinst du aber recht zufrieden mit meinen niedergeschriebenen Ergüssen zu sein, worüber ich mich natürlich sehr freue!



Demzufolge wäre ich auch zukünftig sehr froh über derart produktive Kritiken von deiner Seite aus!

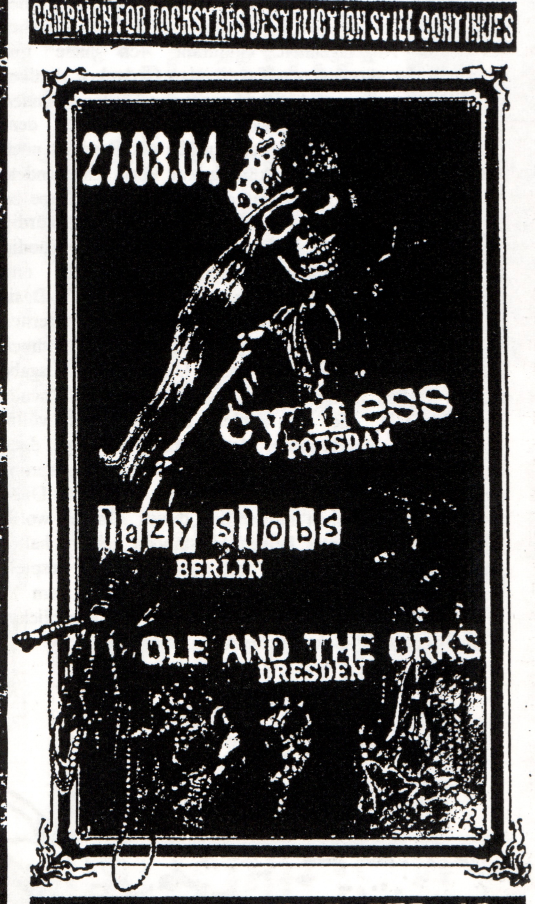


Hey Jan !
Dein Fanzine ist geil, ich finde du hast einen geilen Weg eingeschlagen, du bist kompromisslos ehrlich, bestimmt, schreibst deine Meinung radikal und mutig auf, ich finde das cool. Außerdem alle Achtung, was du da auf die Beine stellst, weiter so! Ich habe das Gefühl gehabt, du erwartest von mir Kritik (wegen der letzten Seite und so), aber nein, ich scheiß drauf, ich weiß wie ich`s zu nehmen hab, und es kommt auch so rüber! Ja, auch der Schreibstil ist frisch, interessant, wenn auch aggressiv. Ich hatte so beim ersten Durchblättern auch den Eindruck, dass er nicht mehr so egomäßig wie bei der letzten Ausgabe ist, ich bin richtig stolz auf dich! Jan, auch wenn da irgendetwas dabei ist, was es zu kritisieren gibt, bleibt dein way, dein Heft und deine Einstellung trotzdem die, der ich sehr nah bin und mit der ich mitgehen kann, du bist radikalkompromisslosaggressiv, ohne (zu) intolerant und ignorant zu werden, ich sag's noch mal: mach weiter so!
Nils

Hi Nils!
Erst einmal natürlich vielen Dank für dein Lob. Ich werde auch weiterhin konsequent-kompromisslos meinen eigenen Weg beschreiten – ganz egal, ob das nun einigen Persönchen in den Kram passt oder eben auch nicht! Das ist schließlich mein Fanzine, mein ganz individueller way of life und mein Leben und in diesem Dasein bestimme einzig und allein ich, was ich denke, sage oder auch schreibe, lasse mich in dieser Hinsicht folglich nicht einschüchtern und habe auch zukünftig keineswegs die Absicht, mich irgendeinem Trend unterzuordnen. It`s my own fuckin` way of life!

Ein Abend voller technischer Pleiten, Pech und Pannen... The Citizen X, Cyness und Ole and the orks am 27.03.2004 in der Roma 16/Dresden

CAMPAIGN FOR ROCKSTARS DESTRUCTION STILL CONTINUES



Mit einem unverkennbaren Grinsen in der Visage drückte mir Wahnfried – während er mehr oder weniger aufmerksam seinen kleinen Plattenstand behütete – auf dem jährlich auf dem Gelände des besetzten B-Hofs am Rande von Chemnitz stattfindenden Crasspub-Festival einen kleinen Flyer in die Griffel, der auf das nächste u.a. von ihm organisierte Konzert in dem gemütlichen

Kellergewölbe des besetzten Hauses in der Robert-Matzke-Straße unserer Landeshauptstadt hinweisen sollte. Anfänglich zweifelte ich etwas, ob ich mich zu besagter Tanzveranstaltung wagen sollte, da ich die angekündigten Krawallcombos nicht einmal vom Namen her kannte und ich mich zu allem Überfluss schon am Vortag auf einem Konzert im Glauchauer Cafe Taktlos herumtreiben würde, wo Chemieverseucht, Red with anger und Skräck der Meute einheizen sollten, was unsereins sich natürlich unter gar keinen Umständen entgehen lassen wollte. Als ich schließlich an dem soeben angesprochenen Freitagabend meine alternden Knochen in erwähnte Kaschemme geschleppt hatte, erzählte mir Buschi, der bei den örtlichen Lokalhelden The Citizen X bekanntlicher Weise den Bass zupft und für die ein oder andere „Gesangseinlage" sorgt, ganz nebenbei, dass sie am darauffolgenden Samstag ebenfalls in der Robert-Matzke-Straße als Ersatz für die wohl ausgefallenen Lazy Slobs aus Berlin die Hütte rocken sollten und fragte mich ganz spontan, ob ich nicht gewillt wäre, einen Kurztrip in unser schönes Elbflorenz zu unternehmen. Da ich mit den sympathischen Jungs aus Glauchau bzw. dem nahegelegenen Waldenburg recht gut Krischenessen ist und ich mir den Ich-trete-dir-in-deine-dreckige-Fresse-so-dass-deine-Schneidezähne-in-meiner-Stahlkappe-kleben-bleiben-Crust-Punk von The Citizen X natürlich immer wieder gern zu geben weiß, war besagte Frage schnell beantwortet. Da jedoch mein stets treuer Weggefährte Roy von Trümmer Pogo Tapes aus dem erzgebirgischen Marienberg schon am Freitag freiwillig das Steuer seiner kleinen blauen Blechschaukel übernommen hatte, um Andi und meine Wenigkeit sicher nach Glauchau zu kutschieren, entschied ich mich der Fairness wegen, am nächsten Abend auch einmal Taxi zu spielen, um Roy endlich wieder einmal die Möglichkeit zu bieten, sich hemmungslose den spärlichen Rest an verbleibenden grauen Zellen wegzuschütten. Nachdem wir uns also am späten Nachmittag besagten Samstags per Telefon noch einmal kurzgeschlossen hatten, trudelte good old Roy-Boy kurz nach 21.00 Uhr in meinem fuckin' hometown ein, so dass wir keine wertvolle Zeit mehr verschwenden wollten und gut gelaunt Richtung Dresden aufbrachen. Die eigentliche Fahrt verlief wie so oft eher unspektakulär – während mir Roy mit Hilfe der neuesten Chaosstorys seines Daseins den Schmalz aus den Lauschern lutschte, nebenbei ein kühles Blondes nach dem anderen in seinem gierigen Schlund verschwinden ließ, konzentrierte ich mich als verantwortungsbewusster Fahranfänger auf die sich dahinziehende Autobahn und lauschte den Klängen von The Annoyed, die unentwegt aus den Boxen unserer Rostlaube dröhnten. Da wir dem Schuppen in der Robert-Matzke-Straße ja schon des öfteren einen zumeist recht feuchtfröhlich endenden Besuch abgestattet hatten, gestaltete sich die Suche nach besagtem Objekt als recht einfach. Als wir endlich das Ziel unserer Punkrock-Exkursion erreicht hatten, wurden selbstverständlich erst einmal auf höflichste Art und Weise sämtliche bekannten Dresdener Gesichter begrüßt, die mir teilweise schon eine ganze Weile nicht mehr unter die Glubschäuglein gekommen sind. Auch The Citizen X hatten sich nach diversen Orientierungsproblemen schon eingefunden und so durfte ich mich als gestandener Groupie wieder einmal als etwas behilflich erweisen, indem ich gemeinsam mit Fleck den Bassverstärker der Jungs ins Kellergewölbe manövrierte. Da auf der winzigen, eigentlich nicht existierenden Bühne noch kein aufgebautes Equipment vorzufinden war und zudem nicht einmal der winzigste Hauch eines einzigen Zuschauers zu vernehmen war, beschloss ich kurzerhand, noch einige „geschäftliche" Dinge zu erledigen. Demzufolge übergab ich Hobi, dem Gitarristen der Scheuerhaders aus Dresden, im gemütlichen Backstageraum des Hauses erst einmal die 60 Buttons, die er bei mir vor geraumer Zeit in Auftrag gegeben hatte, tauschte mit Wahnfried einige Exemplare der letzten Ausgabe meiner Schmiergazette gegen 3 recht geniale Crust-Tapes, verscheuerte an Steffen einige extravagante Scheiben, da auch ich meine kleine Plattenkiste stets im Gepäck habe und führte nebenbei natürlich wieder einmal die obligatorischen Small-Talks, die derartige Abende immer wieder auf's Neue zu versüßen wissen. Allmählich verstrich die Zeit und der kleine Konzertraum füllte sich zunehmend mit lichtscheuen Gestalten, so dass die Waldenburger Fraktion mit dem musikalischen Abriss des Gebäudekomplexes beginnen konnte. Über die Jahre hinweg sind die 5 jungen Herrschaften des Sachsenlandes mit ihrem Ich-hasse-alles-und-jeden-Geschrei-Knüppel-Gewitters zu einer ernsthaften Bedrohung hinsichtlich unserer gesitteten Gehörgänge geworden, so dass es wahrhaft einmal an der Zeit für eine professionelle Veröffentlichung wäre. Also, schwingt die Hufe, Kollegen! Leider ließ die örtliche Technik stets stark zu wünschen übrig, so dass die Soundabmischung eher als miserabel zu bewerten wäre, wodurch es sich für die einzelnen Bandmitglieder angesprochener Krachkapelle äußerst schwierig gestaltete, Gesang sowie Instrumente gegenseitig herauszuhören und sich daran auch zu orientieren. Recht lustig war auch deren ständig vollzogener Besetzungswechsel zu beobachten, so dass lediglich Alge seiner Schießbude und Walde dem Mikro die gesamte Zeit über treu blieb. Da sind Vergleiche gegenüber einem Volleyballspiel nicht unbedingt weit hergeholt, höhö... Als eine sehr gute Initiative empfand ich auch des Auslegen von Textblättern, da der Gesang – sofern man selbigen überhaupt als solchen bezeichnen kann – es keineswegs zulässt, auch nur annähernd ein Wort nachvollziehen zu können. Traurigerweise scheint es stets kaum jemanden des anwesenden Pöbels zu interessieren, was eine Band mit ihrer Musik aussagen möchte, so dass auch an diesem Abend die Textblätter eher unbeachtet blieben. Tja, Hauptsache Party und besoffen sein...wirklich traurig... Während The Citizen X also fleißig dabei waren, ihr Set herunterzuspielen, kam mir der folgenschwere Gedanke, einige Fotos für das Layout des euch vorliegenden Konzertberichts und die bandeigene Homepage zu schießen. Demzufolge watschelte ich vergnügt wie eine Jungfrau nach erfolgreichem Bestehen des ersten Mals zu unserer Blechkutsche, um mich meines Fotoapparats zu bemächtigen. Als ich jedoch den Autoschlüssel im Schloss des Kofferraums herumdrehete, verselbstständigten sich urplötzlich sämtliche Fenster, indem sie sich ungefragter Weise aufgrund der automatischen Fensterheber von selbst öffneten und sich zu allem Überfluss nicht mehr schließen

lassen wollten. Also, ich hatte ja schon seit jeher die Befürchtung, dass die Technik zukünftig einmal über den Menschen regieren wird, aber warum muss ausgerechnet mir das in ausgerechnet diesem Moment passieren? Als Retter in der Not erwies sich wieder einmal der schon leicht vom Alkohol gezeichnete Roy, der es mittels weniger gezielter Handgriffe innerhalb von Sekunden schaffte, das Problem zu beheben. Nun ja, Technik und ich gingen schon seit jeher im Einklang wie Extreme Noise Terror oder Dropdead und Melody-Core. Zurück am Ort des eigentlichen Geschehens brach die nächste zu bewältigende Hürde des technischen Fortschritts über uns herein als die Kabelbuchse von Buschis hübsch in rot gehaltenem und mit einem Foto von unserem aller Idol namens Heino beklebten Bass das Zeitliche segnete. Nun scherzten Fleck inklusive meinereiner schon, ob es aufgrund der äußeren Umstände langsam nicht sinnvoller wäre, eine CD mit Aufnahmen von The Citizen X in der Anlage zu versenken und playbacklike die Show nur optisch zu performen. Glücklicherweise war Mike, der neuerdings bei Ole and the orks selbiges Instrument zu zupfen versteht und u.a. schon bei bekannten Größen wie den Rotzlöffeln oder Todschicker das Klangbild abgerundet hat, sofort bereit, seine Streitaxt zur Verfügung zu stellen, womit der Weiterführung des Gigs der Waldenburger Jungs vorerst nichts mehr im Wege stand. Aufgrund der erwähnten beschissenen technischen Zustände, welche im Einklang mit einem völlig lahmarschigen Publikum einhergingen, war es für mich nur allzu verständlich, dass die Laune der Leute um The Citizen X nach ihrem Auftritt nicht unbedingt ihren finalen Höhepunkt erreicht hatte. Nachdem wir gemeinsam einen Teil des bandeigenen Equipments im Bus verstaut hatten, enterten nun Cyness aus Potsdam das kleine Gewölbe und prügelten uns ihren treibenden Crust-Punk entgegen, wobei sich vor allem deren recht nett daherkommender, stämmiger Sänger hervortat, der wie besessen im Publikum herumsprang, wild mit Armen oder Mikro herumwedelte und die Leute förmlich anschrie, so dass man regelrecht bangen musste, nicht aus Versehen saftig eine geklebt zu bekommen. Deren äußerst authentische sowie rasante musikalische Hassattacke verstand es vom ersten Song an, sehr mitreißend auf mich einzuwirken, so dass ich mir nach Beendigung ihres Gigs beim Schreihals der Combo noch fix deren recht hörenswertes Demotape organisierte. Nach einigen Zugaben räumten letztendlich auch Cyness das Feld, um für die erst kürzlich u.a. aus Ex-Todschicker-Members gegründeten Ole and the orks Platz zu schaffen. Ich hingegen verzog mich lieber erst einmal ein bisschen in den gemütlichen Backstageraum, um mich gemeinsam mit Fleck und Hobi zwar nicht gerade über Gott und die Welt, aber dafür über andere höchst interessante Dinge auszutauschen. Unser von überschäumender Intelligenz gekrönter Disput zog sich jedoch derart in die Länge, dass ich den gesamten Auftritt von Ole and the orks verpennte, wobei sich deren musikalische Ergüsse, die aus dem Keller bis zu uns vordrangen, als recht gekonnt erwiesen. Als ich mich schließlich aus unbefriedigter Neugierde doch noch dazu aufraffen konnte, meinen geschundenen



Die Glauchauer Crust-Punk-Fraktion in Aktion!

Körper ins finstere Kellergewölbe zu schleifen, traf mich erneut das Schicksal, so dass ich nur noch mit ansehen konnte, wie die Jungs besagter Kapelle damit begannen, ihre Instrumente wieder zu verstauen. Aber auch diesmal durfte natürlich die traditionelle Roma-16-After-Show-Party-Punkrock-Disco nicht fehlen und so ließ ich es mir nicht nehmen, all die besoffenen, ausgelassen tanzenden, teilweise schon halbnackten Punks zu beobachten, wie sie mit Hilfe ihrer schon stark in Mitleidenschaft gezogenen Stimmbänder den ein oder anderen NDW-Klassiker kurzerhand in eine eigens kreierte Grindcore-Version verpackten. Folglich kam ich mir bei diesem illustren Anblick vor, als ob man mich – umgeben von einer Horde wild gewordener Neandertaler – unfreiwillig in die Steinzeit befördert hätte. Dies war wieder einer dieser rührenden Augenblicke, in dem ich feststellen musste, dass ich nur von total gestörten Gestalten umgeben bin und mich dabei auch noch äußerst wohl fühle, hähä... Nach geraumer Zeit fruchteten letztendlich auch meine Überredungskünste und ich konnte Roy – nachdem er in seinem Suff wieder einmal alle Anwesenden gehörig durchgeknuddelt hatte – doch noch dazu bewegen, seinen sexy Knackpopo zum Auto zu schieben, um mit mir in Richtung Heimat aufzubrechen. Abgesehen von der Tatsache, dass wir uns erst einmal wieder ein klein wenig innerhalb Dresdens verfahren mussten, um bis zur Autobahnauffahrt zu gelangen, lief die Rückfahrt wie geschmiert, zumal man um diese Uhrzeit keine Sau mehr auf der Straße antrifft. Als wir mein trautes Heim erreicht hatten , beschlossen wir, uns noch ein bisschen in meine Bude zu hocken, wo Roy dann zu meiner großen Belustigung unentwegt über das andere Geschlecht philosophierte. Schließlich hielt jedoch auch bei uns die Müdigkeit Einzug, so dass wir es bevorzugten, uns noch ein bisschen auf's Ohr zu hauen, bevor der nächste Tag mit all seinen Pflichten und Aufgaben, wie z.B. Bandprobe oder Erledigung der Hausordnung, über uns hereinbrechen würde...



Punk is dead?!?

Also, liebe Freunde, stets wenn ich meine vom übertriebenen Alkoholkonsum sichtlich gezeichnete Fleischeshülle in finstere Kaschemmen schleife, um mich bezüglich der musikalischen Inkompetenz diverser lichtscheuer Gestalten zu vergewissern, verspüre ich beim Anblick des sich scheinbar unaufhaltsam vermehrenden Geisteskrüppelanteils im Publikums verstärkt den Drang, mir zur Entlastung meines Magens den Stinkefinger in die Esse zu rammen, um besagte Kleingeister mit meinem halbverdautes Abendessen etwas einzuseifen. Was zum Geier haben diese sexistischen, völlig inkonsequenten heute-hier-morgen-dort-mir-geht-jegliche-Politik-an-der-runzligen-Rosette-vorbei-pseudo-working-class-Machoprolls, diese ewig besoffenen, prügelgeilen, von Anabolika aufgeblasenen mein-Gehirn-hat-die-Größe-einer-geschrumpften-Erbse-und-meine-Oberarme-die-von-überdimensionalen-Traktorreifen-Fußball-Hooligans, diese wahrscheinlich im Fitnessstudio gezüchteten ich-bin-ja-so-ein-toller-Hengst-und-niete-Kids-oder-Frauen-im-Pogokreis-ohne-mit-der-Wimper-zu-zucken-um-Hardcore-Stupids, diese stinkenden, schnorrenden ich-züchte-Kleintiere-in-meinem-verfilzten-Iro-Bahnhofsvorhallenpenner in Lederjacke oder diese durchgestylte ich-verbringe-2/3-meines-Lebens-mit-dem-Stylen-und-Färben-meines-Iros-Elite-Truppe, die immer noch unbeirrt an dem Glauben festhält, mit an die Jacke gehefteten Eisernen und Hakenkreuzen irgendjemandem auch nur den leisesten Hauch der Provokation unter der Achselhöhle hervorkitzeln zu können, auf unseren Konzerten verloren? Was soll all diese erbärmliche Scheiße, die in völligem Widerspruch zu den ursprünglichen Idealen des Punks steht? Was bitteschön soll dieses alberne „Ich höre Landser und andere Rechtsrockbands, die zu Gewalt und Mord an Ausländern, Punks sowie anderen sozialen Minderheiten aufrufen, doch nur zum Spaß!"-Gesabber? Es gibt auch in unserer Szene zahlreiche wirklich gute Kapellen aller musikalischen Schattierungen, so dass sich wohl für jeglichen Geschmack etwas brauchbares finden dürfte und man nicht einmal annähernd dazu genötigt ist, dieses faschistische Dreckspack auch nur in irgendeiner Form zu hudigen – nicht einmal aus Spaß! Was zum Kuckuck haben Aufnäher, Buttons und T-Shirts von keineswegs zwielichtigen wir-schwimmen-am-Rand-der-braunen-Suppe-Combos, wie z.B. The Jinx, Midgards Söner, Ultima Thule, Kampfzone oder Endstufe, auf Punkkonzerten zu suchen? Was verbindet dieses patriotisch-rechtsoffene Gesindel mit unserem way of life? Und fangt jetzt ja nicht an, diese erbärmlich-inkonsequente Leier herzubeten, die Musik wäre doch erstklassig und über die Texte kann man doch hinwegsehen. Falls ihr euch wirklich einer derartig grenzenlosen Grauzone zugehörig fühlt, solltet ihr wohl lieber Punkrock gegen den nächstbesten Stammtisch eintauschen, denn dort seid ihr mit eurer Inkonsequenz wahrhaft besser aufgehoben! Durch eine derartige Toleranz gegenüber diesem braungefärbten Dreck öffnet ihr unscheinbaren Nazis doch erst die Pforten, auch unsere



Szene weiterhin zu untergraben und auseinanderbrechen zu lassen! Was soll dieser lokalpatriotische Dünnschiss, Wappen der beheimateten Stadt oder des bewohnten Bundeslandes feuchtfröhlich durch die Gegend zu spazieren? Falls ihr wirklich so stolz auf überfüllte, betongraue Plattenbauten, in denen Gewalt und Drogenmissbrauch den Alltag regieren, volkseigenen Rassismus, großdeutsches Proll- und Spießbürgertum oder eine unfähige Regierung, die lediglich ihre eigenen Taschen bereichert und die stetig steigende Arbeitslosenquote nicht einmal annähernd zu reduzieren versteht, seid, solltet ihr das Anarchiezeichen auf eurer Jacke wohl besser gegen eine schicke Deutschlandflagge eintauschen! Patriotismus ist ein derartig widersprüchlicher Schwachsinn, dass mir schon bei dem Wort monströse Eiterpickel aus allen Körperporen sprießen! Wie kann man denn auf etwas stolz sein, zu dem man nur einen winzigen, persönlichen Bruchteil bzw. rein gar nichts beiträgt und das zu 99,99% von geistigem Fallobst bevölkert wird? Falls dies dennoch der Fall sein sollte, könnt ihr euch wohl glücklich schätzen, zu eben erwähnten 99,99% zu zählen! Ich für meinen Teil kann nur auf das stolz sein, was ich mit Hilfe meines eigenen Denkens und Handelns geschaffen habe und keineswegs auf den Flecken Erde, auf dem ich zufälligerweise das Licht der erblickte – eine Tatsache, die ich nicht beeinflussen konnte, denn schließlich könnte ich jetzt genauso gut auch in den Slums der 3. Welt vor mich dahinvegetieren! Findet ihr es etwa geil, was die Wehrmacht im 2. Weltkrieg für Verbrechen an der Zivilbevölkerung begangen bzw., dass sie das geheiligte deutsche Vaterland mit ihrem Blut verteidigt hat, so dass ihr dies durch das Tragen von militärischen Emblemen des 3. Reiches verkünden müsst? Wenn ja, so müsst ihr wohl im schulischen Geschichtsunterricht euer Hörgerät vergessen und Tomaten auf den Glubschaugen gehabt haben! Sid Vicious hat mitsamt seinem berühmtberüchtigten Hakenkreuz-T-Shirt seit nunmehr 25 Lenzen das Zeitliche gesegnet und in einem Zeitalter von legalen Naziaufmärschen, Percings, Tattos, bunten Haaren, mainstreamtauglichen Pubertäre-Phase-BRAVO-Punkbands und der Love-Parade könnt ihr euch eure billige Provokations-Argumentation gehörig gegenseitig in

den dreckigen Arsch blasen! Was zum Henker soll diese nervige, aus purer Langeweile betriebene Schnorrerei auf unseren Konzerten? Was soll dieser Bullshit, andere Punks, denen in der Regel ebenfalls nur wenig Kohle zur Verfügung steht, um Kies anzubetteln, ihnen nicht von der Pelle zu rücken oder sie gar zu beklauen? Ist euer ständiger Drang, möglichst billig die nächste Hirse abzustauben, wirklich derart gewaltig, dass ihr zu solch ausbeuterischen Methoden greifen müsst? Jemand, dessen Leben einzig und allein aus der Beschaffung und dem Konsum von Drogen besteht, der sich somit selbst zerstört und versklavt steht in völligem Widerspruch zur möglichst weit gedehnten Unabhängigkeit des Punks! Was soll diese sozialdarwinistische Machoscheiße, jeglichen Pogo durch gezieltes Schlagen und Treten zur reinsten Massenschlägerei verkommen zu lassen? Pogo ist in meinen Augen ein zwar harter, aber immer noch fairer und zugleich freundschaftlicher Tanz, in dem es gilt, Spaß zu haben, lauthals mitzusingen und ausgelassen Emotionen herauszulassen! Wenn ihr also ernsthaft meint, eure herangezüchteten Muskelpartien spielen lassen zu müssen und möglichst viele, oftmals schwächere Punks wegzubomben, dann solltet ihr zum Abbau eurer überschüssigen Energie wohl lieber einmal dem örtlichen, von Naziskins regierten Jugendclub einen Besuch abstatten oder fehlt euch hierzu etwa der nötige Mumm in den Knochen, weil ihr lediglich jüngere Kids und schmächtige Frauen breitschlagen könnt? In mir schleicht sich eh und je seit geraumer Zeit der Verdacht ein, dass viele ach so tolle „Skins" und „Punks" nur Konzerte besuchen, um sich hemmungslos die nicht mehr vorhandenen grauen Zellen wegzusaufen, um anschließend aufgrund diverser willkürlich konstruierter Banalitäten völlig sinnlosen Stress heraufzubeschwören, der nicht gerade selten in handfesten Auseinandersetzungen endet – das nötige Interesse für die Musik und die Vertretung der Ideale des Punks scheinen bei einem Großteil dieser Persönchen in weite Ferne gerückt zu sein, insofern diese Geisteshaltung jemals auch nur ansatzweise vorhanden war! Tja, und zur gänzlichen Erfüllung des Pflichtprogramms gehört natürlich noch die allseits gerade einmal als Anhängsel bzw. sexuelles Objekt betrachteten weiblichen Konzertbesucher notgeilerweise zu begrabschen oder mit sexistisch-prolligen Sprüchen anzugraben. Höchstinteressant zu erfahren, auf welch konsequente Weise ihr die Gleichberechtigung des Menschen – egal welchen Geschlechts zugehörig – in die Tat umsetzt! Des öfteren muss ich mich beim Anblick dieser erbärmlichen Gestalten nur noch kopfschüttelnd fragen, wodurch sich diese angeblichen „Punks" noch vom machohaften Discowichsgesicht oder prolligen Fußballhooligan unterscheidet, wenn man einmal von der äußeren Fassade absieht. Sich eine Lederjacke über den Buckel zu werfen, einen Iro zu rasieren und diesen zu Färben kann allerdings jede noch so dämliche Bastard – die Begabung des Denkens und Handelns scheint nur wenigen in die Wiege gelegt worden zu sein. Dieses soeben erläuterte Verhalten lässt sich besten mit deutschen Musikantenstadl-Bratwurst-und-Bier-Volksfesten vergleichen und führt einerseits dazu, dass sich die wenigen geistig fitten Punks, die für die Werte des Punks einstehen und die von Trotteln überzogene Szene durch ihren essentiellen Aktivismus über Wasser halten, in vielen Locations aufgrund der Anwesenheit dieser Masse an stumpfsinnigen Fehlgeburten nicht mehr wohl fühlen, diese also fortan meiden bzw. durch die Inkonsequenz deren Betreiber gegenüber dem politisch ausgedehnten Grauzonepöbels, welches sich z.B. im Nichteinhalten von Hausverboten wiederspiegelt, boykottieren. Andererseits vermitteln diese Stupids dem nötigen Nachwuchs ein völlig verfälschtes Bild des Punks, so dass diese durch die Orientierung an diesem Prolltum eine völlig rekonstruktive Linie einschlagen oder sich enttäuscht bzw. angewidert von der Punkszene abwenden. Als logische Schlussfolgerung werden Punkkonzerte zukünftig nur noch von hirnlosem Poserpack regiert, welches die Punkszene nach und nach immer mehr einnehmen und diese durch ihre Unfähigkeit zu Denken immer stärker verkommen lassen wird. Wenn diese von mir mit Argwohn beobachtete Welle des Stumpfsinns weiterhin Einzug in unsere Reihen hält, demzufolge immer mehr fähige Leute Punk nur noch als lächerlich und reaktionär empfinden, werde ich mir wohl starke Beruhigungstabletten gegen das chronische Dauergrinsen gegenüber dem Slogan „Punk`s not dead!" bei meinem Hausarzt verschreiben lassen müssen. Auf eure vollkommen unzeitgemäße United-Kacke kann ich jedenfalls getrost verzichten, denn somit könnte ich ja gleich Friede-Freude-Eierkuchen-ich-lebe-in.einer-rosaroten-Welt mit den hirnlosesten Trotteln, wie z.B. unserer stumpfsinnigen ich-fahre-ein-tiefer-gelegtes-Auto-mit-getönten-Scheiben-und-habe-eine-hässliche-Frisöse-als-Freundin-Disco-Crew oder unseren CFC-Hools, die Kraft-durch-Bier-und-Masse-like alles und jeden die Kauleiste polieren, saufen gehen...



Capitalism is the disease...

Klaus Werner / Hans Weiss

Das neue Schwarzbuch Markenfirmen

Die Machenschaften der Weltkonzerne

Der Globalisierungs-Bestseller mit neuen Facts, neuen Firmen und neuem Zündstoff!

Deuticke

Coverumschlag des Buches „Das neue Schwarzbuch Markenfirmen"

...lautete einstmals der treffend gewählte Titel der grandiosen Doppel-EP der mittlerweile aufgelösten deutschen Crust-Punk-Institution Lost World. Tja, und die engagierten Jungs samt Frontfrau aus Karlsruhe haben in ihrer Aussage natürlich Recht behalten – einige wenige gigantische, multinationale Konzerne regieren den Weltmarkt und sind stets bestrebt, ihren finanziellen Gewinn noch weiter auszudehnen, wobei von McDonalds, Coca Cola und Co. in dieser Hinsicht gern einmal über ein klein wenig sklavenähnliche Kinderarbeit, Löhne unter dem Mindestlohnniveau bei extremsten Arbeitszeiten, massive Umweltzerstörung, Zusammenarbeit mit Militärdiktaturen, fehlende Sicherheitsstandards in den Fabriken der Zulieferbetriebe, Verfolgung bis hin zu Mord, Vertreibung und Ausbeutung hinweggesehen wird, obwohl sie imstande wären, mit Hilfe ihres nicht zu verachtenden Einflusses zumindest einen Teil dieser Missstände gezielt anzugreifen. Die beiden freien Journalisten und Buchautoren Klaus Werner und Hans Weiss haben sich in ihrem mittlerweile neu überarbeitetem Buch „Das neue Schwarzbuch der Markenfirmen – Die Machenschaften der Weltkonzerne" äußerst kritisch mit der angesprochenen Thematik auseinandergesetzt und kratzen ungehemmt, aber stets mit interessantem Faktenwissen belegbar an der goldenen Imagefassade der Konzerne. Das Buch wurde bewusst in 2 große Teile aufgesplittet, wobei einerseits die äußerst fragwürdigen Geschäfte großer Industriezweige, wie z.B. die Erdöl-, Spielzeug-, Medikamenten- oder Lebensmittelindustrie, allgemein betrachtet und andererseits die miesen Umtriebe zahlreicher Multikonzerne, wie etwa Aldi, Adidas oder Nike, in Form von Firmenportraits detailliert ergründet werden. Was diesbezüglich an Korruption und Hinterhältigkeit sachgerecht zutage gefördert wird, lässt dem geneigten Leser teilweise das Messer in der Tasche aufspringen! Zum besseren Verständnis eurerseits, habe ich einmal die Mühe auf mich genommen und die in dem Buch vorzufindenden Informationen zu 3 von mir spontan ausgewählten Konzernen kurz zusammengefasst, um euch besser vermitteln zu können, worauf besagtes Buch letztendlich hinausläuft...

Kraft:
Der 1988 vom amerikanischen Tabak-Multi Philip Morris Companies Inc. inhalierte Kraft-Foods-International-Lebensmittelkonzern ist der zweitgrößte seiner Art auf der gesamten Welt. Auf der firmeneigenen Internetvertretung Deutschlands prahlte der Konzern, durch den für die Schokoladenherstellung nötigen Erwerb von Rohstoffen wie Kakao, einen wesentlichen Teil des landwirtschaftlichen Aufschwungs an der westafrikanischen Elfenbeinküste beizutragen – „Hier kauft Kraft Foods Deutschland den Kakao für die berühmte Milka-Schokolade. Rund 14 Millionen Menschen leben in der Elfenbeinküste. 4-5 Millionen von ihnen sind Einwanderer, die sich im Norden und Nordwesten des Landes angesiedelt haben. Sie sind überwiegend im Kakaoanbau beschäftigt und haben in den vergangenen Jahrzehnten einen wesentlichen Beitrag beim Aufschwung dieses landwirtschaftlichen Sektors geleistet." Der Konzern verschweigt jedoch, dass ein Teil besagter Einwanderer nicht freiwillig auf den Plantagen arbeitet, so dass nach Schätzungen der Menschenrechtsorganisation „Terres des Hommes" etwa 20000 7- bis 14-jährige Kinder aus ihrem Heimatland Mali an die Elfenbeinküste verschleppt wurden, um hier ohne jegliche Bezahlung unter Schlägen, Misshandlungen und Ausbeutung zu schuften. „Was dort geschieht, ist definitiv Sklaverei", sagt Pierre Poupard, der Leiter des UNO-Kinderhilfswerks in Mali. „Wer dem Terror zu entfliehen versucht, läuft Gefahr, von seinem Besitzer verprügelt, ja getötet zu werden." Der hohe Kostendruck, der viele Kleinbauern um ihre Existenz bedroht, bildet erst die Grundlage für Ausbeutung und Sklavenhandel. So liegt z.B. der Preis für eine fair gehandelte Tonne Kakao bei mindestens 1900 Euro, während der Weltmarktpreis für erwähnten Rohstoff im Juni 2000 nur 770 Euro erzielte. Gigantische Konzerne wie Kraft haben den Markt in ihrer Hand und tragen somit eine gewisse Mitschuld an dem vorzufindenden sozialen Elend in diesen Gegenden, zumal sie auch nichts unternehmen, um diese zu vermindern.

Mattel:
Mattel ist der weltweit größte Spielwarenkonzern, der 1959 die berühmte Barbie-Puppe entwickelte, ab 1977

elektronische Spiele herstellt, seit 1988 eng mit dem Disney-Konzern zusammenarbeitet und 1993 die bekannte Spielzeugmarke Fisher Price als Teil des Konzerns einführte. Trotz der firmeneigenen Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Fabriken der Zulieferbetriebe stößt man vielfach – vor allem in China – auf extremste Formen der menschlichen Ausbeutung durch Arbeit. Demzufolge veröffentlichte z.B. im Januar 2002 die amerikanische Menschenrechtsorganisation „The National Labor Committee" einen detaillierten Bericht über die herrschenden Zustände in einer Fabrik in der südchinesischen Provinz Guangdong, welche Spielwaren für große Konzerne wie Mattel, Disney oder McDonalds produziert. Die Arbeiter müssen bis zu 5 Monaten – 13 bis 16 Stunden täglich, bis zu 109 Stunden pro Woche – durcharbeiten, ohne sich auch nur einen einzigen freien Tag gönnen zu können! So soll sogar Arbeiter gegeben haben, die bei einem Stundenlohn von ca. 11 Cent – weniger als die Hälfte des gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohns – 364 Tage im Jahr arbeiten mussten, sich folglich nur einen freien Tag genehmigen durften. „The National Labor Committee" schätzt, dass die 20000 Angestellten besagter Firma somit um etwa 2 Millionen Dollar pro Monat betrogen werden. Im Dezember 2002 veröffentlichte die irische Tageszeitung „Irish Times" die Kosten für eine 10-Dollar-Barbie-Puppe von Mattel auf, die sich folgendermaßen zusammensetzen:

- satte 8 Dollar machen Marketing, Transport, Großhandelskosten und Gewinn für Mattel aus
- 1 Dollar kosten Management und Transport in Hong Kong
- 65 Cent werden für die Rohmaterialen aus Taiwan, Japan, Saudi-Arabien und den USA benötigt
- 35 Cent verbleiben für die Herstellung in China – Betriebskosten, Gewinn des Herstellers, Arbeitskosten

Ich denke, diese ernüchternden Zahlen sprechen für sich.

McDonalds:

Das amerikanische Hamburgerimperium besitzt etwa 30000 Filialen, in denen täglich über 46 Millionen Gäste bedient werden und die sich auf insgesamt 118 Länder verteilen. Um den anfallenden Bedarf an benötigtem Rindfleisch decken zu können – McDonalds ist schließlich der weltweit größte Rindfleischkäufer -, wurden im südamerikanischen Regenwald riesige Flächen gerodet, um sie als Weideland für Rinderherden des Multis zu verwenden. Mittlerweile stammt das Fleisch, welches in den 5200 McDonalds-Restaurants in Europa serviert wird, von europäischen Rindern, für die jedoch Unmengen an Futtermitteln aus Ländern importiert werden müssen, in denen große teile der Bevölkerung hungern. Durch den Anbau besagten Viehfutters werden der dortigen Bevölkerung große landwirtschaftliche Nutzflächen zur Nahrungsmittelproduktion entzogen. Die in den sogenannten „Happy Meals" vorzufindenden Disney-Spielzeugfiguren werden u.a. in asiatischen Zulieferbetrieben von 12- bis 13-jährigen Kindern hergestellt, die mit Hilfe von gefälschten Ausweisen in Fabriken mit mangelnden Sicherheitsvorkehrungen bei einem spärlichen Lohn von nur 6 Cent pro Stunde bis zu 15 Stunden arbeiten müssen. Wenn genügend Aufträge zu bewerkstelligen sind, erhalten die Arbeiter keine freien Tage und müssen die verbleibende Nacht bis zum nächsten Arbeitsbeginn in den Fabriken verbringen. Als diese Missstände die Öffentlichkeit erreichten bestritt McDonalds anfänglich sämtliche gegen den Konzern gerichteten Vorwürfe, schickte anschließend jedoch ein Untersuchungsteam in die angesprochenen Fabriken und musste letztendlich zugeben, dass es „Probleme mit Löhnen, Arbeitszeiten und Aufzeichnungen gegeben habe". Anstatt jedoch die konzerneigene Macht zur Beseitigung dieser miserablen Zustände zu nutzen, cancelte McDonalds kurzerhand alle anstehenden Aufträge bei den erwähnten Fabriken und vergab diese stattdessen an andere Firmen.



Guten Appetit, inkonsequenter Wixer!

Ich denke, es ist klar ersichtlich, dass diejenigen unter euch, die noch ein klein wenig Hirnmasse im Schädel spazieren tragen, nach dem Verschlingen besagten Buches ihre zukünftigen Einkäufen sicher etwas hintergrundinformierter und demzufolge hoffentlich auch konsumbewusster erledigen, indem sie z.B. auf bestimmte Artikel einfach gezielt verzichten bzw. nur Produkte aus fairem Handel erwerben, bei denen ihr euch sicher sein könnt, dass das Maß an Ausbeutung von Mensch und Natur auf ein Minimum reduziert wurde. Auch in dieser Hinsicht enthält das mir vorliegende Buch recht viele, hilfreiche Verbrauchertipps, die euch den Boykott von Coca Cola und Konsorten ungemein erleichtern dürften. Abgesehen von der inhaltlichen Vielfalt, lässt sich das Buch sehr flüssig sowie leicht verständlich lesen und wird durch die Tatsache, von 2 verschiedenen Autoren verfasst worden zu sein, vom Schreibstil her gesehen nie langweilig! Also, ein dickes „Fuck you!" an all diese Konsumtrottel, die immer noch der Meinung sind, bei McDonalds fressen oder Coca Cola saufen zu müssen!

Klaus Werner / Hans Weiss, „Das neue Schwarzbuch Markenfirmen – Die Machenschaften der Weltkonzerne", Deuticke-Verlag, ISBN 3-216-30715-8, ca. 19,90 Euro

Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Feuer spielen...

Auch in der vor euch liegenden Ausgabe meiner kleinen Schmiergazette werde ich es mit selbstverständlich nicht nehmen lassen, euch wieder einmal ein Beispiel von äußerst zweifelhafter geistiger Reife zu präsentieren. Diesmal handelt es sich zu allem Überfluss auch noch um eine mich umgebende Person, deren teilweise wahrhaft amüsante Äußerungen mir Woche für Woche ein dickes Dauergrinsen in die Fresse zaubert – die rede ist von meinem Ethiklehrer, der bei seiner unglaublichen Inkompetenz wohl lieber Müllmann oder Briefträger geworden wäre. Jedenfalls notiert ein guter Freund meinerseits seit geraumer Zeit die verschärftesten Aussagen besagten Lehrkörpers, so dass ich euch dessen Weisheiten keinesfalls vorenthalten möchte...

Jeder Mensch ist lernbar.

Irgendwann werdet ihr eh alle unter der Straße schlafen.

Ich hab `nen Kopp wie `ne Birne.

Woran erkennt man ein Pferd, na, hä, hä – es hat keinen Rüssel!

Da kommt nun einer von oben runter, vom Licht, ein Nestbeschmutzer, und der sagt dem in der Höhle: „Ey, da gibt`s noch was anderes als was du hier unten in deiner Höhle in der BILD-Zeitung liest." (Herr G. über das Höhlengleichnis)

Das Gegenteil von unveränderlich ist ewig.

Wenn der Erich gesagt hat, es geht los, da heben wir eben die Mäntel angezogen und sind bei plus 20 Grad in den Urlaub gezogen.

Das ist wie Psychoterror, wie ein Wasserhahn, der tropft, wie in der Werbung.

Wenn ich aus dem Himmel falle und so die Seele in meinen Körper eindringt.

Ich hab Lust auf was...ich bin ein Lustmolch.

Wenn ich Lust habe, meinen Partner glücklich zu machen, dann ist das nur für einen kurzen Moment.

Ich wollt` das mal aus `nem anderen Gesichtswinkel betrachten.

Da kommt plötzlich einer aus dem Nichts und sagt: „Ey du, komm, wir paaren aus Partnerschaftbeziehungsgründen zusammen."

Ich weiß nicht, ob ich rechtzeitig komme, wenn nicht, komme ich sofort.

Oben im Tempel hält der Buddhist seine Predigt und unten drunter ist ein McDonalds, wo sie Burger Kings verkaufen.

Wir leben in einer Wischi-Waschi-Kultur.

Man kann ja das Beste von jedem in einen Topf hauen, dann hat man einen Superbrei.

Der ist genau so alt, hat nur ein bisschen länger gelebt.

Wenn ich vom Himmel falle, habe ich eine grüne Frucht vor mir.

Das Vakuum hebt die Schwerkraft auf.

Ich kann mir gut vorstellen, dass der Indianer im tropischen Regenwald, das Ganze etwas anders sieht als wir.

Heute bist du glücklich verliebt und morgen merkst du, das ist `ne Flasche.

Da kommt ein kleines Männchen ins Zimmer, schwebt hier herum und sagt „Du sollst sollen, sollen, sollen!"

Wir haben das bis auf`s Äußerste ausgemalt.

Es gibt also was, wo man nicht sagen kann, das ist das oder das, weil es auch das oder das sein kann.

Besonnen ist, wenn man mit vollem Bewusstsein plant, seine Ehefrau um die Ecke zu bringen, weil sie einem dauernd auf den Geist geht.

Frage: Wenn ich nisch nisch lüge, also nisch lüge, denn wenn ich lüge, nein falsch, wenn ich lüge gibt`s da Situationen, wo das moralisch gerechtfertigt wäre, wenn ich nisch lüge ist das ja moralisch gut, aber kann nun lügen auch moralisch gut sein?

Der Krieg kostet jeden einzelnen Amerikaner einen dreistelligen Milliardenbetrag.

Die Amerikaner leben auf ihrem großen Teich.

Da geht man mit der weißen Fahne auf den zu und sagt dem, komm wir tun Frieden machen.

Ich muss meiner Oma helfen, weil sie sonst verhungert, aber ihrer Nachbarin, der Tante Olga muss ich nicht helfen, weil sie nicht meine Oma ist.

Meine Oma empfindet absolute Lust, wenn sie mich sieht.

Wenn du nur abspannen willst, dann gehst du irgendwann ins Bermuda-Dreieck und äh dann...

Dann krieg, krieg, krieg ich `ne schlechte Note und, und die geb` ich dann zurück.

Menschen in einer aristokratischen oder monarchistischen Struktur wollen besser behandelt werden als das einfache Fußlatschvolk, wie wir, wie ihr, wie ich behandeln.

Wenn der Erich sagt, da kommt einer über die Grenze, da musste eben schießen.

Wir haben eine extrem hohe, mit der Nachkriegszeit nicht mehr zu vergleichende Arbeitslosigkeit.

Wenn du mal deine zweiten Zähne kriegst, weißt du nicht, ob dir das die Krankenkasse bezahlt.

Naturrecht ist das, was dem deutschen Volk entspricht.

Du musst dich nach unserer Pfeife richten.

Hat von euch mal jemand mit einer Kalaschnikow geschossen?

Ich will ganz konkrete Beispiele! [...] Nein, das ist zu spezifisch, sagt das mal ganz allgemein.

Um mit einer Kalaschnikow daneben zu schießen, da musst du schon Wilhelm Tell sein.

Der Japaner hat eine andere Rechtsauffassung als wir, weil er Schlitzaugen hat und Reis isst.

Wer von euch ist das Kind einer Firma?

Schülerin: Es kann ja sein, dass er sich auf`s Dach stellt und runterspringt.
Herr G.: Ja, und dann macht er sich Vorwürfe.

In den 60er und 70er Jahren, Flower Power, da war es für Männer modern, die Haare ganz lang zu tragen, möglichst noch bis zu den Schultern.

Jetzt müsst ihr so werden, wie wir, unsere Demokratie aufgebaut hat.

Früh, dein Wecker klingelt nicht, sondern er sagt dir: Gehe deinen egoistischen Bedürfnissen nach, bescheiß deinen Nachbarn, hau` dem die Taschen voll.

Das Schwein frisst bis zum umfallen – das ist moralisch gut. Und ich trinke Alkohol, bis ich umfalle – auch das ist moralisch gut.

Ich kriege ja eigentlich keine Liebesbriefe mehr und ich sage mir, das ist eigentlich schön.

Ich gehe jetzt auch schon mehrer Jahre in die 11. Klasse.

Mittlere Distanzen schützen den einen vor dem Mundgeruch des anderen (Herr G. über Schopenhauers Ethik)

Kannst du dir vorstellen, im Paradies zu leben, wo du den ganzen Tag von schönen Frauen umworben wirst...natürlich nicht!

Menschen, die ziellos umherirren, da fragt man sich auch, die werden das auf längere Zeit vielleicht unbewusst gar nicht aushalten können.

In der Gesellschaft gibt es ein Übel – die Frauen, diese zänkischen Weiber, und die schaffen wir ab, und dann haben wir Männer die Welt für uns. Oder besser, wir schaffen die Frauen nicht ab, sondern sperren sie in ein Lager und lassen sie raus, wenn wir sie brauchen.

Wir sitzen alle in einem Boot – der eine mehr, der andere weniger.

Das römische Reich erinnert mich immer so an Rom.

Was hat Jesus vollbracht? Ähnlich wie David Copperfield – na, Frauen zersägt!

Ein anderes Wort für Illusion, es muss ja nicht den selben Sinn haben, na Wunder!
Was unterscheidet das Christentum vom Judentum außer vielen, vielen Dingen?

Wenn ich nichts glaube, laufe ich wie ein Irrer umher und weiß nicht, was ist gehauen und was gestochen.

In Chemnitz gibt es eine ganz neue Synagoge am Götheplatz, die steht schon seit Jahren.

Von Mathematik habe ich in meinem späteren Leben höchstens den Satz des Pythagoras gebraucht, um eine gerade Ecke hinzubekommen, als ich mein Haus gebaut habe. Ach ja, und Statistik, äh, früher hieß es ja Stochastik, nee, äh...

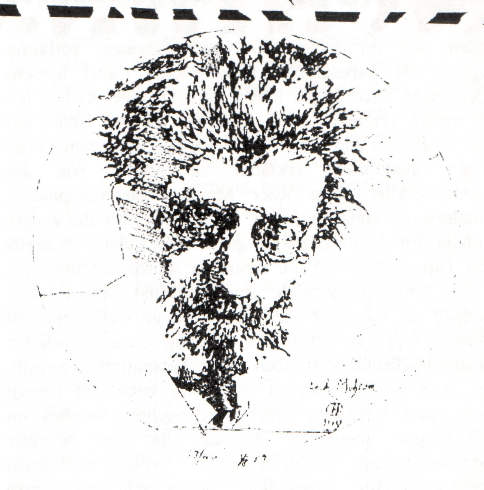
Schlafende mit ihren eigenen Waffen schlagen. (Herr G.`s Grundgedanke zur Konfliktlösung an Schulen)

DIY – Tapesampler in Eigenproduktion

Seitdem ich im Jahre 1999 mein kleines, vorläufig lediglich auf Tapesampler beschränktes, Label namens Zeckenzucht Records ins Leben gerufen habe, kamen hin und wieder vereinzelt nette Leutchen unserer Szene auf mich zuspaziert, um sich von meinereiner mehr oder weniger ausführlich erklären zu lassen, wie das Zusammenstellen eben jener Magnettonbandcompilation normalerweise vonstatten geht, da der ein oder die andere ebenfalls mit dem Gedanken spielt bzw. spielte, ebenfalls einen Tapesampler auf die Beine zu stellen. Darum habe ich aus lauter Langeweile den Beschluss gefasst, euch innerhalb der nun folgenden Zeilen einige vielleicht recht hilfreiche Tipps zu vermitteln, was das Zusammenstellen und anschließende Vertreiben eines Tapesamplers angeht. Also, let´s go! Zu Beginn solltet ihr euch erst einmal kleines euer Köpfchen darüber zerbrechen, welches im Vorfeld gut überdachte Konzept ihr mit besagter Zusammenstellung verfolgen wollt – völlig willkürlich zusammengestellte Tapesampler gehen erfahrungsgemäß recht schnell innerhalb der breiten Flut an Neuveröffentlichungen unter! Hierbei könnt ihr euch u.a. auf ein szenetypisches Musikgenre, wie z.B. Deutschpunk oder Crust-Punk, einer bestimmen Region, wie z.B. einem gewissen Bundesland, entstammende Bands oder eine speziell ausgewählte textliche Thematik, wie z.B. Antifaschismus oder die Gleichberechtigung von Mensch und Tier, berufen. Habt ihr letztendlich eine sinnvolle Entscheidung gefällt, gilt es nun die Frage zu klären, ob ihr die Bands persönlich anschreiben wollt bzw. könnt, um sie um Erlaubnis hinsichtlich des Verwendens ihres Songmaterials zu kontaktieren, oder ob ihr kurzerhand eure eigene Plattensammlung ausschlachtet. Falls ihr anstrebt, auf dem geplanten Tapesampler aktuelle, noch etwas unbekanntere Bands unserer blühenden Landschaften zu vereinen, würde ich persönlich vorschlagen, mich bei selbigen kurz zu melden, zumal sich somit hin und wieder recht nette Bekanntschaften ergeben können und man demzufolge nachts auch weiterhin ruhig schlafen kann, ohne Angst schieben zu müssen, dass sich die vertretenen Combos nach Veröffentlichung des Tapesamplers bei euch beschweren, im Vorfeld nicht um Einverständnis gefragt worden zu sein. Wenn ihr jedoch mit dem Gedanken spielt, nur alte Deutschpunkkammellen, die mittlerweile das Zeitliche gesegnet haben, oder Kapellen weit entfernter Länder in die nähere Auswahl einzubeziehen, lässt sich angesprochener Kontakt in den meisten Fällen nur äußerst schwierig herstellen, so dass ihr darauf getrost verzichten könnt. Als sehr wichtig empfinde ich die Tatsache, ausschließlich Bands bzw. Liedgut zu veröffentlichen, welches nicht jeglicher dahergelaufene Trottel doppelt und dreifach sein Eigen nennt. Hierfür bieten sich z.B. unbekanntere Bands oder rare Demotapeaufnahmen sowie Livemitschnitte bzw. gänzlich unveröffentlichtes Songmaterial an, wobei ihr jedoch die Soundqualität nicht vollkommen außer Acht lassen solltet – schließlich soll sich das Resultat wenigstens ansatzweise von den Klängen eines Wasserfalls oder laufenden Rasenmähers unterscheiden! Soeben erwähnte Aufnahmen erhaltet ihr in erster Linie von den auserwählten Gesangsvereinen selbst oder ihr müsst euch im Freundeskreis ein klein wenig erkundigen und gegebenenfalls das ein oder andere Demotape kopieren, um einige der darauf zu findenden Songs für euer Projekt zu missbrauchen. Wenn sich in euren 4 Wänden erst einmal genügend Material angesammelt hat, solltet ihr euch ruhig die Zeit nehmen, die musikalisch, textlich und auch aufnahmetechnisch besten Songs der euch vorliegenden Kapellen sorgfältig auszusuchen, um sie anschließend mit Hilfe einer halbwegs vernünftigen Musikanlage auf ein Mastertape zu bannen, von dem dann mit Leichtigkeit sämtliche Kopien gezogen werden können. Bei der Aufnahme solltet ihr darauf achten, dass die Lautstärke der einzelnen Stücke nicht zu stark voneinander abweicht, denn schließlich ist nichts nerviger als stets den Lautstärkeregler quälen zu müssen, weil sich ständig mies aufgenommene Livesongs mit erstklassig im Studio dahergezauberten Liedern die Klinke in die Hand geben. Außerdem solltet ihr die von euch gewählten Songs möglichst sauber „schneiden", d.h. selbige bis zum Ende ausklingen zu lassen bzw. bei Konzerten mitgeschnittene, belanglose Ansagen herauszufiltern, um somit gezielt etwas Bandlänge einzusparen. Des weiteren ist es ratsam, die komplette Spiellänge der Kassette auszunutzen, denn schließlich wollen die Käufer eurer zukünftigen Veröffentlichungen ja ein möglichst umfassendes Spektrum an musikalischen Ergüssen für ihr spärliches Geld geboten bekommen. Allerdings würde ich der Perfektion wegen dennoch davon abraten, von der Länge her unvollständige Lieder an das Bandende zu setzen. Beim Kauf der benötigten Leerkassetten, deren Preis sich ungefähr zwischen 0,70 und 1 Euro bewegen sollte, seid ihr nicht unbedingt auf überteuerte Markenartikel angewiesen, solltet jedoch lieber auch den Kauf qualitativ mangelhafter Tapes vermeiden, wobei sich ein intensiv betriebener Preisvergleich hin und wieder recht lohnend auswirken kann. Zur Etikettierung eures Tapesamplers bieten sich am Computer mit dem Titel eurer Compilation bedruckte und zurechtgeschnittene Aufkleber an, die das Resultat professioneller wirken lassen, wobei natürlich ein mit Hand beschriebener, der Leerkassette beiliegender Sticker ebenfalls seinen Dienst erfüllt. Habt ihr besagtes Mastertape endgültig fertiggestellt, solltet ihr euch nun an das dazugehörige Cover wagen, wobei ihr wiederum im Vorfeld vor der Entscheidung steht, euch entweder mit einem schlichten Faltcover oder einem umfangreichen Beiheft abzugeben. Egal, für welche der beiden aufgezählten Gestaltungsoptionen ihr euch auch

entscheiden mögt – Liebe zum Detail, Intensität, Kreativität und ausreichend eingeplante Zeit sind die wichtigsten Eckpfeiler eines aus der grauen Masse herausragenden Faltcovers bzw. Beiheftes! Das Vervielfältigen eines Beiheftes mittels Fotokopierer wirkt sich natürlich finanziell im negativen Sinne zu sehen auf die anfallenden Herstellungskosten aus und kann somit auch den Verkaufspreis in die Höhe treiben, bietet aber eine umfangreiche Möglichkeit, dem eigentlichen Tapesampler obendrein zahlreiche wichtige Informationen bezüglich der vertretenen Bands, wie z.B. Texte, Bandbesetzung, bisherige Veröffentlichungen oder Kontaktadresse, hinzuzufügen. Falls eure Wahl auf diese soeben angesprochene Variante fallen sollte, gebt ihr zudem den auf dem Tapesampler anzutreffenden Kapellen die Möglichkeit, den Inhalt ihrer für das Beiheft notwendigen Seite selbst zu gestalten. Ein simples Faltcover bietet jedoch bei einer recht klein gehaltenen Schriftgröße ebenfalls ausreichend Raum, um die notwendigen bandeigenen Daten aufzuführen. Jedenfalls sollte euer Projekt nicht nur rein musikalisch sondern auch optisch stilvoll daherkommen, so dass ihr auf ein zwar ansprechendes, aber stets übersichtliches Layout bauen solltet, wobei das klassische mit Schere und Leim erstellte Schnipsellayout einen gewissen Charme auf mich auszuüben versteht. Bei der Layoutbearbeitung solltet ihr euch aber schon Gedanken darüber gemacht haben, wie das eigentliche Cover später einmal gefaltet werden soll, so dass es letztendlich samt Kassette auch in der dazugehörigen Hülle seinen Platz einnehmen kann, um im Nachhinein keine bösen Überraschungen zu erleben. Sind die Cover oder Beiheft letztendlich kopiert und die Kassetten überspielt sowie etikettiert, liegt es nun an euch, die entstandenen Herstellungskosten eines Tapesamplers durchzurechnen und daraus resultierend die Höhe des Verkaufspreises, der sich etwa im Rahmen von 2 bis 3 Euro bewegen sollte, aber auch den Weiterverkaufspreis für Betreiber von Mailorder festzulegen, bei dem ihr vom regulären Preis ca. 50 Cent abziehen solltet, um den Weiterverkäufern eine gewisse Gewinnspanne einzuräumen. Habt ihr schließlich auch diese Frage erfolgreich gelöst, könnt ihr nun seelenruhig alle nur aufzufindenden Fanzines nach Anzeigen von Mailordern durchwühlen, bei denen ihr betreffs des Weiterverkaufs eures Tapesamplers bzw. Tauschs gegen Veröffentlichungen des kontaktierten Labels anfragen könnt. Wem das alles zu stressig sein sollte, kann sein Endergebnis ja im Freundeskreis und auf den von ihm oder ihr besuchten Konzerten zum Kauf anbieten, wird somit jedoch wesentlich weniger Exemplare des Tapesamplers absetzen können. Also, dann wünsche ich euch viel Spaß beim Zusammenstellen und vielleicht ist ja der ein oder andere unter euch gewillt, eure Veröffentlichungen gegen meine Tapecompilations zu tauschen...

Erich Mühsam (1878-1934)



Wer sich von euch schon einmal etwas intensiver mit dem Dresdener Urpunkgestein Kaltfront, welche ja u.a. aus der nicht ganz unbekannten alten DDR-Punk-Legende unserer Landeshauptstadt namens Paranoia hervorgegangen ist, dem dürfte aufgefallen sein, dass besagte 5 Herren einen Song mit dem Titel „Kriegslied" im Repertoire bereithielten, der ursprünglich der Feder des Anarchisten Erich Mühsam entstammte. Nach intensiv betriebener Internetrecherche meinerseits stand für mich fest, euch diese recht interessante, politisch konsequent handelnde Person mit dem nun folgenden Artikel etwas näher vorzustellen und zugleich einige Beispiele seines Schaffens hinzuzufügen. Unter www.muehsam.de bzw. www.erich-muehsam.de erhaltet ihr übrigens weitere Leseproben!

Am 6. April 1878 wird Erich Mühsam in Berlin als Sohn des jüdischen Apothekers Siegfried Seligmann und dessen Frau Rosalie (geb. Cohn) geboren. Er hat drei Geschwister und wächst in Lübeck auf. Wegen "sozialistischer Umtriebe" wird er 1896 des Gymnasiums verwiesen. Er wechselt die Schule und erlangt mit Abschluss der Untersekunda in Parchim (Mecklenburg) die mittlere Reife. In den Jahren 1896 bis 1899 absolviert Mühsam eine Apothekerlehre. Als Apothekengehilfe arbeitet er um 1900 in Lübeck, Blomberg (Lippe) und Berlin. 1901 lässt Mühsam sich als freier Schriftsteller in Berlin nieder und schließt sich der Dichtergruppe "Neue Gemeinschaft" an. Er freundet sich mit Gustav Landauer (1870-1919) an, der ihn mit der kommunistisch-anarchistischen Bewegung bekannt macht. Innerhalb der Jahre 1901 bis 1904 entwickelt er sich zum Vertreter eines "literarischen Anarchismus", indem er sich gegen bürgerliche Normen und staatliche Zwänge ausspricht. In seinem von ihm als "Gefühlsanarchismus" betitelten Stil verschmelzen Ansätze anarchistischer Theoretiker, wie z.B. Pierre Joseph Proudhon (1809-1865), Michail A. Bakunin (1814-

1876), Pjotr A. Kropotkin (1842-1921) sowie Elemente des bürgerlichen Individualismus von Max Stirner (1806-1856) und Friedrich Nietzsche. Mühsam publiziert im gleichen Zeitraum Artikel in den Zeitschriften "Simplicissimus ", "Gesellschaft" und "Aktion". Seine Veröffentlichungen sind durch Kritik an bürgerlicher Autorität geprägt und betonen seine Verbundenheit gegenüber den sozial Benachteiligten. Mühsam kritisiert in seinen Zeitungsbeiträgen bürgerliche Tendenzen in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Den Marxismus lehnt er aufgrund dessen autoritärer Züge ab. Stattdessen setzt er auf die "Revolte des Subproletariats", auf eine revolutionäre Umwälzung der Gesellschaftsstruktur durch die untersten sozialen Schichten. In der Zeitspanne von 1904 bis 1908



Erich Mühsam in jungen Jahren

unternimmt er ausgedehnte Reisen, die ihn nach Zürich, Ascona, Norditalien, München, Wien und Paris führen, die dem nicht begüterten Mühsam durch Einladungen befreundeter Schriftsteller ermöglicht werden. Nach Deutschland zurückgekehrt, gründet Mühsam 1909 in München die "Gruppe Tat" zur "Agitation des Subproletariats". 1909 bis 1924 wohnt Mühsam in München-Schwabing, ist eine Zentralfigur der Schwabinger Bohème und knüpft u.a. Freundschaften zu den Schriftstellern Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und Frank Wedekind. Aufgrund des Vorwurfes der "Geheimbündelei" wird Mühsam 1910 kurzzeitig inhaftiert und angeklagt, später jedoch wieder freigesprochen. In den jahren 1911-1924 gibt Mühsam das Pamphlet "Kain. Zeitschrift für Menschlichkeit" heraus. Während des Ersten Weltkriegs versucht er erfolglos, einen internationalen Bund der Kriegsgegner zu gründen. Seine radikale Auflehnung gegen Krieg und Kapitalismus bleiben jedoch ohne Auswirkungen. Er ist ein scharfer Verfechter einer antimilitaristischen und pazifistischen Gesinnung und nähert sich allmählich der politischen Position Karl Liebknechts. Wegen Kriegsdienstverweigerung wird er im Jahre 1915 zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt. Ab 1916 sympathisiert Mühsam mit der Spartakusgruppe und beteiligt sich aktiv an der Organisation von Protesten und Streiks gegen den Krieg. Nach dem Sieg der Bolschewiki in der russischen Oktoberrevolution 1917 distanziert sich Mühsam von der Münchner Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) um Kurt Eisner, deren politische Zielverfolgung ihm nicht radikal genug erscheint. Im März 1918 wird er aufgrund radikaler Straßenaktionen und Aufrufen zum Streik in Traunstein interniert, nach wenigen Wochen aber wieder freigelassen. Außerdem ist Mühsam als radikaler Verfechter des Rätesystems und als Mitglied der Münchner Arbeiter- und Soldatenräte an der Novemberrevolution 1918 beteiligt. Als Mitglied des Münchner Rates der Volksbeauftragten ist er 1919 neben Landauer und Ernst Toller eine politische Leitfigur der Münchner Räterepublik. Am 13. April wird er jedoch durch Mitglieder eines Freikorps verhaftet und am 7. Juli aufgrund der Beteiligung an der Revolution zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt. Während seines Haftaufenthaltes ist Mühsam im Herbst 1919 für einige Wochen Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Er entwirft das "Proletarisch-revolutionäre Einigungsprogramm Links von den Parteien", mit dem er den Zusammenschluss aller linken Kräfte gegen nationalistische, bürgerliche und militaristische Tendenzen anstrebt. Außerdem entstehen im gleichen Zeitraum zahlreiche Kampflieder wie die vielgesungene "Räte-Marseillaise", der "Rotgardistenmarsch" oder das Spottlied "Der Revoluzzer". Am 24. Dezember 1924 wird Mühsam im Rahmen einer allgemeinen Amnestie freigelassen und lässt sich fortan in Berlin nieder. 1925 tritt er der "Roten Hilfe Deutschland" bei und setzt er sich in Reden, Protestkundgebungen und Straßenaktionen für die Befreiung politischer Strafgefangener ein. Durch seine Nähe zur KPD wird er aus der "Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands" ausgeschlossen, in der er nur wenige Monate aktiv war. Mühsam entwickelt sich zum Wortführer der neu gegründeten "Anarchistischen Vereinigung". In seiner Zeitschrift "Fanal" wie auch auf Vortragsreisen äußert er sich in den Jahren 1926 bis 1931 besorgt über den Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und bemüht sich um die Einigung der proletarisch-revolutionären Bewegung. 1927 und 1928 gehört er dem künstlerischen Beirat der Piscator-Bühne Berlin an, um 1928 in Berlin das Drama "Staatsraison" zu verfassen, welches den Fall der beiden in den Vereinigten Staaten von Amerika zum Tode verurteilten italienischen Kommunisten Nicola Sacco (1891-1927) und Bartolomeo Vanzetti (1888-1927) darstellt. Im Zeitraum von 1928 bis 1931 intensiviert er seine Kontakte zur Führung der KPD, aber ebenso zum "sozialistischen" Flügel der NSDAP um Gregor Strasser. Sein letztes Theaterstück unter dem Titel "Alle Wetter", in dem er die Gefahr einer



Erich Mühsam Ende der 20er Jahre

nationalsozialistischen Machtergreifung inszeniert, wird 1930 in München aufgeführt. Er wird 1931 wegen wiederholter Teilnahme an radikalen Aktionen aus dem Schutzverband Deutscher Schriftsteller ausgeschlossen, deren Mitglieder sich der Überparteilichkeit verpflichtet haben. Joseph Goebbels nennt Mühsam im Jahre 1932 einen jener "jüdischen Wühler", mit denen man "kurzen Prozess" machen werde, sobald die NSDAP die Macht errungen habe. Am 27. Februar 1933 – dem Tag des angeblich von einem Kommunisten verursachten Reichstagsbrands – wird Mühsam von Mitgliedern der Sturmabteilung (SA) verhaftet und in das Berliner Gefängnis auf der Lehrter Straße gebracht. 1933 und 1934 ohne jegliche Verurteilung wird er im Konzentrationslager (KZ) Sonnenburg, dem Gefängnis Berlin-Plötzensee und dem Zuchthaus Brandenburg inhaftiert und schwer misshandelt. Im Januar 1934 wird Mühsam in das KZ Oranienburg verlegt, wo er am 10. Juli durch ein bayrisches SS-Kommando an einer Latrine des KZs erhängt wird. Im Nachlass Mühsams befinden sich Hunderte unveröffentlichte Aufsätze, Stücke, Dramen und Lieder. Der sowjetische Geheimdienst "Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten" (NKWD) gelangt 1935 auf ungeklärte Weise an diese Unterlagen und bringt sie nach Moskau, wo sie im Maxim-Gorki-Institut archiviert werden. In der Bundesrepublik Deutschland wird 1949 Mühsams Autobiographie unter dem Titel "Namen, Menschen. Unpolitische Erinnerungen" veröffentlicht.

Gesang der jungen Anarchisten

Freiheit! mahnt es aus den Grüften,
die der Vorzeit Kämpfer decken.
Freiheit! lockt es aus den Lüften,
die der Zukunft Stürme wecken.
Dass aus Ahnung Freiheit werde,
haltet, Künftige, euch bereit.
Reinigt die entweihte Erde
helft ans Licht der neuen Zeit!

Freie Menschen sollen wohnen,
wo gequälte Sklaven schleichen,
Menschen, die aus allen Zonen
Gruß und Trunk einander reichen.
Von Gesetzen nicht gebunden,
ohne Herrn und ohne Staat
frei nur kann die Welt gesunden,
Künftige, durch eure Tat!

Jugend, sammle deine Scharen,
kämpfend Zukunft zu erstreiten.
Wer das Leben will erfahren,
lasse sich vom Tod begleiten.
Künftige! Im heiligen Ahnen
lechzt die Welt nach Glück und Licht.
Mahnend wehn die schwarzen Fahnen:
Freiheit ist der Jugend Pflicht!

Kriegslied

Sengen, brennen, schießen, stechen,
Schädel spalten, Rippen brechen,
spionieren, requirieren,
patrouillieren, exerzieren,
fluchen, bluten, hungern, frieren
So lebt der edle Kriegerstand,
die Flinte in der linken Hand,
das Messer in der rechten Hand
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Aus dem Bett von Lehm und Jauche
zur Attacke auf dem Bauche!
Trommelfeuer Handgranaten
Wunden Leichen Heldentaten
bravo, tapfere Soldaten!
So lebt der edle Kriegerstand,
das Eisenkreuz am Preußenband,
die Tapferkeit am Bayernband,
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Stillgestanden! Hoch die Beine!
Augen gradeaus, ihr Schweine!
Visitiert und schlecht befunden.
Keinen Urlaub. Angebunden.
Strafdienst extra sieben Stunden.
So lebt der edle Kriegerstand.
Jawohl, Herr Oberleutenant!
Und zu Befehl, Herr Leutenant!
Mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Vorwärts mit Tabak und Kümmel!
Bajonette, Schlachtgetümmel.
Vorwärts! Sterben oder Siegen
Deutscher kennt kein Unterliegen.
Knochen splittern, Fetzen fliegen.
So lebt der edle Kriegerstand.
Der Schweiß tropft in den Grabenrand,
das Blut tropft in den Straßenrand,
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Angeschossen hochgeschmissen
Bauch und Därme aufgerissen.
Rote Häuser blauer Äther
Teufel! Alle heiligen Väter! ...
Mutter! Mutter!! Sanitäter!!!
So stirbt der edle Kriegerstand,
in Stiefel, Maul und Ohren Sand
und auf das Grab drei Schippen Sand
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Der Gefangene

Ich hab's mein Lebtag nicht gelernt,
mich fremdem Zwang zu fügen.
Jetzt haben sie mich einkasernt,
von Heim und Weib und Werk entfernt.
Doch ob sie mich erschlügen:
Sich fügen heißt lügen!

Ich soll? Ich muss? Doch will ich nicht
nach jener Herrn Vergnügen.
Ich tu nicht, was ein Fronvogt spricht.
Rebellen kennen bessre Pflicht,
als sich ins Joch zu fügen.
Sich fügen heißt lügen!

Der Staat, der mir die Freiheit nahm,
der folgt, mich zu betrügen,
mir in den Kerker ohne Scham.
Ich soll dem Paragraphenkram
mich noch in Fesseln fügen.
Sich fügen heißt lügen!

Stellt doch den Frevler an die Wand!
So kann's euch wohl genügen.
Denn eher dorre meine Hand,
eh ich in Sklavenunverstand
der Geißel mich sollt fügen.
Sich fügen heißt lügen!

Doch bricht die Kette einst entzwei,
darf ich in vollen Zügen
die Sonne atmen Tyrannei !
Dann ruf ich's in das Volk: Sei frei!
Verlern es, dich zu fügen!
Sich fügen heißt lügen!

Freiheit in Ketten

Ich sah der Menschen Angstgehetz;
ich hört der Sklaven Frongekeuch.
Da rief ich laut: Brecht das Gesetz!
Zersprengt den Staat! Habt Mut zu euch!
Was gilt Gesetz?! Was gilt der Staat?!
Der Mensch sei frei! Frei sei das Recht!
Der freie Mensch folgt eignem Rat:
Sprengt das Gesetz! Den Staat zerbrecht!
Da blickten Augen kühn und klar,
und viel Bedrückte liefen zu:
Die Freiheit lebe! Du sprichst wahr!
Von Staat und Zwang befrei uns du!
Nicht ich! Ihr müsst euch selbst befrein.
Zerreißt den Gurt, der euch beengt!
Kein andrer darf euch Führer sein.
Brecht das Gesetz! Den Staat zersprengt!
Nein, du bist klug, und wir sind dumm.
Führ uns zur Freiheit, die du schaust!
Schon zogen sie die Rücken krumm:
O sieh, schon ballt der Staat die Faust! ...
Roh griff die Faust mir ins Genick
des Staats: verletzt sei das Gesetz!
Man stieß mich fort. Da fiel mein Blick
auf Frongekeuch und Angstgehetz.
Im Sklaventrott zog meine Schar
und schrie mir nach: Mach dein Geschwätz,
du Schwindler, an dir selber wahr!
Jetzt lehrt der Staat dich das Gesetz!
Ihr Toren! Schlagt mir Arm und Bein
in Ketten, und im Grabverlies
bleibt doch die beste Freiheit mein:
die Freiheit, die ich euch verhieß.
Man schnürt den Leib; man quält das Blut.
Den Geist zwingt nicht Gesetz noch Staat.
Frei, sie zu brechen, bleibt mein Mut
und freier Mut gebiert die Tat!



Kegelzüchterverein

Wir züchten keine Tauben und kegeln nicht einmal
Die Spießigkeit der Deutschen verachten wir pauschal
Hochzeitsfeiern, Schützenfeste, wir hassen jeden Brauch
Traditionen, Rituale, die gibt es bei uns auch
Eure Regeln und Gesetze, die Struktur der Hierarchie
Kopieren wir im Kleinen und nennen das dann Anarchie
Was ist denn bloß so anders im Kegelzüchterverein?
Wir können doch genauso furchtbar spießig sein
Die Posen, Parolen, Konventionen nur kopiert
Die Posen, Parolen, Konventionen sind einstudiert
Wie ein Spießer im Verein sind auch wir beschränkt
Wie ein Spießer im Verein lassen wir uns lenken
Wie ein Spießer im Verein durch Regeln eingeschränkt
Denn auch uns ist's nicht egal, was andere von uns denken
Nur das Äußere ist wichtig, Haare stylen stundenlang
Um den Freunden zu gefallen, leben für den Gruppenzwang
Lederjacke, Springerstiefel, unser Stolz die Uniform
Anderssein und rebellieren nur im Schutz der Punk-Rock-Norm
Das ist Anpassung, nichts anderes, zum Ausbrechen fehlt der Mut
Nur nicht auffallen in der Szene, das Klischee als höchstes Gut
Die verlogene Gesellschaft, Speichellecken, Heucheleien
Ist Bestandteil unserer Szene, so als wär's ein Scheißverein

Neulich fiel mir eher rein zufällig die schon etwas ältere Demo-CDR mit dem Titel „Kegelzüchterverein" der Bremer HC-Punk-Fraktion Bolzen in die Hände, so dass ich kurzerhand ein klein wenig in dem dazugehörigen Faltcover schmökerte, als ich plötzlich auf oben aufgeführten Text stieß, der mich doch ziemlich ins Grübeln versetzte. Ist unsere sich ach so individuell gebende Szene zum Großteil nicht auch nur ein billiger Abklatsch der restlichen, von uns so verachteten Gesellschaft und kann auch ihre Pforten vor Kleinkariertheit, Spießbürgertum und Kleingeist nicht verschließen? Auf Konzerten oder in der Clique wird aufgrund lächerlicher Banalitäten kräftig übereinander abgelästert, anstatt offen und ehrlich für Klarheit zu sorgen; jüngere Punks werden lediglich aufgrund ihres Alters – eine Tatsache, für die sie nicht verantwortlich gemacht werden können – von Älteren verhöhnt; Punks, die sich rein optisch betrachtet nicht dem allseits beliebten Klischeebild unterwerfen, werden – ohne diese Leute im Vorfeld durch Gespräche kennen gelernt zu haben – teilweise einfach ausgegrenzt; tägliches, Stunden vereinnahmendes Stylen und wöchentliches Färben der Haare ist für viele weitaus wichtiger, als sich wenigstens etwas politisch zu engagieren; sich von hirnlosen Fernsehsendungen berieseln zu lassen ist natürlich weniger geistig anstrengend, als einmal ein Buch oder Fanzine zu lesen; Billigbier saufen, Schlägereien, Sexismus oder rassistische oder antisemitistische Witze sind fester Bestandteil des somit lächerlichen, inkonsequenten und unglaubwürdigen Daseins vieler Punks, insofern man diese aufgrund ihrer geistigen Beschränktheit überhaupt noch als solche bezeichnen kann. Was unterscheidet das Schema derartigen Schwarz-Weiß-Denkens dieser Leute denn noch großartig vom deutschen Weißwurstspießer oder rassistischen „Die Ausländer nehmen uns die Arbeit, die Frauen und das Bier weg"-Stammtischproleten? Mit all euren ach so tollen Parolen setzt ihr euch aus bevorurteilter Angst vor Neuem bzw. Fremden ähnlich wie die restliche dummdeutsche Gesellschaft geistige Schranken, die ihr nicht zu überschreiten wagt, da es ja gegen die allgemeingültige Punkrocknorm verstoßen könnte – Hauptsache nicht aus der Reihe tanzen! Doch ist Punk nicht genau diese Fuck-you-Attitüde gegenüber derartigen Normen, Werten und Regeln? Habt ihr wirklich Angst davor, euch mit Andersdenkenden auszutauschen oder einmal über den musikalischen Tellerrand bzw. politischen Horizont hinauszusehen? Wisst ihr eigentlich, wie interessant es sein kann, sich auch einmal mit anderen Weltanschauungen auseinanderzusetzen und nicht immer gleich getreu dem Punkrockgesetz fremde Menschen in die Kategorie gut bzw. böse zu pressen? Aufgrund der Tatsache, dass ich unter etwa 18000 Einwohnern einer der wenigen meiner Art bin, erscheint es nur allzu gewöhnlich, dass ich mich mit den verschiedensten Menschen vordergründig unter der Woche, aber auch auf netten Partys am Wochenende abgebe, um nicht in gänzlicher Einsamkeit vor mich dahinzuvegetieren. Das soll keineswegs bedeuten, dass ich meine verbleibende Freizeit mit den letzten Trotteln totschlage, nur habe ich mir innerhalb der vergangenen Jahre einen sehr durchwachsenen Freundeskreis aufgebaut, in dem sich neben zahlreichen fitten, auswärtigen Punks u.a. auch Gothics, Metaller, Hippies, Skater, Hip Hopper und selbst Angehörige der Underground-Techno-Szene sowie natürlich etliche „Normalos" wiederfinden, die allesamt sehr individuelle Ansichten vertreten und mit denen ich recht viele, äußerst interessante Diskussionen geführt habe, die meinen geistigen Horizont immens erweitert haben und mich manche meiner Haltungen erneut bezüglich ihrer Richtigkeit überdenken ließen. Da sich in unseren Kreisen zahlreiche ideologische Ansichten überschneiden, demzufolge keine neuen Aspekte in szeneinterne Gespräche einfließen, werden sich viele Punks auch weiterhin nur in ihren geistig gesetzten Grenzen bewegen, in ihrem Denken stagnieren und letztendlich in einem Treibsand sich ständig wiederholender, geistloser Phrasen versinken.

Ein geselliger Country-Crust-Abend – Kellerasseln, Bestia Imunda und Chainbreaker am 15.05.2004 in der Roma 16/Dresden

Nach einer von Blut, Schweiß und Tränen gezeichneten Woche, in der ich insgesamt 3 schriftliche Abiturprüfungen in Deutsch, Geschichte und Mathematik über mich habe ergehen lassen müssen, werdet ihr wohl gut nachvollziehen können, dass ich es redlich verdient hatte, mir wieder einmal gekonnt die Gehörgänge durchkauen zu lassen und mir mein soeben erst eingetrichtertes Wissen durch gezielten Einsatz diverser Alkoholika hinfortzublasen. Allerdings war ich noch etwas benommen von den Ereignissen des Vorabends, an dem meine Wenigkeit zusammen mit einigen Freunden fast die gesamte Nacht am Ufer unserer kleinen Zschopau damit beschäftigt waren, unser spärliches Lagerfeuerchen am Leben zu erhalten und die grauen Zellen mittels gezieltem Einsatzes von Unmengen an Gerstensaft zu eliminieren, um im Anschluss mit einem leiernden Kassettenrecorder, aus dem unentwegt die grauenvollsten Beatles-Songs dröhnten, völlig fertig mit Welt durch die menschenleeren Gassen Frankenbergs zu torkeln, stets mit dem Ziel vor Augen, irgendwann einmal heil in der ersehnten Koje um Landeerlaubnis anfragen zu dürfen. Als an besagtem, im übrigen sehr verregneten Samstagabend das Marienberger Trümmer-Pogo-Duo Roy und Prelle bei mir eintrudelte, war die Euphorie kaum zu übertreffen, da wir uns aufgrund des mich plagenden Prüfungsstresses schon über einen gewissen Zeitraum nicht mehr gesehen haben. Noch fix einige Exemplare der erst kürzlich erschienenen und recht empfehlenswerten Todschicker LP gegen einige Tapesampler und Fanzines meinerseits getauscht, Bier, Schlafsack und natürlich unsere trägen Knochen in Roys kleinen Flitzer gequetscht und schon konnte die „Reisegruppe hässlich" gen Landeshauptstadt aufbrechen. Die Details der während der Autofahrt knallhart geführten, äußerst geisteichen Diskussionen, wie z.B. über Monopoly spielen oder Wohnwagen, erspare ich euch an dieser Stelle lieber einmal. Da wir ja in der Roma 16 mittlerweile wohl schon zur Stammkundschaft gehören, hatten wir das Ziel unserer kleinen Spritztour aufgrund erstklassiger Ortskenntnisse recht schnell gefunden. Dummerweise hatte Triefbirne Roy in seinem allgemeinen Chaos vergessen, die nun einmal für Eintritt und lecker Bier notwendige Kohle einzustecken, so dass ich ihm in dieser Hinsicht aus der Patsche helfen musste, was unter Freunden natürlich Ehrensache ist. Nun war der Abend für Roma-16-Verhältnisse jedoch noch recht jung und gutaussehend, so dass uns in dem kleinen gemütlichen Kellergewölbe abgesehen von den netten Jungens und Mädels von Bölzcore Music aus Freital, Alex von AG Freizeit und Wahnfried kaum bekannte Gesichter über die Füße stolperten. Demzufolge schickte es sich an, gleich zum obligatorischen Teil eines derartigen Events überzugehen – einige kühle Blonde vernichten, die Plattenstände nach brauchbaren Scheibchen durchstöbern und natürlich ausgiebige Gespräche darüber zu führen, wie man wohl am besten die Weltherrschaft an sich reißen könnte. Die Zeit verstrich allmählich, das Bier in meiner Flasche wurde etwas schaler und der kleine Raum füllte sich zunehmend mit Leutchen, die ihren Musikgeschmack wie meinereiner am Einlass abgegeben hatten. Die beiden Irokaiser, die wohl meinten, sich mit äußerst geistreichen Sprüchen über meine Lederjacke zu mokieren überbrückten kurzfristig den Zeitraum bis zum eigentlichen Konzertbeginn, indem sie es schafften mich wahrhaft gut zu unterhalten – was kann ich denn bitteschön dafür, dass ihr es im Gegensatz zu mir nicht gebacken bekommt, eure Klamotten stilvoll herzurichten und nun vor lauter Neid zerfließt, höhö... Aber diese beiden Persönchen scheinen wahrscheinlich ehrenamtlich der szeneinternen Stylepolizei zugehörig zu sein, da sie im weiteren Verlauf des abends u.a. noch die Frisur eines Crusties hinter dessen Rücken heftigst kritisierten, nur weil dieser sich den vorderen Teil seines Haupthaares abrasiert und den hinteren zu derb dicken Dreads verfilzt hat. Tja, Individualismus wird auch in unseren Kreisen ganz klein geschrieben – ein Hoch auf Kleinkariertheit, Spießbürgertum, äußerliche Normgrenzen und natürlich gesittete Frisuren! Schließlich kann nicht jeder eurem Ideal entsprechen und sich mehrmals in der Woche die Haare färben und den Großteil des Tages im Bad vor dem Spiegel damit zubringen, in Haarspray zu baden, um die Haarpracht anschließend mit Lineal und Wasserwaage auszurichten... Jedenfalls eröffneten die schon seit Ende 1995 existierenden Kellerasseln den heutigen Abend, wurden seitens des Publikums jedoch nur recht verhalten empfangen. Die sympathischen 3 Jungs aus Erfurt dürften aufgrund ihrer Veröffentlichungen mittlerweile auch keine gänzlich unbekannten mehr sein und wer von euch deren Werdegang ein klein wenig verfolgt hat, wird feststellen, dass sie über die Jahre hinweg von einer räudigen Keller-Deutschpunk-Band zu einer recht crustigen, sehr rasanten HC-Punk-Kapelle mit äußerst rotzigem Gesang mutiert sind und vor allem in textlicher Hinsicht keineswegs die üblichen, schon viel zu oft durchgelutschten Klischees aufwärmen. Ohne unnötig um den heißen Brei zu reden mitten aus dem Bauch direkt in die Fresse – da lacht das Herz! Im Anschluss habe ich mich noch kurz mit Stephan aus Freital über die u.a. von ihm besuchten, mehr oder weniger erfolgreichen Antifa-Demos der vergangenen Wochen in der Region Dresdens und die teilweise heftigen Übergriffe der Herren und Damen in grün/weiß ausgetauscht, als auch schon Bestia Imunda aus Chemnitz begannen, dem anwesenden Pöbel ihre Songs in die ungewaschene Fresse zu rotzen. Die zum Großteil vom B-Hof stammenden Jungens und Mädels konnten das Publikum mit Hilfe ihres mich spontan etwas an Tragedy

erinnernden, von 2 Bässen sowie männlich-weiblichem Wechselgesang durchzogenen, einerseits traurig-depressiv, andererseits kraftvoll-kämpferisch wirkenden Crust-Punk etwas besser zum Tanzen und Applaudieren animieren. Auch optisch war der ganze Spaß recht lustig anzuschauen – so hatte das Instrument des Bassisten lediglich noch 2 Saiten und war ungewöhnlich kunstvoll mit Fell und Blech verziert worden. Der mit der Band befreundete Tobi erzählte mir dann nebenbei, dass Bestia Imunda wohl gerade dabei sind, ein Demotape aufzunehmen. Würde sich meiner Meinung nach wirklich einmal lohnen... Den eigentlichen Abschluss des Abends sollten die mir bis dahin völlig unbekannten Chainbreaker aus Potsdam übernehmen, die mich rein optisch teilweise eher an einige Rock`n`Roller oder intellektuelle Studenten erinnerten. Aber die Erfahrung hat uns ja eindeutig bewiesen, dass bei einer Band vor allem musikalische und auch inhaltliche Werte zählen und so harrte ich gespannt der Dinge, die nun über mich hereinbrechen würden und wurde keinesfalls enttäuscht – feinstes Crust-Punk-Gebretter in der Tradition der amerikanischen Consume, dem seitens des Publikums der nötige Respekt gezollt wurde, wie man gut an dem sich vergrößernden Pogomob erkennen konnte. Tja, vielleicht lag`s auch einfach nur am gestiegenen Alkoholpegel, aber nichtsdestotrotz fabrizieren Chainbreaker erstklassige Gehörgangssprengsätze, so dass ich es mir in meinem Suff natürlich nicht nehmen ließ, meine letzte Kohle für das übrigens sehr liebevoll gestaltete Demotape der 4 Jungs zu verblasen. Etwas argwöhnisch beobachtete ich jedoch hin und wieder einen am Rande stehenden Skinhead, der die ganze Zeit über nicht unbedingt von Intelligenz geprägte Kommentare von sich gab und einige Crusties anpöbelte. Einmischen wollte ich mich trotzdem nicht unbedingt, zumal die Crusties die Lage wohl recht gut unter Kontrolle hatten. Eigentlich sollte der Auftritt von Chainbreaker ja das Ende im musikalischen Gelände an diesem Abend bedeuten, als plötzlich Wahnfried grinsend auf mich zugesteuert kam und meinte, dass die Leute von Bestia Imunda noch ein Spaßprojekt namens Helma am Laufen hätten und uns ihre musikalischen Ergüsse natürlich nicht vorenthalten wollten. Mit welch gewöhnungsbedürftigen Klängen nun unser Trommelfell zu kämpfen hatte, war rein partytechnisch betrachtet nicht mehr zu toppen – grauenvollster Pseudo-Country gepaart mit mehr oder weniger kompetent vorgetragenen Coverversionen von Johnny Cash bis zu MDC! Einfach nur genial zu beobachten, wenn alle ausgelassen am Tanzen sind und Spaß haben. Als Helma nach einer halben Ewigkeit zum Leidwesen des Mobs ihr Set erschöpft hatten, trat nun Wahnfrieds kleine, mittlerweile schon zur Tradition gewordene Disco auf den Plan, so dass meine Peinlichkeit zu Alice Cooper oder Nena fleißig das Tanzbein schwang und nur beschränkt textsicher hin und wieder die eine oder andere Zeile mitgrölte, was insgesamt sicher recht lustig anzuschauen war. Irgendwann machte sich innerhalb der „Reisegruppe hässlich" jedoch die sämtliche Gliedmaßen plagende Müdigkeit breit und so beschlossen wir schweren Herzens, den weiten Weg zu Prelles bescheidener Hütte aufzunehmen, auf dem ich mich noch intensiv mit den zahlreich am Straßenrand zu findenden Wahlplakaten auseinandersetzte. In besagter Behausung eingetrudelt, leerten wir die letzten Bierchen, ich eliminierte noch eine Schachtel Pralinen, die bei herumlungerte, hauten uns gegenseitig wieder einmal die Taschen voll, dass wir gut und die Welt schlecht ist und ließen uns anschließend in Begleitung eines Livemitschnitts von La Fraction aus der Chemiefabrik ins Land der Träume begleiten. Als Prelle und ich am nächsten Morgen nach einer recht erholsamen Nacht, in der mich nicht einmal Roys penetrantes Schnarchen aus der Ruhe bringen könnte, erwachten, schien es uns regelrecht unmöglich, Roy in die knallharte Realität zurückzubeamen. Als auch diese Hürde genommen war, hieß es nun, den ganzen Weg, auf dem wir u.a. den Chemnitzern an einem Imbiss noch einmal über die Füße stolperten, wieder zurückzugondeln, um zu unserem rüstigen Rostgefährt zu gelangen. Die Heimfahrt verbrachte ich mit dem Studieren der zwar kurzen, aber dafür sehr aussagekräftigen sowie klischeelosen Texte von Chainbreaker und Kellerasseln, die ich dem Faltcover des Demotapes bzw. dem am Eingang ausliegenden Textblättern entnahm. Angekommen im trauten Heim, zog es mich erst einmal in die Küche und daraufhin ins Bad, um anschließend auf eine Bekannte zu warten, die für einen Studentenradiosender einen Bericht über rechtsradikale Strukturen unserer Region zusammenstellt und der ich in dieser Hinsicht ein bisschen unter die Arme greifen sollte...



Ich wäre ja so gern Reich und schön...

Die 4 Jungs um Reich und Schön fabrizierten nun schon seit geraumer Zeit äußerst hörenswerten, völlig pogotauglichen sowie textlich recht klischeelosen deutschsprachigen HC-Punk und waren aufgrund ihrer chronischen Auftrittsfreudigkeit innerhalb unserer Gefilde – im Gegensatz zum verbleibenden Deutschland – keine Unbekannten mehr. Diese Tatsache ist auch kaum verwunderlich, denn wer die Messestadtbewohner einmal in Aktion bewundern durfte, wird mir wohl ruhigen Gewissens zustimmen können, dass deren Sänger Pusch es doch geradezu perfekt verstand, das anwesende Völkchen durch seine chaotische Bühnendarbietung mitzureißen (Man denke z.B. nur an seine rege Beteiligung am Pogo während der eigenen Songs oder den zahlreichen „Selbstmordversuchen" mit Hilfe des Mikrokabels auf der Bühne!)! Darum war ich auch mehr als traurig, als Pusch mir neulich mitteilte, die Reichen und Schönen hätten das Zeitliche gesegnet. Die Gründe der scheinbar recht kurzfristigen Trennung kann ich euch leider auch nicht nennen. Also, erfreuen wir uns an ihren spärlichen Aufnahmen und diesem niedergeschriebenen Vermächtnis...

Jan: Seid gegrüßt, ihr Reichen und Schönen unserer sächsischen Messestadt! Da ihr euch zwar in heimatlichen Gefilden recht ausgedehnter Beliebtheit erfreuen dürftet, jedoch im restlichen Teil unserer tollen Bundesrepublik noch relativ unbekannt sein dürftet, wäre es zu Beginn sicher recht sinnvoll, euch erst einmal kurz vorzustellen und einige Worte zur obligatorischen Bandhistory zu verlieren. Hat jemand von euch noch vor Reich und Schön schon in einer Combo das Instrument seiner Wahl vergewaltigt?

Pusch: Ähm ja ich bin Pusch (Gesang) und bin von Anfang an dabei. Also seit 1995. Hab mal versucht, Bass zu lernen, aber das war mir dann doch nix. Ich hab vor Reich und Schön noch bei einer Band gesungen, die nur eine Probe hatte und am selben Abend noch einen Gig. Nicht der Rede wert.



Reich und schön bei einem Benefizkonzert in Windeln!

Kirsche: Hi Jan, ich bin Kirsche und spiele Bassgitarre. Ich bin, glaube ich, 1999 dazugestoßen und habe vorher bei den "Borlach Yetis" gespielt. Ist zwar ein komischer Name und nur ein Konzert (96/97), aber trotzdem geile Mucke gewesen. Angefangen habe ich auf dem Dachboden meiner Eltern 1993 herum mit einer gebrauchten E-Gitarre und einem kleinen 50 W Verstärker. Die Gehörgänge meiner Nachbarn mussten durch mein Einfinger-Adler-Suchsystem ganz schön leiden. Bis ich dann mal einen Akkord greifen konnte gab´s unzählige Anzeigen und die Tatsache, dass unter meinem Zimmer das Schlafzimmer eines Frisör Ehepaares war, jeder weiß was das für ein geschwätziges Volk ist, die in so einer Kleinstadt (13000 Einwohner) Geschichten über uns Punks erzählten, tat meiner Begeisterung für Punk Rock keinen Abbruch. Im Gegenteil! Partys wurden gefeiert, des Nachbars Hauswand mit Fensterbrett in allen Variationen bekotzt und sonst so sämtlicher Schabernack getrieben. Alles endete mit dem Auszug dieses Haare schneidenden Tagesblatts.

Jan: Einige von euch betreiben ja seit gar nicht allzu langer Zeit noch ein wohl nicht ganz ernstzunehmendes Nebenprojekt, welches den höchst kreativen Namen Brutal-Cocktail-Massaker trägt. Geht doch einmal fix darauf ein, wie dieses Projekt entstanden ist, was es nun genau damit auf sich hat und ob es noch weitere nennenswerte Ableger von Reich und Schön gibt.

Pusch: Was heißt denn hier nicht nennenswert? (Jan: Ich habe ernstzunehmend geschrieben, nicht nennenswert! Selber Frechheit, mir das Wort im Munde herumzudrehen, hähä...) Frechheit. Nee, nee stimmt schon. Wir waren halt auf einer Hausparty und dort haben auch noch nebenbei Opfer und Täter gespielt. Da haben wir uns einfach danach die Instrumente geschnappt und eine locker-fluffige Noise-Session durchgezogen. Ja so war das. Wer mehr wissen will, sollte einfach mal auf unserer Homepage nachsehen (http://www.bxcxmx.de.lv/).

Jan: Ich bin der Ansicht, dass eure Musik inklusive der dazugehörigen Texte recht eigenständig daherkommt und sich folglich nur recht schwer mit anderen Combos vergleichen lässt. Würdet ihr von euch sagen, dass euch bestimmte Bands besonders beeinflusst haben bzw. welche musikalischen Krawallvereinigungen pflegt ihr persönlich zu hören?

Pusch: Natürlich wurde ich persönlich von einigen Bands sehr beeinflusst, z.B. wären da die ersten Discharge Sachen, aber auch alte Deutschpunk Klassiker wie Slime oder Toxoplasma. Zur Zeit aber bin ich eher der härteren Gangart alá Wolfbrigade, Tragedy oder Skitsystem verfallen. Bin auch ein sehr großer Fan von Bands mit Frauengesang alá Burning kitchen, Juggling Jugulars oder Harnleita. Ich finde sowieso, dass es leider viel zu wenig Frauen in Punkrockbands gibt. Aber größtenteils höre ich alles - von Ska, Psycho, Crust, Grind bis HC. Gibts noch mehr Schubladen? (Jan: Ja, z.B. Oi!, höhö...)

Kirsche: Heutzutage ist schwer noch den richtigen Schuss Energie bzw. powervollen Sound zu spielen und nicht beim Uffta-Uffta stehen zu bleiben. Druckvolle Melodien, untermalt mit nicht zu plattem wütendem Gesang oder

umgedreht bevorzuge ich für unsere Band. Dass es heute bei der Fülle von Bands nicht einfach ist und der Hörer schnell das Interesse verliert ist mir mehrmals aufgefallen. Die Neuzugänge von Haschke (Schlagzeug) und mir haben dennoch ordentlich Schwung in die Musik gebracht. Haschke einerseits durch seine Liebe zu diversen Metal-, Grind- und Crustbands, wobei ich eher den härteren und schnelleren Crust-Punk und HC mag. In den letzten Jahren habe ich so viele der unterschiedlichsten Musikstile gehört und zähle mal ein paar auf, weil das einfacher ist als die Bands zu erwähnen. Das fängt bei Klezmer, Ska, Reggae, Rap, Hip Hop, HC an und hört bei Crust, Grind, 20'er, 30'er, 80'er oder Psychobilly auf. Ich denke, ich habe politisch und musikalisch einiges von anderen Bands gelernt und denke, dass wir mit Reich und Schön einen guten Weg gegangen sind, unsere Wut, Emotionen und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. In Leipzig gibt es genug Gesprächsstoff, den man musikalisch verpacken kann, lass es die neuen Stadtverordnungen sein, NOlympia oder faschistoide Polizeiwillkür, die noch übertroffen wird von der unglaublich naiven Dümmlichkeit des Normalbürgers.

Jan: Aufgrund eures schon recht zeitumfassenden Bestehens ist es anzunehmen, dass ihr sicher das ein oder andere Erlebnis hattet, welches euch in positiver oder aber nicht so guter Erinnerung geblieben ist. Erzählt doch einmal kurz einige erwähnenswerte Anekdoten der vergangenen Jahre.

Pusch: Bin öfter mal von der Bühne gefallen, auch wenn sie nur ein paar Zentimeter hoch war. (Jan: Oh ja, an einige unfreiwillige Stunteinlagen kann ich mich noch gut erinnern...)

Kirsche: Tja, eigentlich sind mir ein paar negative Erlebnisse eingefallen. Das wäre einmal, dass unser damaliger Schlagzeuger in Gadebusch die Barcrew inklusive mich anpöbelte, in den Konzertraum pisste und die halbe Bar zerschlagen hat und wenn ich mich genau erinnere, würde er allgemein nicht gut wegkommen. Aber egal, weil man über die Jahre so viele Freundschaften geschlossen hat, in einigen Ländern auf Tour war und größtenteils das Drumherum stimmte. Besonders in Slowenien freue ich mich immer auf ein Wiedersehen. Sehr engagierte junge Leute, mit denen ich immer viel Spaß hatte, sei es beim T-Shirt drucken oder mal mit 2 Slowenen spontan eine Vorband abgegeben (natürlich ohne Probe). Des weiteren fand ich es auch sehr gut, dass in Maribor ein "Antipope Festival" (Antipapst Festival) mit mehreren Bands und Theater war. Interessant war, dass wir mit einigen Bands im Radio ganz natürlich vorgestellt wurden. Das ganze verlief Hand in Hand mit den Veranstaltern und einem großen Radiosender. Während dessen schlich der alte Greis in seiner Glaskarre vor Tausenden Jüngern durch Maribor.

Jan: Trotz der Tatsache, dass ihr nun schon einige Zeit auf dem Punkrockbildschirm herumgeistert, ist bei euch in Anbetracht eines Demotapes, eines Split-Tapes mit der HC-Punk-Band Raum 101, die ebenfalls aus Leipzig stammt, sowie einer Demo-CDR nicht gerade eine wahre Flut an bandeigenen Veröffentlichungen zu vermerken, zumal sich einige Songs auf besagten Outputs ja wiederholen. Worin ist denn eure eher bescheidene Produktivität begründet? Kann man in naher Zukunft mit einer neuen Veröffentlichung eurerseits, z.B. auf schickes Vinyl gepresst, rechnen?

Pusch: Ja wir hatten halt sehr oft Besetzungswechsel. Alleine zweimal am Schlagzeug und das hat immer längere Pausen nach sich gezogen. Jo, wir sind jetzt im Studio und nehmen Songs für eine LP auf. (Jan: Juhu, endlich, endlich!)

Kirsche: Ich glaube, es lag an der Qualität unserer Lieder, die man so nicht verkaufen konnte, dass wiederum ganz einfach in Faulheit aber auch Mitwirken in tausend anderen Sachen zu erklären ist.

Jan: Eure Texte besitzen ja zum Großteil eine recht politisch angelehnte Aussage, ohne dabei jedoch dogmatisch daherzukommen oder gar in sinnlose Phrasendrescherei zu verfallen. Wie wichtig ist euch ein politisch geprägter Standpunkt im eigenen Leben als auch in eurer Musik?

Pusch: Ich persönlich bin der Auffassung, dass jeder Mensch politisch ist, selbst wenn er sagt er wäre es nicht. Denn mit dieser Aussage steht doch schon fest, dass er seine eigene Politik lebt. Es ist einfach wichtig, Stellung zu gewissen Sachen zu beziehen, die dich ankotzen. Tja und das versuche ich halt einfach und eine Band ist da schon sehr hilfreich dabei. Es ist einfach ein geiles Gefühl, wenn Leute meine Texte mitsingen und einfach mal ein Stück weit meiner Meinung sind. Da kann ich doch gar nicht so falsch liegen.

Kirsche: Oh man, das ist verdammt wichtig, aber ein riesen Thema. Sei es die monatliche Nazidemo in Leipzig, mein Fußballverein "Roter Stern Leipzig", die Buttons für die Bands oder Vokü für verschiedenste Anlässe, die ich mache. Nicht zu vergessen, die massive Überwachung, das (N)Olympiaprojekt und die nicht zu ertragende Stadtpolitik zwingen mich zu handeln und zu kommunizieren. Es ist wirklich das "A" und "O" unter Freunden und die sind mir das wichtigste. Nur so und nur mit denen kann ich Hand in Hand was erreichen. Und es kotzt mich einiges an, was hier passiert. Deshalb entstehen aus verschiedenen Erfahrungen und Situationen, die man so im Laufe seines Lebens gesammelt hat solche Texte.



Pusch und meine Wenigkeit bei der obligatorischen Stimmbandakrobatik!

Jan: Gebt doch bitte einmal ein kurzes Statement bezüglich des Hintergrundes folgender Songs ab.

Quarantäne: Hm, typische Punkerkrankheit.

Leckt mich: Jeder kennt die Sprüche zur genüge aus der

eigenen Kindheit.
Unternehmer: Jürgen Schneider hat Leipzig um eine Menge Geld beschissen, hat sich abgesetzt, dann sich erwischen lassen und auch noch ein Buch über die ganze Sache geschrieben. Genial.
Marlboro: Abenteurer, die eine völlig sinnlose Rally durch ein total armes Land machen, ach ja ich find rauchen scheiße!
Heldenstädter: Haben gezeigt, was erreichbar ist, wenn endlich mal jeder das Maul aufmacht und zusammenhält, haben es aber leider heutzutage verdrängt.

Jan: Ihr gehört für mich unbestreitbar zu den leider viel zu selten anzutreffenden Persönchen innerhalb unserer verkommenen Szene, die ihren way of life konsequent-kompromisslos zu beschreiten scheinen. Welche Bedeutung hat Punk für euch und aus welchen Beweggründen heraus habt ihr diesem Lebensweg bislang nie den Rücken gekehrt? Gab es hin und wieder Momente, in denen ihr mit dem Gedanken gespielt habt, mit dem Dasein als Punkrocker abzuschließen?

Pusch: Das ist eine Frage, die ich nicht einfach mal so kurz beantworten kann. Ich glaube, da könnte ich oder auch jeder andere, der sich darüber einmal Gedanken gemacht hat, Stunden drüber philosophieren. Na ja, habe so gegen 1991 mit der ganzen Punkersache angefangen und da ist es auch klar, dass ich mir da mal Gedanken gemacht habe, warum, wieso und weshalb. Doch das lag meistens nur an irgendwelchen sogenannten Punx, mit denen ich einfach nichts gemeinsam habe (rechtsoffene Spinner oder Dummprolls). Es gibt doch aber glücklicherweise noch genug Leute, die fit im Kopf sind und mit denen es einfach Spass macht, was zu machen, die auch hinter dir stehen oder helfen bei Problemen. Ich möchte soweit wie es geht selbstbestimmt leben und mich nicht nach irgendjemanden richten, der meint, er wüsste, was das beste für mich ist.

Kirsche: Glücklicherweise kann ich auf einen großen und kreativen sowie spontanen Freundeskreis bauen, der stetig wächst. Einerseits ist es meine allgemeine Geselligkeit zu den Leuten sowie das familiäre Gefühl, dass mich über die Jahre gerade in meiner Heimatstadt Bad Dürrenberg geprägt hat. Es gab Zeiten, wo wir unter dem Druck der Stadt und der Nazis, die uns das Leben zur Hölle machten, trotzdem im wahrsten Sinne des Wortes kämpften und mit Spontandemos, Sprüh+Plakataktionen, Gründung eines Jugendklubs+Bands+Skateanlage, um uns einen Grundstein für unsere Existenz und Träume zu schaffen, nie den Kopf hängen ließen. Und das hat mich bewegt und bewegt mich noch heute. Mittlerweile kannst du die Spinner, die es nie lernen an einer Hand abzählen. Wahrscheinlich bleibe ich Punk Rocker bis ich zerfalle oder als einer der letzten unserer Art ausgestellt werde. War nur ein Späßchen. Mittlerweile sind viele Dinge zu meinem festen Alltag geworden und bestimmen mein Leben, was ich sehr genieße.

Jan: Ein immer größer werdender Teil der Punkszene scheint seit geraumer Zeit von dem ehemaligen If-the-kids-are-united-Gedanken gezielt zu distanzieren. Diese Tatsache trifft bei mir keineswegs auf taube Ohren, da auch meine Wenigkeit schon des öfteren nicht unbedingt die besten Bekanntschaften mit einigen Exemplaren besagter Fleischmützenbande machen durfte. Wie steht ihr zu dieser ganzen, in meinen Augen utopischen United-Geschichte?

Pusch: Meiner Meinung nach war es einfach mal ein super Grundgedanke alle diese Szene typischen Vorurteile mal hinten anstehen zu lassen und zusammen einfach mal Stärke zu zeigen oder besser gesagt etwas erreichen zu wollen und sich das nicht gegenseitig kaputt zu machen. Zumal es Oi! ja auch nicht erst seit gestern gibt. Ich könnte mir schon vorstellen, dass so etwas wie Oi! funktionieren könnte, aber ich glaube nur im kleinen Rahmen und nicht in solchen festgefahrenen Bahnen, wie es jetzt zur Zeit besteht. Aber davon mal abgesehen könnte ich nicht mit jemanden irgendwas machen, der eine menschen- oder tierverachtende Einstellung hat. Ich glaube aber, das würde jetzt hier den rahmen sprengen. Aber ich finde, wir sollten diesen Leuten nicht so viel Beachtung geben.



Kirsche – Bassist bei Reich und Schön

Kirsche: Ich kenne nur eine Hand voll korrekter Leute und auch sonst bleibt bei mir nicht viel positives hängen. Einige meiner ehemaligen Freunde, die nie dreckig genug oder den größten und buntesten Iro hatten, am längsten schlafen, ja nicht arbeiten, auf alles - vor allem auf's Vaterland - scheißen und sagten ich schneide mir den Iro nie ab. Tja was soll ich sagen, die laufen heute als zwielichtige Skinheads rum, stolz auf's Land, auf Arbeit, sauber, gewaschen, Glatze sowieso, teilweise mit Faschos auf's Konzert und saufen - "nö nö, laß mal, der is o.k., is nur ein Patriot, aber sonst neutral". Da könnte ich kotzen. Den Idioten gehört ordentlich das Maul gestopft.

Jan: Leipzig zählt ja zu den größten Städten Sachsens und hat somit auch in punkrocktechnischer Hinsicht einiges zu bieten. Bringt doch einmal unserer werten Leserschaft die szeneinternen Strukturen besagter Messestadt etwas näher. Wo kann man sich als gestandener Punkrocker kostengünstig die Birne zuschütten und sich nebenbei von etwas passender Livemusik berauschen lassen? Welche korrekten Fanzines, Plattenläden und Krawallcombos tummeln sich in eurer Heimatstadt?

Pusch: Clubs gibt's hier einige, die lohnenswert sind, mal besucht zu werden. Unter anderem das Zoro, die Gieszer, die Tangobar, das Bimbotown, Conne island, das Plaque und noch einige andere mehr, in denen auch ab und an Bands spielen. Ich persönlich kauf mir meine Platten am

liebsten im Stay Sick (Innenstadtnähe) oder im La Peste, das sich mit im Zoro breitgemacht hat.

Kirsche: Das mit dem Geld ist meist so eine Sache, gehe aber trotzdem gerne ins Plaque, G16, Bimbotown, Könich Heinz, Zoro, Liwi und Koma. Ab und an springe ich mal im Fischladen rum, wo sich Fußballbegeisterte im Roter Stern Fanladen einfinden können. Hier und da finden in besagten Lokalitäten auch Veranstaltungen jeglichster Sorte statt. Lazy Dog ist ein Spätverkauf, wo sich des öfteren nette Leute treffen und das Klima zwischen den Leuten sehr gut ist. Reichlich Platten bekommt man im Stay Sick und La Pest. Bands gibt's hier wie Sand am Meer. Die bekannteren sind S.U.F.F., Backseats, Khmer, Full Speed Ahead, Farmers Boulevard, Skräck, S.O.L. und Agnes Kraus. Ich habe aber das Gefühl, dass es wieder sehr viele junge Leute gibt, die Lust haben, Bands zu gründen, meist Eintagsfliegen, aber das Treiben ist doch sehr groß. Fanzines scheint es ein paar zu geben, bekomme aber nur das Prasses Erben regelmäßig zu Gesicht.

Jan: Zu den wohl größten und bekanntesten Alternativ-Clubs Leipzigs zählt u.a. das Conne Island in Connewitz, in dem zumeist recht größere Bands ihr Können zu einem oftmals recht gesalzenen Eintrittspreis unter Beweis stellen. Zudem scheint die dazugehörige Crew politisch ziemlich engagiert zu sein, worin auch der grund besteht, dass einige Leute das Conne Island boykottieren, da sie deren angesprochene Tätigkeit als widersprüchlich und nichtsnutzig beurteilen. Zwar habe auch ich schon Konzerte in besagtem Club besucht, kann jedoch nur recht wenig über selbigen sowie die soeben erwähnten Anschuldigungen aussagen. Da ihr ja sozusagen an der Quelle sitzt, würde es mich schon einmal interessieren, wie ihr zum Conne Island steht.

Pusch: Kann ich ehrlich gesagt nicht viel zu sagen. Bin halt ab und zu mal dort, wenn ich es mir leisten kann, aber nicht wirklich gern. Viel zu teuer und die Konzertbesucher find ich auch nicht gerade toll. (Jan: Ich war bislang einmal dort – teurer Eintrittspreis und der reinste Pseudo-Punk-Laufsteg...)

Kirsche: Da ich höchstens 2 mal im Jahr im Eiskeller bin, habe ich ein bisschen den Faden verloren, weiß aber aus vergangenen Tagen, dass die Konzertpolitik teilweise zweigleisig fuhr, so wie interne Streitigkeiten z.B. Nazis auf'm Konzert ?!+dazugehörige Kleiderordnung (Symbolik, Palituch, T-Shirt's usw.), was zu Ausgrenzungen und Diskussionen führte. In meinen Augen teilweise unverständlich, ob es nun Bands, der Israelkonflikt oder sonst irgendetwas ist, gibt es genug Idioten, die sagen, die sind schlecht und die sind gut und das ist dann so und Gesetz. In solchen Sachen haben die wenigsten ein objektives Bild geschweige denn zur Sache betreffende Informationen. Das ist sehr, sehr traurig und arm wenn, sich solche Leute als Antifaschisten, tolerante Freunde und Alleswisser darstellen. Über das Preis-Leistungsverhältnis lässt sich manchmal streiten, hat aber bei mir dazu beigetragen (mit oben genannter Problematik), dass ich das Interesse verloren habe und meine Energie in andere Projekte stecke. Wobei ich sagen muss, dass der Eiskeller trotzdem ein wichtiger Anlaufpunkt ist, da viele verschiedene Leute und Strukturen in und um den Eiskeller existieren. Im großen und ganzen hat es sich wieder verbessert.

Jan: Leider scheint ja auch die braune Brut in Leipzig etwas Fuß gefasst zu haben, wie man z.B. an den nicht unbedingt seltenen Aufmärschen dieser geistigen Fehlgeburten sehen kann. Könnt ihr etwas zu den hiesigen Aktivitäten und Strukturen dieser geistig unterentwickelten Bastarde verlieren, zumal es ja auch gerade den Leipzig umgebenden Kleinstädten und Dörfern nicht gerade an rechtsgesinntem Nachwuchs mangeln dürfte?

Pusch: Tja wie leider in jeder anderen Großstadt auch gibt's hier mehr als genug. (Jan: Hm, so etwas konnte ich mir fast schon denken...)

Kirsche: Dem ganzen Dreckspack gehört täglich auf's Maul gehauen Zur Zeit ist es ein erschreckender Modetrend unter den Fleischmützen zu verzeichnen. Nicht nur, dass sie sich auch schon wie wir anziehen und zum Teil piercen oder sonst wie freakig aussehen, verwenden die auch noch unsere Parolen, hören unsere Musik und gehen auf unsere Partys. Da weiß man manchmal nicht, wer neben einem steht und das ist ganz schön finster. Ich kann es nur wiederholen - Fight back!



Hilfe – Pusch frisst das Mikro!

Jan: Einige abschließende Worte gefällig?

Pusch: Jo, da möchte ich erst mal allen danken, die uns bis jetzt geholfen und uns die Möglichkeit zum Spielen gegeben haben. Und natürlich auch allen, die noch den Mut haben, einfach mal was zu machen, seien es Fanzines, Squats, Wagenplätze oder Konzertorte, auch wenn kein finanzieller Gewinn dahintersteht. Also bei allen die noch etwas bewegen wollen und nicht nur stumpf konsumieren oder bestehende Projekte kritisieren und selbst nix gebacken bekommen. Und danke für die Möglichkeit unsern Gaksch hier abzulassen. (Jan: solch netten Leutchen widme ich doch gern einmal einige Seiten meiner Gazette.) Wer uns kontaktieren möchte sollte sich einfach mal bei www.reichundschoen.de.tt umsehen.

Kirsche: Halt die Ohren steif und auf jeden Fall weiter machen.

Excuse my smile – No Respect

Wenn man mich nach meiner Lieblingsband in Sachen Ska-Punk fragt, gibt's eigentlich nur eine Antwort – No Respect. Eben weil die Göttinger nicht nur musikalisch, sondern auch textlich zu überzeugen wissen! Als ich nun zufällig mit Chris, dem Gitaristen, Sänger und Textschreiber vor ihrem Gig im Conne Island ins Gespräch kam, schoss mir der Gedanke an ein Interview durch den Kopf und da Chris davon nicht abgeneigt war, hatte er ein paar Tage darauf eine Email mit ein paar Fragen vor sich.. An dieser Stelle noch mal fetten Dank an dich Chris!!! Und nun lest selbst was dabei rausgekommen ist.
Clemens (Icke)

Clemens: Zuerst die obligatorische Standardfrage, seit wann gibt es No Respect und wer ist noch von der Anfangsformation dabei?

Chris: Es gibt die Band schon lange, locker 13 Jahre oder so. Ursprünglich haben wir Geradeaus-Punkrock gemacht, vor ca. 9 Jahren haben wir beschlossen, uns musikalisch weiter zu entwickeln und haben den Bläsersatz dazugeholt. Von der aller ersten Urbesetzung sind nur Gitarrist und Drummer übrig, der Basser ist aber nun auch schon ewig in der Gang. Wir 3 sind sozusagen das Urgestein der Band.

Clemens: Als ich zum ersten Mal mit euch in Berührung kam, lernte ich nur eure neueren Ska-punk Sachen kennen, erst später erfuhr ich durch Zufall von euren Anfangstagen als Hardcorepunkband durch euer Demolivetape „Sniper-alley". Wie kam es eigentlich zu so einem grundlegenden Wechsel in musikalischer Hinsicht?

Chris: Der Wechsel hatte verschiedene Gründe. Zum einen wurde das immer gleiche Geschrubbe an den Instrumenten langweilig, wir wollten uns entwickeln. Zum anderen waren wir neben dem Punk schon immer dem guten alten Ska zugetan und der linke Skinheadkult wurde ebenfalls immer wichtiger für einige von uns. So lag es nahe, sich dem Offbeat zuzuwenden, es mal mit Bläsern zu versuchen und sich in diese Richtung zu entwickeln. Zu der Zeit gab es außer den Bosstones aus den USA eigentlich keine Band, die verzerrte Gitarren, Punkelemente und Ska zu verbinden versuchte, zumindest nicht dass ich davon wüsste. Für uns war das Neuland, das wir betreten haben und es gefiel uns sehr gut... Heute sieht das ein wenig anders aus, "Ska-Punk" machen unzählige Bands und ich finde es fast schon ein wenig verwirrend, was alles unter diesem Label läuft. Sind aber viele gute Bands dabei, das steht fest.

Clemens: Wie und wann wurdest du mit dem Virus Punkrock infiziert?

Chris: Ich selber bin ein recht alter Sack, ich bin zum Punkrock gekommen, als ich etwa 17 war, so um 1980 rum. Ganz klassisch, mit den Sex Pistols, Clash, Uk Subs, Stiff Little Fingers, Jam und so weiter. All die genialen alten Bands, die einem in den Arsch getreten haben und ein völlig neues Lebensgefühl rüberbrachten. Dazu kamen die deutschen Combos wie Slime, Hass, Canalterror und ungezählte andere. Es war eine geile und aufregende Zeit, da Punk damals was neues und wildes war, das hatte es vorher nicht gegeben und wir hatten das Gefühl, dass uns die Welt gehört. Wenn nicht heute, dann bald. Zu der Zeit ging es auch tierisch ab: Startbahn West, Nachrüstung, Hausbesetzungen, Reagan, was weiß ich, als junger Mensch gab es viele Gründe, um auf die Straße zu gehen und der Gesellschaft den Mittelfinger zu zeigen, es war nicht so eine apathische Grundstimmung, wie es heute oft der Fall ist.



Clemens: Eure Texte sind ja größtenteils politisch geprägt, trotzdem habt ihr immer wieder ein ziemlich gemischtes Publikum, gab es da eigentlich mal irgendwelche Konflikte mit unpolitischen Leuten?

Chris: Klar gibt es immer wieder mal Pappnasen, die mit unseren Aussagen nichts anfangen können und die trotzdem auf einem Konzert auflaufen. Richtigen Ärger gibt es selten, eher kommt es vor, dass Leute sich im Publikum mal an den Kragen gehen. Aber auch das kommt nicht häufig vor, in der Regel sind die Konzerte eine große Party und das soll auch so sein. Wir finden das prima, dass das Publikum so bunt gemischt ist, natürlich ist auch das noch unterschiedlich in den verschiedenen Städten. Normalerweise sind viele Punks, Glatzen und andere Rocker da, oft auch Hippies und normal aussehende Leute, das liegt wohl daran, dass unsere Musik

und die Aussagen viele unterschiedliche Leute erreichen. Was uns völlig ankotzt, ist die derzeitige Entwicklung nicht nur hin zum "unpolitischen" Punkrock, sondern sogar hin zu rechtem oder rechtsoffenem Scheissdreck. Voll fertig diese Penner, es gibt in den USA mittlerweile sogar eine "conservative Punk" - Bewegung, was immer das heißen soll, treu zu Regierung und System oder so. Punk war immer Anti und muss es auch bleiben, sonst können die Idioten auch gleich zur Love Parade oder zum Faschokonzert gehen. Es gibt tausend Gründe dieses System, die herrschende Klasse und all die Dumpfheit zu kritisieren, wer das nicht schnallt ist eben doof geboren. Pech.

Clemens: Wie würdest du die momentane politische Situation hier in Doofland charakterisieren?

Chris: Es ist schwierig, das in kurzen Worten zu sagen...auf jeden Fall geht in meinen Augen alles immer weiter den Bach runter und ich bin fasziniert, wie viel die Leute sich gefallen lassen. Sei es Sozialabbau, Arbeitsmarkt, Abzockerei von oben, Überwachung, Kriegstreiberei, Umweltzerstörung, es ist alles ne Riesenscheisse, aber die meisten Gestalten scheinen zufrieden zu sein, solange sie sich ein neues Auto kaufen können und den Eintritt für die Großraumdisco zusammenbekommen. Das ist eigentlich deprimierend, aber ich sehe nicht ein, dass ich mir von den Bonzen und den Idioten mein Leben versauen lassen soll, also mach ich weiter das Maul auf und tue was ich für richtig halte. Spannend finde ich auch die Frage, wie lange dieses System sich noch halten kann, eigentlich bewegt sich alles ständig an einem Abgrund entlang und läuft irgendwie weiter...faszinierend. Die Voraussetzung dafür scheint zu sein, das die Menschen immer mehr verblödet werden, durch die Medien, die Glotze, schlechte Schulen, was weiß ich. Sie sollen offensichtlich nur noch als Konsumenten und Stimmvieh funktionieren, scheint ja auch den meisten Leuten genug zu sein. Wird das noch lange so klappen, werden sie in 10 Jahren alle die Nazis wählen, gibt es eine andere Katastrophe oder wendet sich das Blatt noch mal und es gibt wieder Licht am Ende des Tunnels??? Fragen über Fragen...

Clemens: Kann man da überhaupt noch auf eine „bessere Welt“ hoffen, wenn man sieht wie die Menschen nur noch blind konsumieren und sich ein scheiß Dreck darum kümmern wie sie gerade wieder über den Tisch gezogen werden, wenn man nach eurem Song „kick in the balls „ (The past is a bad joke, the present is a kick in the balls , and the future- well, no cure in sight...)geht eher weniger oder?

Chris: Ich denke schon, dass wir uns von all dem Irrsinn nicht fertig machen lassen dürfen, obwohl das nicht einfach ist. Ein bisschen Zynismus und eine gehörige Portion Humor wirken da Wunder. Würden die Schwachköpfe es schaffen, dass wir irgendwann aufgeben, dann hätten sie eins ihrer Ziele ja erreicht und das möchte ich gerne verhindern. Meistens handeln unsere Texte schon von eher negativen oder beschissenen Sachen, die uns auffallen, aber eben auch davon, sich nicht unterkriegen zu lassen, zu kämpfen, das Leben zu nehmen, wie es kommt und auch gepflegt zu feiern. Es ist in meinen Augen vieles Mist was ich sehe und erlebe, aber das ist nur ein Ausschnitt von der Wirklichkeit, das ist mir klar. Die Welt ist noch immer voller Menschen, die in Ordnung sind, die für die gleichen oder ähnliche Ziele kämpfen wie wir, die nicht verblödet sind oder denen alles egal ist. Viele Leute haben nicht mal die Wahl, ob sie aufbegehren oder nicht, so wie in Deutschland, sondern sie müssen sich wehren, sich informieren, sich zusammenschließen etc., einfach weil es um ihr bisschen Leben geht, um das sie von Regierungen und Konzernen beschissen werden. Es sieht nicht gut aus, aber es ist immer Raum für Hoffnung, so sehe ich das.

Clemens: Die Texte, welche du schreibst und auch eure Symbolik sind ja klar anarchistisch, würdet ihr auch Organisation wie das Anarchist Black Cross oder ähnliche Gruppen unterstützen bzw. habt ihr so etwas schon einmal durchgeführt?

Chris: Klar würden wir die unterstützen, hat sich bisher allerdings nicht ergeben. Meistens spielen wir Solisachen für Antifagruppen, für Läden, die Kohle brauchen oder auch mal für RASH oder so. Der anarchistische Hintergrund ist nicht unbedingt der absolute Bandkonsens, da wir 6 recht unterschiedliche Individuen mit eigenen Meinungen sind, aber da ich die Texte schreibe und die anderen, eher aktiven Bandmitglieder auch in diese Richtung empfinden, ist das unsere Stoßrichtung. Meine Sympathien gehen klar zum Anarchismus, auch wenn es eine Utopie ist. Der Sozialismus/Kommunismus in seiner bisherigen Form hat sich in den Staaten des ehemaligen Ostblocks als großer Scheiß entlarvt und eine freie Gemeinschaft ist eher das, was mir vorschwebt. Ich denke auch, dass man das unmögliche fordern muss, um am Ende wenigstens einen Teil seiner Sachen zu erreichen.



Clemens: In Leipzig hattest du mir auch erzählt, dass ihr Mal mit Aus-Rotten zusammen gespielt habt, kannst du dich noch erinnern wie das zustande kam? Außerdem weiß ich von einem Gig im Sommer letzten Jahres mit Conflict im SO36, kommt es öfters vor, dass ihr euch mit Crustbands, die ja schon ne andere musikalische Schiene spielen und vom ursprünglichen Ska ganz schön weit entfernt sind , den Abend teilt?

Chris: Beide Sachen haben sich eher zufällig ergeben, da wir gefragt wurden, ob wir bei den Gigs mitmachen. Sowohl Ausrotten als auch Conflict scheinen uns von der inhaltlichen Ausrichtung her gut zu uns zu passen, also hatten wir da schon Bock drauf. Wir finden es eh gut, wenn das musikalische Programm eines Abends etwas vielfältiger ist, das macht es auch für die Zuschauer in der

Regel interessanter. Lupenreinen Ska machen wir ja sowieso nicht, das wird dir jeder Jamaica-Ska - Fanatiker aus der Skinheadecke sofort unterschreiben. Unsere Musik ist eine Mischung und somit passen wir zu vielen anderen Bands. Natürlich eher weniger zu Crust, aber auch das geht...

Clemens: In den letzen Jahren seid ihr ja doch schon viel im Ausland unterwegs gewesen, so unter anderem auch in Italien und im Baskenland. In wie weit unterscheiden sich die Szenen untereinander und von der deutschen Punkszene, was meinst du?

Chris: Nun, schwer zu sagen. Die Basken sind ein ganz eigenes Völkchen. Politik gehört dort sehr weitgehend zum Alltag aller Leute. Die Kids dort legen weniger wert auf Äußeres, dafür hören Hinz und Kunz Punk und Ska. Viele Redskins scheint es dort auch zu geben und eine bunte und große Musikszene, von der wir hier wenig mitbekommen. Konzerte dort sind meist klasse, die Sprache ist allerdings ein Handicap, kaum jemand spricht gut englisch. In Italien war es auch lustig, mal super, mal lahm. Ich hatte den Eindruck, dass die Leute dort sehr viele Konzerte geliefert bekommen und deshalb nicht unbedingt auf den nächsten Gig warten. Nett sind viele Italiener, kümmern sich um die Bands und reißen sich für ihre Szene den Arsch auf. Dort läuft auch viel, durch die Berlusconi-Regierung ist die Gesellschaft gespalten und polarisiert. Als linker Mensch hat man dort noch mehr Ärger mit den Cops, die haben da richtige Freischeine, so wie es sich Otto Schily auch für unser Land wünscht.

Clemens: Eure letzte Platte „confidence" war ja meiner Meinung nach ein ziemlicher Erfolg, habt ihr jetzt schon neue Ideen für die nächsten Aufnahmen oder wie sieht die Zukunft von No Respect aus?

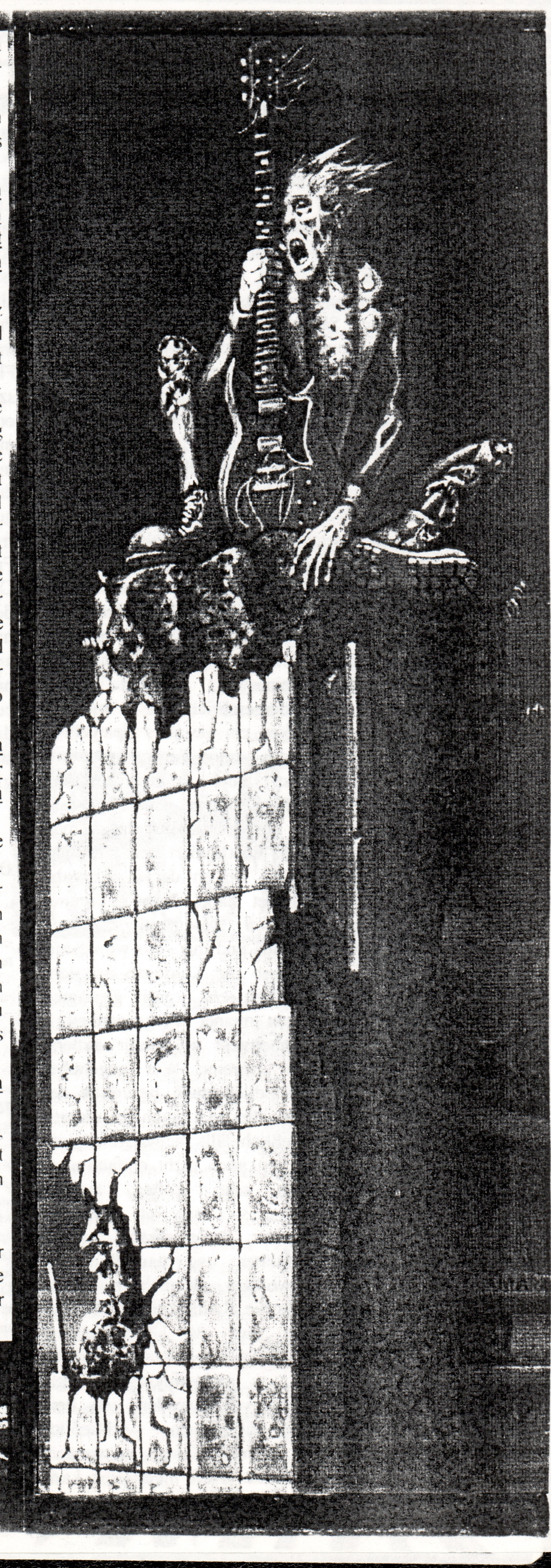
Chris: Wir finden die Confidence auch super, ist glaube ich die beste Scheibe, die wir bisher aufgenommen haben. Wir schreiben gerade neue Stücke, weil wir dieses Jahr noch einiges aufnehmen wollen und nächstes Jahr dann nochmal ne CD/LP machen möchten. Wie lange wir noch weitermachen können hängt sehr stark von den persönlichen Perspektiven ab, soll heißen vom Arbeitsplatz. Göttingen ist schon klasse, aber wenn du deinen Job verlierst, wird es hier schwierig und man muss woanders suchen.

Clemens: Was sind deine derzeitigen Lieblingsplatten und „all time favourites"?

Chris: All time favourites: Crass, The Jam, Redskins, Iggy Pop, The Clash. Derzeit höre ich gerne Detroit Cobras, Against Me, tausend andere Dinge und, ja, auch mal gerne Johnny Cash.

Clemens: Ein paar abschließende Worte deinerseits?

Chris: Das Konzert im Conne Island war eins der schlechteren, leider, obwohl die 3 Bands gut sind, keine Ahnung, warum so wenig Leute da waren. Schade, aber kann passieren. Danke für das Interview und bis die Tage.



Zwischen persönlicher Selbstkritik und Oi!

Also, werte Leserschaft, mir ist nach reichlich gehegten Überlegungen mittlerweile bewusst geworden, an dieser Stelle des Heftes einmal mein persönliches, gut überdachtes Statement hinsichtlich der Oi!-Szene abzugeben. Innerhalb der vergangenen Monate habe ich innerhalb meines Freundes- und Bekanntenkreises bezüglich dieser Thematik zahlreiche manchmal mehr, manchmal weniger ergiebige, oftmals aber sehr interessante Diskussionen geführt, in denen ich meine Haltung gegenüber Skinheads oftmals rechtfertigen musste, durch die mir aber auch neue Sichtweisen aufgezeigt wurden, die mich meine eigene Meinung hin und wieder teilweise überdenken ließen. Dies soll keineswegs bedeuten, dass ich mich den Gedanken anderer unterordne oder mich gar jemandem anpasse, um szeneintern auch ja nirgendwo anzuecken, denn dazu besitze ich meiner Meinung nach zuviel Selbstachtung und Charakterstärke. Jedoch ist mir nach der Veröffentlichung der letzten Ausgabe meiner Gazette allmählich bewusst geworden, dass ich in Hinsicht auf die Oi!-Szene in mir selbst immer stärker ein sicher übertriebenes Feindbild aufbaue, dem ich aus heutiger Sicht gerade in eben jener Nummer, wie aber auch innerhalb der vergangenen Zeit wahrscheinlich viel zu viel Beachtung geschenkt habe, die gewisse Leute einfach keineswegs verdient haben. Allerdings stellen all die niedergeschriebenen, in meinem Fanzine zu findenden Gedanken ein gewisses Spiegelbild meines jeweiligen Befindens dar – eine Tatsache, die mir einerseits sehr wichtig ist, mich andererseits im Nachhinein betrachtet aber auch immer wieder gewisse Zeilen etwas bereuen lässt, aber schließlich muss man konsequent zu dem stehen, was man äußert bzw. geäußert hat! In dem Zeitraum, in dem ich an der 3. Ausgabe meines Heftes fleißig gearbeitet habe, kam es immer wieder zu meist nur verbalen Auseinandersetzungen zwischen einer Gruppe Skinheads und mir – so wurde mir z.B. gedroht bzw. ziemlich derb die Kauleiste massiert, hinzu kamen noch die zahlreichen sehr negativ geprägten Erfahrungen mit Fleischmützen meiner Vergangenheit -, so dass sich in mir in Anbetracht all dieser äußerst beschissenen Erlebnisse eine extreme Wut gegenüber jenen Skinheads und schlussendlich auch bezüglich der Oi!-Szene allgemein aufbaute, die sich auch in meinen Artikeln niederschlug – schließlich fällt meine Abneigung gegenüber bestimmten Menschen auch nicht einfach vom Himmel! Ich habe einen sehr großen, äußerst durchwachsenen Freundeskreis, so dass ich einerseits einigen Leuten somit aus der Seele sprach, andere wiederum sich angepisst fühlten und daraufhin das Gespräch mit mir suchten, worüber ich recht froh war. Jedoch wurde mir mittlerweile die Radikalisierung meiner Anschauung gegenüber Oi! und die Überbewertung besagten Konflikts von meiner Seite aus klar. Jedenfalls bin ich keineswegs gewillt, zu viel unnötige Energie bezüglich dieses Problems zu verschwenden, um kein unnötiges weiteres Feindbild aufzubauen – schließlich existieren genügend andere wichtige Dinge in meinem Leben, in die ich meine gesamte Kraft investieren kann bzw. muss. Das soll unter gar keinen Umständen bedeuten, dass ich geistesgestörtes Gedankengut wie Patriotismus, Sexismus oder Rechtsoffenheit, welches innerhalb der Oi!-Szene leider sehr weit verbreitet ist und vor denen auch die Punkszene nicht die Tore verschließt, ignoriere oder gar toleriere, nur habe ich einfach keine Lust mehr, den knapp gehaltenen Raum meines Fanzines an Leute zu verschwenden, die diese Beachtung in meinen Augen keineswegs verdient haben. Mittlerweile halte ich es für wichtiger, anstatt der Oi!-Szene lieber die allgemeine Dummheit, die in dieser, innerhalb der Punkszene sowie der gesamten Gesellschaft vorherrscht mit Hilfe meiner Artikel anzugreifen. Schließlich ist der Fleischmützenmob lediglich in vielen Fällen durch die szeneinternen Ideale, wie z.B. machohafte Gewalttätigkeit oder politischer Ignoranz, ein Paradebeispiel an geistig minderbemittelten Proletentum. Darum distanziere ich mich auch gezielt von Skinheads - falls in meinem Heft dennoch Bands auftauchen, die mit Oi! in Verbindung gebracht werden könnten, dann beruht dies lediglich auf freundschaftlichen Beziehungen, denn ehrliche Freundschaft unter Beachtung aufrichtigen, konsequenten Denkens und Handelns ist mir wichtiger als das Beachten der Haarlänge! Dies ist aber nun einmal mein Fanzine, meine persönliche Möglichkeit, mich ehrlich und aufrichtig zu allem zu äußern, was mich bewegt und dies nutze ich nun einmal. Vielleicht rafft sich ja jemand von euch einmal auf und schreibt mir seine Meinung zu diesem Thema, denn für eine ehrliche Diskussion bin ich stets offen – schließlich muss man nicht jeglichen Konflikt gleich mit Fäusten zu lösen versuchen...

Last Minute Reviews

Duesenjäger – Las palmas o.k. LP/CD

(Go-Kart Records Europe / PF 120750 / 68058 Mannheim / www.gokartrecords.de)

Seit etwa 4 Jahren fabrizieren die 4 jungen Herren schon recht emotional und melancholisch daherkommenden, teilweise treibend-schnellen, teilweise eher ruhiger angehenden Punkrock, der euch auf diesem Album durch insgesamt 12 Songs vorgestellt wird. Während mir als altem Krustenfanatiker aus musikalischer Sicht nach einigem Hören stellenweise etwas die nötige Power zu kurz kommt, konnte mich der Großteil der in deutsch verfassten Lyrics mit Hilfe deren Chiffrierung und Symbolik überzeugen – folglich Musik, die zur Anregung der grauen Zellen, deprimiert sein oder kuscheln zu zweit recht behilflich sein kann. Übrigens interessantes, wenn auch streckenweise etwas unausgefüllt erscheinendes Artwork...

Rentokill – Back to convience LP/CD

(Rise or rust Records / PO Box 699 / 8010 Graz / Österreich / www.riseorrustrecords.com)

Aus den Tiefen Österreichs – genauer gesagt aus Wien – entspringt eine abwechslungsreiche, spieltechnisch sehr durchdachte Punkrockrakete, die sich stark an Combos zu orientieren scheint, die im Land der unbegrenzten Möglichkeiten beheimatet sind – so erinnert mich der recht klare Gesang z.B. spontan an Bad Religion. Jedenfalls kommt „Back to convience" keineswegs langweilig oder gar eintönig daher – folglich würzen Rentokill gekonnt lupenreinem Punkrock mit HC-, SKA-, Rock'n'Roll- oder Country-Passagen. Dieser Abwechslungsreichtum spiegelt sich auch in den einerseits persönlich-emotionalen, andererseits politisch-kritischen allesamt in englischer Sprache niedergeschriebenen Songtexten. Eine wahrhaft rockende, gute Laune verbreitende Scheibe!

ZSK – If liberty means everything all CD

(BitzCore / PO Box 304107 / 20324 Hamburg / chef@bitzcore.de)

Die Skatepunkbrigade ZSK dürften ja mittlerweile keine gänzlich unbekannten mehr am Punkrockfirmament sein, wozu wohl u.a. auch ihre 4-wöchige Europatour mit Anti-Flag beigetragen haben dürfte. Die vorliegende Mini-CD beinhaltet 6 melodisch-schnelle, häufig mit Backgroundchören gewürzte Tracks – u.a. auch ein Coversong des bekannten Ton-Steine-Scherben-Klassikers „Wir müssen hier raus" -, deren Texte in englisch und deutsch vorgetragen werden, wobei mich das politische Engagement der meisten Lyrics überzeugen konnte, da man selbiges gerade bei Skatepunk-Bands oftmals leider vergeblich sucht. 2 der Songs werden sich übrigens auch auf dem demnächst erscheinenden Album „From Protest to resistance" wiederfinden. Ein schönes Artwork sowie einige lesenswerte Buchtipps runden die 15-minütige CD gekonnt ab.



Sachsen-Szene-Report die vierte



Tja liebe Leserschaft, aufgrund der Tatsache, dass ich mich innerhalb der vergangenen 3 Ausgaben meiner kleinen Schmiergazette recht intensiv über die szeneinternen Umtriebe hinsichtlich korrekter Labels, Mailorder, Fanzines, Krawallcombos und Konzertschuppen unserer blühenden Gefilde ausgelassen habe, so ist auch meine Wenigkeit am Ende ihres über die Jahre hinweg angeeigneten Lateins angelangt. Demzufolge widme ich mich in dieser Nummer keinem bestimmten Gebiet der hiesigen Punkszene, sondern versuche lediglich, euch mit den folgenden Zeilen in dieser Hinsicht etwas auf dem Laufenden zu halten.

Zu Beginn muss ich erst einmal die in der letzten Ausgabe geäußerte Tatsache, die Frohburger Band **Wehrlos** (Marcus Gülle / Webergasse 10 / 04654 Frohburg / 034348/51460) habe sich aufgelöst, korrigieren, da die Jungs zwar immer noch fleißig dem Punkrock frönen, jedoch schon seit Ewigkeiten in Ermangelung eines passenden Proberaums keine Proben mehr in Angriff nehmen konnten. Hoffen wir, dass sich dieser Zustand möglichst bald zum Positiven hin wendet. Jedenfalls hat sich aus Teilen von Wehrlos, der mittlerweile aufgelösten HC-Punk-Institution Havarie aus Altenburg und Kopfschuss aus Glauchau eine neue Kapelle namens Nu pagadim (zu deutsch: Na warte!) zusammengerauft, die euch ziemlich geilen HC-Punk um die Ohren zu semmeln versteht!

Die erst kürzlich erstellte Homepage der Frohburger Lokalhelden namens **Police Shit** könnt ihr fortan unter www.diagnose-punkrock.de.vu erreichen.

Die netten Jungs um die Glauchauer bzw. Waldenburger HC-Punk-Kapelle **The Citizen X** haben vor einiger Zeit bei Wanda Records diverse Aufnäher, die eigens ausgewählte Motive zeigen und eine sehr gute Qualität besitzen, drucken lassen. Demzufolge könnt ihr euch unter www.the-citizen-x.de mit schicken Patches, u.a. von so illustren Knüppel-Prügel-Schrei-Vereinigungen wie Unholy Grave, Warscore, Dread 101, Nasum oder Hellkrusher stammen, für jeweils 1 Euro eindecken. Eventuell könnt ihr unter angegebener Internetadresse in Zukunft auch Buttons von ähnlich gearteten Krawallterroristen ordern.

Die noch recht junge Crust-Punk-Fraktion namens Disturbed, die ebenfalls aus der Region um Glauchau und Waldenburg stammt, hat sich in **Kopfschuss** (Markus Fleck / Karl-Wlhelm-Richter-Platz 4 / 08396 Waldenburg / 0175/3585504 / crustler@grindcore.net) umgetauft, obwohl mir ja persönlich deren Namensvorgänger etwas mehr zugesagt hat. Zudem übernimmt Buschi – seines Zeichens Bassist und Schreihals bei The Citizen X – fortan den Zweitgesang, um sich gemeinsam mit Fleck auf der Bühne und im Proberaum zukünftig gehörig die Stimmbänder auszuleiern.

Die 4 Burschen um **Reich und Schön** aus Leipzig können nun auch endlich mit einer eigenen Vertretung im worldwide web unter www.reichundschoen.de.tt glänzen. Schaut bei sich bietender Gelegenheit ruhig einmal vorbei – es lohnt sich!

Eine andere recht gute, jedoch trotz ihres schon etwas längeren Bestehens noch ziemlich unbekannte Combo sind **Opfer und Täter** (Benjamin 0341/4203523 / ausrottenLE@aol.com oder Boitel 0162/5190172), die ebenfalls aus Leipzig stammen, ziemlich rauen Punk daherzaubern und gerade im Inbegriff sind, erste Songs aufzunehmen.

Und da ja aller guten Dinge bekanntlich 3 sind, sei noch kurz die ziemlich derbe Crust-Punk-Kapelle namens **Skräck** (Sebastian Walkowiak / Brandstr. 32 / 04277 Leipzig / Walli 0178/2533258 / contact@skrack.de / www.skrack.de) aus der Stadt der allseits bekannten Buchmesse erwähnt, wobei ich jetzt nicht mit Sicherheit sagen, ob die Jungs nun schon etwas veröffentlicht haben oder eben nicht.

Wahnfried (Michael Schönfelder / Postfach 100806 / 01078 Dresden / gedresche@yahoo.de) auch wieder mit neuen Outputs auf seinem kleinen Label dienen.

C-60 V/A Anti-Stress Tape 2 2,-

Diese Tapecompilation eignet sich aufgrund der Zusammenstellung zahlreicher internationaler SKA-, Reggae- und natürlich Punkbands hervorragend zum ausgelassenen Faulenzen bei schönstem Sonnenschein in Begleitung einiger Bierchen und netter Mitmenschen.



Dank der fleißigen Hilfe vom alten Dresdener Haudegen Seb, der u.a. die wirklich sehenswerte Internetseite www.sachsenpunk.de betreibt, haben mittlerweile auch **Trümmer Pogo Tapes** (Roy Mehlhorn / PSF 41 / 09496 Marienberg / roymehl@freenet.de oder Danilo Prechtl /

Amtsstr. 6 / 09496 Marienberg / prelle01@aol.com) aus Marienberg eine würdige Präsenz unter www.truemmer-pogo-tapes.tk im weltweiten Netz erhalten. Also, packt das Surfbrett ein und den stattet den beiden Erzgebirglern einmal einen kurzen virtuellen Besuch ab! Außerdem gibt es noch folgende Neuveröffentlichungen made in Marienberg zu vermelden...

LP Todschicker – dto. 8,-

Lang ersehntes Abschiedswerk der Dresdener Crust-Punk-Institution, an dem sich u.a. auch Wahnfried beteiligt hat.

Ebenfalls in Marienberg ist der noch sehr junge Robert (Robert Friesel / Dörfelstr. 26 / 09496 Marienberg) beheimatet, der soeben den **Volxfeind** Mailorder aufbaut, in dem euch hauptsächlich Buttons, Aufnäher und Nieten zum Kauf angeboten werden, und an der Debütausgabe seines Fanzines namens **AK 47** arbeitet, in dem wohl auch ein Interview mit meiner Wenigkeit zu finden sein wird.

Schrammel von **Elbtal Records** (Jakob Geisler / Chr.-Klengel-Str. 19 / 01723 Kesselsdorf) hat sich innerhalb der vergangenen Monate auch nicht sinnlos die Rosette plattgesessen und präsentiert uns folgende demzufolge auch einige neue Veröffentlichungen seinerseits.



C-90 V/A Randale, saufen, Ostmuschis 3 2,50

Endgültig letzter, wieder einmal sehr gelungener Rückblick auf die Umtriebe der Punkszene der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Inklusive informativem Beiblatt im A5-Format!

C-60 Schrammel – Tief bewegt sein... 2,50

Einer der leider viel zu selten in unserer Szene anzutreffenden Liedermacher präsentiert uns hiermit wieder einmal 14 neue, oftmals ruhig-nachdenkliche Songs. Farbcover!



Natürlich war auch Thomas von **Funtomias Records** (Thomas Lässig / Mozart Allee 139 / 01558 Großenhain) im Verlauf der letzten Monaten nicht untätig gewesen und ließ es sich demzufolge nicht nehmen, neue, lohnenswerte Tapesampler an den Start zu legen.

C-90 V/A News(S)hits Januar 2004 2,-

Thomas präsentiert euch hiermit wieder einmal satte 90 Minuten seine Favoriten der vergangenen Zeit - stiltechnisch quer durch den internationalen Punkrockgarten!

Bislang völlig unbekannt war mir **W.I.F.A.G.E.N.A. Records** aus Rietschen (W.I.F.A.G.E.N.A. Records / Landstr. 13 / 02956 Rietschen), die sich der etwas derberen musikalischen Gangart verschrieben haben – sprich Crust, Grind, Metal!

Denjenigen unter euch, die nicht nur den lieben langen Tag vor dem Flimmerkasten ihre verbliebene Gehirnmasse dahinvegetieren lassen, sei an dieser Stelle das Buchladen **König Kurt** (Buchladen König Kurt / Rudolf-Leonhardt-Str. 39 / 01099 Dresden / 0351/8115110 / info@koenig-kurt.org / www.free.de/koenig-kurt), welcher nebenbei noch ein Lesecafe beinhaltet, wärmstens ans Herz gelegt. König Kurt ist ein kollektiv betriebener politischer Buchladen in Dresden. Anliegen ist die Verbreitung linker Literatur; ganz gleich, ob es sich um akademische Abhandlungen, Texte aus der emanzipatorischen Praxis oder Belletristik handelt. Für die am Projekt Beteiligten stellt der Buchladen politische Infrastruktur, Kommunikationsplattform und Raum für Veranstaltungen und Diskussionen dar. Der Buchladen ist von Montag bis Freitag zwischen 12.00 und 20.00 Uhr geöffnet.

Wen es von euch einmal in die eigentlich recht belanglose sowie dreckige Industriemetropole namens Chemnitz verschlagen und den die große grüne Langeweile zu Tode plagen sollte, der kann im **Subway to Peter** (Subway to Peter / Peterstr. 1 / 09130 Chemnitz / www.subwaytopeter.de) getrost versacken. Die geselligen Runden mit allerlei anderem lichtscheuen Gesindel, preislich gut erschwinglichen Durstlöschern, in authentischer Düster-Kneipen-Atmosphäre werden oftmals noch von mehr oder weniger sehenswürdigen Livekapellen aller nur erdenklichen Rock'n'Roll-Schattierungen untermauert, wobei der Eintritt stets für lau ist! Falls euch das Glück jedoch einmal nicht hold sein sollte, könnt ihr euch dafür mit lecker Punkrockhintergrundgedudel berieseln lassen.

Also, langsam geht mir das Abtippen der ganzen Internetadressen ziemlich auf die Nüsse... Nun gut, für die Roma 16 in Dresden nehme ich diese Last gern auf mich, die ihr im worldwide web unter http://kl16.no-ip.com findet.

Wer von euch seine Freizeit ausgesprochen gern in Gemeinschaft mit seinem PC verbringt, kann ja bei Gelegenheit einmal einen Blick auf das neue von Scheuerhaders-Gitarrist Hobi eingerichtete, recht amüsante wie auch interessante Punkrock-Forum unter www.anarchopunk.de werfen!

Weitere wichtige Informationen hinsichtlich der hiesigen Bands, Clubs, Label und Fanzines sowie stets aktuelle Konzertdaten findet ihr im worldwide web unter www.sachsenpunk.de! Eine klasse Seite, die ihr euch unter gar keinen Umständen entgehen lassen solltet!

Im Gespräch mit dem Bremer Urpunkgestein Ingo

Auf der Höhnieparty im letzten Jahr lernte ich durch Roy den aus Bremen stammenden Ingo, der u.a. bei der HC-Punk-Band Bolzen das Mikro traktiert, kennen und war wieder einmal hocherfreut, einen Menschen zu treffen, der auch im etwas höheren Alter konsequent – demzufolge auch rein äußerlich – seinen Way of life geht, so dass mir ein Interview unumgänglich schien...

Jan: Sei gegrüßt Ingo! Alles soweit im Lot in Bremen? Da zwar einigen Vertretern unserer werten Leserschaft deine HC-Punk-Kapelle namens Bolzen nicht gänzlich unbekannt sein dürften, sich besagte Leute jedoch noch kein so rechtes Bild von demjenigen machen können, den ich mir als nächstes Opfer für mein Frage-Antwort-Spielchen ausgesucht habe, wäre es natürlich günstig, wenn du dich erst einmal kurz vorstellen würdest...

Ingo: Tach zusammen! Ich bin Ingo, 38 Jahre und meine Hobbies sind...
(aber lest ruhig weiter...)



Ingo in Kopenhagen im Sommer 2000.

Jan: Obwohl sich die Infizierungsgeschichten der meisten Punks überschneiden dürften, finde ich es stets recht spannend, andere darüber auszuquetschen, wie sie in diese Szene hineingerutscht sind und was deren Enthusiasmus aufrecht erhält, auch weiterhin in diesen von lichtscheuem Gesindel durchzogenen Kreisen umherzuirren. Also, du hast das Wort...

Ingo: Nun gut, ich bin, wie ihr leicht errechnen könnt, Jahrgang ´66 und war, bevor Punk auch in Deutschland bekannt wurde, Fan der Glam-Band THE SWEET (wie übrigens viele andere, die später Punk wurden). Ende der 70er wurden SWEET immer poppiger und so musste was Neues, Härteres her; da war Punk natürlich ein gefundenes Fressen. Punk war durchaus im Radio präsent (zu der Zeit war viel Punk in den Top Ten, nicht vergessen) und so waren die gängigen Platten in fast jedem Plattenladen erhältlich. Selbst die BRAVO bzw. POP (die in meinem Alter zur Pflichtlektüre gehörten) berichteten regelmässig über das Punk-Phänomen. Man hat dann schnell andere Interessierte kennen gelernt, gegenseitig Platten aufgenommen und ist dann immer tiefer in die Materie eingedrungen. Später kamen für mich dann John Peel mit seiner Radiosendung auf BFBS, Musikzeitschriften wie SOUNDS und die ersten Punk-Zines (aus Bremen z.B. SCHUNT) als Informationsquelle hinzu. Mein erstes richtiges Punk-Konzert war aber erst 1980, es spielten ORGANBANK, NIVEAU NULL (Bremen) und die CRETINS (Hannover).

Jan: Als du zur Höhnieparty in Peine im vergangenen Jahr im Verlaufe unseres Gespräches dein Alter erwähnt hast, war ich sehr überrascht, dass du auch heutzutage nicht auf den gestylten, gefärbten Iro und deine Nietenlederjacke verzichtest, zumal sich ja viele Leutchen ab einem gewissen Alter immer stärker von ihrem ehemaligen Outfit aufgrund der sich dadurch ergebenden Probleme distanzieren. Inwieweit ist dir dein äußeres Erscheinungsbild bezüglich des Daseins als Punker wichtig? Welchen Beruf übst du eigentlich aus, zumal man ja in unserem Aufzug schlecht in einer Bank arbeiten kann? Naja, wer von uns will schon großartig mit Bonzen zusammenarbeiten, höhö...

Ingo: In stinknormalen Klamotten würde ich mich, glaube ich, ziemlich beschissen fühlen. Weiss nicht, für mich persönlich gehört´s seit jeher dazu, Aufzufallen und anders als die Masse herumzulaufen. Ich finde es aber genauso okay, wenn andere das für sich anders entscheiden (müssen). Wichtig ist nur, was sich im Kopf abspielt, das Styling spielt dabei eine ganz untergeordnete Rolle. Arbeitstechnisch bin ich im Kindergarten beschäftigt, dort allerdings ohne grosses Nieten-Equipment (Verletzungsgefahr für die Lütten) und mit nicht ganz so akkurat gestylter Frisur (morgens nur das Nötigste). Die Kiddies haben da noch keine grossen Vorurteile, bzw. finden es interessant („Warum sind Deine Haare grün?"). Ich arbeite da schon seit ca. 13 Jahren, bin in dem Stadtteil quasi bekannt wie „ein bunter Hund" und von daher gibt´s da eigentlich kaum Probleme, man kennt mich halt...

Jan: Da du ja nicht mehr unbedingt der Kid-Punk-Fraktion zuzurechnen bist, demnach sicher zahlreiche Höhen und Tiefen der Punkszene durchlebt hast, wäre es interessant zu erfahren, welche prägenden, schönen bzw. auch weniger schönen Erlebnisse und Begebenheiten dir bezüglich deines Daseins als Punker im Gedächtnis über die Jahre hinweg verankert geblieben sind. Gab es bislang jemals einen Moment für dich, wo dir der gesamte von dir beschrittene way of life gehörig auf die Nüsse ging und du vielleicht den Gedanken gehegt hast, das Handtuch zu werfen?

Ingo: Hmm, in meinem Alter hat man natürlich schon lange begonnen, die „gute alte Zeit" zu idealisieren und

natürlich ist ganz viel positives aus gerade dieser Zeit in Erinnerung geblieben (die erste London-Reise mit 5 Punks 1983, Pennen im besetzten Haus in Brixton, die vielen geilen Konzerte dort, etc.). Ich kann gar nicht sagen, dass die Zeit damals die bessere war, man selbst war halt ziemlich jung und ungebunden (Schüler, viel Zeit, kaum Verantwortung etc.), alles war neu, man war ständig unterwegs und immer mit seinen Kumpels zusammen. Keiner von uns hatte richtig Kohle und genial war, dass immer der eine für den anderen da war, es wurde immer für denjenigen zusammengeschmissen, der gerade überhaupt kein Geld hatte. Weniger schön, dass es auch damals so eine Art Hierarchie in der Bremer Szene gab, Leute, die sich für besonders wichtig hielten und dieses auch aggressiv zeigten. Es gab verdammt viele Hauereien unter Punks Anfang der 80er. Ebenfalls Scheisse, speziell in Bremen, dass wir von unserem festen Treffpunkt (der Bremer Marktplatz) vertrieben wurden (wir passten nicht ins Bild der Touris von „Bremens guter Stube") und letztendlich am Sielwall-Eck landeten, was seit jeher Treffpunkt der Bremer Junkie-Szene war. Da hatten uns die Bullen, wo sie uns haben wollten, aber leider sind dadurch auch einige Punks auf Heroin gekommen und das tägliche Treffen war dann nicht mehr so witzig. Anfang der 90er empfand ich die Szene als relativ tot, ich bin dann ziemlich auf Ami-Hardcore abgefahren und hab viele Straight-Edge-Konzerte besucht. Als das dann immer weiter auseinanderklaffte mit Punks und Straight-Edgern, hab ich mich dann in beiden Szenen rumgetrieben und bin dann oft just for fun mit Nietenkutte besoffen auf's Straight-Edge-Konzert, bzw. mit Kapuzenpulli und Baseball-Cap nüchtern auf's Punk-Konzert gegangen. Die Straight-Edge-Geschichte war mir dann aber irgendwann zu muttersöhnchenmässig (muss ich mal so sagen) und ich war wirklich froh, dass es in der Punk-Szene plötzlich wieder so viele fitte, neue Leute gab, wieder vermehrt Nietenkutten, Spikes und Iros auftraten (bin halt immer noch Freund des 80er-England-Outfits).

OLLI, INGO
VEGESACK UTKIEK, 1982

Ein frühes Photo aus Ingos Stadtteil. Olli ist einer derjenigen, der zwar nicht mehr punkmässig herumläuft, mit dem Ingo aber noch viel zu tun hat und auch das eine oder andere Punk-Konzert besucht.

Jan: Musstest du schon einmal die Erfahrung machen, einen alten Bekannten, der früher selbst der Punkszene angehörig war, nach geraumer Zeit wieder einmal über die Füße zu stolpern und von diesem und von diesem aufgrund des Weiterführens seiner jugendlichen Ideale etwas belächelt zu werden bzw. auf Unverständnis zu stoßen?

Ingo: Eher im Gegenteil. Zu relativ vielen Leuten, die inzwischen kein Punk mehr sind hab ich nach wie vor Kontakt. Bremen-Nord, wo ich herkomme und immernoch lebe, ist sowieso eher ein Dorf, abgetrennt von Bremen-City und man verliert sich nicht so schnell aus den Augen. Die „Norder von damals", mit denen ich heute noch zu tun habe, waren damals Punk mit „Haut und Haaren", laufen heute zwar vielleicht nicht mehr so rum aber sagen von sich selbst, dass sie nichts von dem bereuen, was sie früher getan haben. Ich glaube die Punk-Ideale sind bei ihnen immer noch vorhanden.

Jan: Ich vegetiere in einer langweiligen Kleinstadt vor mich dahin, in der sich der Ärger mit unseren kurzhaarigen und grün/weißen Kollegen glücklicherweise relativ in Grenzen hält. Wie gestaltet sich denn in einer Großstadt die öffentliche Präsenz und der dazugehörige Zoff mit Cops und Ewiggestrigen in Bomberjacke?

Ingo: Bezogen auf Faschoglatzen ist es heutzutage bei uns auch relativ ruhig. Die können sich hier auch nicht so ungezwungen wie unsereins (also relativ ungestört) auf der Strasse bewegen. Klar gibt's auch hier eine Handvoll Kneipen, die ich unter allen Umständen meiden würde, aber das war's dann auch so ziemlich. Mit den Cops ist es, wie anderswo auch. Früher gab's wesentlich mehr Stress, allein aufgrund Deines Aussehens, aber an den Anblick haben sich auch die Cops inzwischen gewöhnt. Ärger gibt's heute eher sporadisch, oder, wenn was besonders anliegt (Demo).

Jan: Ich bin der Überzeugung, dass gerade wir als Punks, die nicht gerade mit gesellschaftlicher Akzeptanz überschüttet werden, in handfesten Konflikten mit Gesindel verschiedenster Schattierungen, wie z.B. Discopopper, Fußballhooligans oder den von uns bevorzugten Naziglatzen, auseinandersetzen müssen. Schwirrt dir eine richtig blutrünstige Schlägerei in der Erinnerung herum, von der du uns berichten könntest?

Ingo: Okay, ich selbst bin ehrlich gesagt eher pazifistisch veranlagt, das heißt, ich bin nicht heiß darauf, mich zu kloppen und immer froh, wenn es ohne abgeht. Die vielleicht herbeste Geschichte war für mich Mitte der 80er, als wir (ein Mob von ca. 15 Bremer/Bremerhavener Punks) auf dem Rückweg vom DISORDER / SVART FRAMTID-Konzert in Hannover auf die ungefähr gleiche Anzahl Naziglatzen stießen, die aber schnell den Rückzug antraten. Kurz darauf gab's dann Ärger mit Prolls, die das wohl mitbekommen hatten, in dessen Verlauf einer der Prolls ein Messer in den Rücken bekam (zur Beruhigung: nur angepiekst, nichts wirklich Ernstes). Na ja, auf jeden Fall mussten wir noch ziemlich viel Zeit im Bahnhof auf unseren Zug warten und ich hab mir fast die Hosen vollgeschissen, denn es hieß, in der Innenstadt würde sich schon alles gegen uns zusammenrotten...

Jan: Aufgrund der immer stärker werdenden Unterwanderung der Skinheadszene durch rechtsradikale Kräfte und Strömungen kam es ja

bekanntlicherweise etwa Mitte der 80er Jahre zum offenen Bruch zwischen Punks und Skins, welcher unter anderem auf den Chaostagen in Hannover im Jahre 1983 gipfelt. Inwiefern ist dir diese Spaltung bewusst geworden und wie stehst du aus heutiger Sicht zu dem If-the-kids-are-united-Gedanken, zumal sich gegenwärtig ein nicht zu unterschätzender Teil der Punkszene konsequent von dem Oi!- und Oi!-Punk-Sektor abwendet, was ich aufgrund zahlreicher Vorkommnisse, die diese Ecke zu verantworten hat, vollends nachvollziehen kann?

Ingo: Der Sommer 1983 war auch genau der Zeitpunkt, als es in Bremen eskalierte. Vorher hingen noch viele Punks und ein Häuflein Glatzen nebeneinander auf dem Marktplatz rum, wobei man von den Glatzen noch keinerlei Nazisprüche hörte. Plötzlich gab es dann einen ungeheuren Zuwachs unter den Skins (vermutlich weil Werder Bremen Vize-Meister wurde), und die Glatzen zogen „Sieg Heil"-rufend durch die Strassen. Seit dem Zeitpunkt herrschte ein paar Jahre lang Krieg zwischen Punks und Skins. Da ich diese Zeit intensiv miterlebte bin ich grundsätzlich skeptisch, was Glatzen angeht. Erst in den 90ern gab es dann wieder Kontakte zwischen Punks und Skins (die offensichtlich nicht, oder nicht mehr rechts waren). Ich war dann auch mal auf nem reinen, ziemlich grossen aber eindeutig antifaschistischem Oi-Konzert, wo ich zwar keinerlei Schwierigkeiten bekam, aber Schlägereien mehr als genug in Gange waren (da bin ich doch froh, dass die Zeit der Prügeleien auf Punk-Konzerten vorüber ist). Und ich denke, das ist genau der Punkt, warum ich Punk und nicht Skin bin, denn ich denke, das auch die antifaschistische Skin-Szene eher als die Punk-Szene dazu neigt, Gewalt und Schlägereinen zu glorifizieren. Punk ist für mich anarchistisch, emanzipatorisch, für Tierrechte, freiheitsliebend, gegen Konkurrenz und all das fehlt mir in der Oi-Skin-Szene.

Jan: Wie hast du dich gefühlt, welche Wünsche und Hoffnungen – vielleicht auch Ängste sowie Befürchtungen – geisterten dir im Kopf herum, als es am 09.11.1989 relativ unverhofft zur Öffnung der Deutschland teilenden Mauer kam? Inwiefern wirkte sich die Wende auf die Strukturen innerhalb der Punkszene aus?

Ingo: Recht zwiespältig. Kurz vor Öffnung der Mauer hatten wir ein Konzert in Rostock (allerdings noch nicht unter dem Namen BOLZEN), und da wurde durch den Kontakt mit den Leuten schnell klar, dass das, was wir uns unter DDR vorstellten, genauso wenig der Realität entsprach, wie das, was sich unsere Gesprächspartner unter BRD vorstellten. Von daher war auch klar, dass die „Wende" eher einer Besetzung durch die BRD, und einer Verarschung der Leute „drüben" nahe kam. Ich hatte bei der ganzen Geschichte jedenfalls ein diffuses ungutes Gefühl, ohne dass ich das jetzt näher beschreiben könnte. Dass die ganze Nazischeiße schließlich in Rostock-Lichtenhagen eskalierte, verwunderte mich nicht wirklich... Punkmäßig war die Wende jedenfalls für alle von Vorteil, denn die Kacke, die gesamtgesellschaftlich ablief, hatten wir (Punks aus West und Ost) innerhalb unserer Szene nicht nötig. Heutzutage empfinde ich es jedenfalls als sehr angenehm, „im Osten" mit der Band aufzutreten, denn es kommt schon sehr deutlich rüber, dass die Szene noch nicht so übersättigt ist, wie die hiesige. Andererseits ist doch die Gefahr von Glatzen-Stress hier geringer. Letzten Endes wird die Zeit diese lokalen Unterschiede ohnehin verwischen...

Jan: Da du dich ja mittlerweile getrost zur etwas älteren Garde der Punkszene zählen darfst, würde es mich einmal brennend interessieren, ob du bewusst gewisse Veränderungen innerhalb unserer Kreise wahrgenommen hast. Hast du irgendwelche sich allmählich einschleichenden Unterschiede zwischen der Punkszene der 80er bzw. 90er Jahre gegenüber den heutigen Zuständen feststellen können?

Ingo: Da hab ich ja vorhin schon einiges zu gesagt. In den 80ern war die Punkszene im Altersdurchschnitt wesentlich jünger, logisch, das Ganze war relativ frisch und es konnte noch keine „Alteingesessenen" geben, und irgendwie war die Szene ein einziger Chaotenhaufen (ohne das jetzt negativ zu meinen). Die Regeln waren noch nicht ausgelotet und irgendwie hat jeder gemacht, was er wollte. Das hatte sowohl negative (z.B. ständige Hauereien) als auch positive Auswirkungen (jeder kannte jeden, jeder wurde akzeptiert, solange er sich nicht wie ein kompletter Vollidiot benommen hat) Auswirkungen. Man hatte einen festen Treffpunkt auf dem Bremer Marktplatz (Alter, dat war Streetpunk, ey) und ein Konzert war ein besonders Ereignis für jedermann (denn die gab´s noch nicht so häufig). Heute ist die Szene wieder voll da, allerdings auch ziemlich übersättigt (man geht nur noch zu bestimmten Konzerten). Die Szene ist älter geworden, politisch auf jeden Fall fitter, weniger chaotisch, dafür aber vielleicht aber auch etwas engstirniger...

Jan: Als es der Schnittlaucharmee Hand in Hand mit unzähligen rasenden Reportern gelingt, Hannover Anfang August 1996 frei von aufgrund der anstehenden Chaostage anreisenden Punks zu halten, wichen einige unserer bunthaarigen Kollegen nach Bremen aus, wo es am Freitagabend im Steintorviertel zu Auseinandersetzungen mit den Cops kam. Hast du besagte riots miterlebt oder an anderen Chaostagen bzw. Punx Picnics schon einmal teilgenommen?

Ingo: Die meisten Chaostage habe ich nicht selbst miterlebt, da ich mich eigentlich gerade im August meist im Ausland (oft England) aufgehalten habe. Die Chaostage im Kleinen hatten wir in Bremen allerdings Mitte/Ende 80er jedes zweite Wochenende, immer dann, wenn Werder Bremen ein Heimspiel hatte und die Glatzen/Hooligans begleitet von reichlich Polizei nach dem Spiel durch die Innenstadt zog und an unserem Treffpunkt „Sielwall-Kreuzung" vorbeimarschierte. Fast immer gab es „Ausschreitungen" und nicht selten wurde man erst mal in „Gewahrsam" genommen, bzw. musste sich per abenteuerlicher Flucht vor der Staatsmacht retten. Genervt und gestresst hat´s oft, besonders weil (Chaotenhaufen, wie gesagt) das Ganze immer völlig plan- und ziellos ablief. An das eigentliche „Ziel der Begierde" (Naziglatzen) kam man eigentlich nie heran. Ehrlich gesagt, aus heutiger Sicht, habe ich auch nicht mehr soviel Bock auf Leute neben mir, auf die man sich Null verlassen kann, und die mal eben im Suff irgendeine stumpfe Scheiße bauen, nur damit man, „mitgefangen,

mitgehangen" mal eben mit eingeknastet wird.



Der Sielwall – Bremens Punker-Treffpunkt seit Mitte 1983.

Jan: Dem Anfang der 80er Jahre von The Exploited geäußerten Slogan „Punk`s not dead!" stehe ich recht zwiespältig gegenüber. Einerseits ist für mich Punk mit all den bands, Labels, Fanzines und zahlreichen korrekten Leuten, die konsequent ihren way of life beschreiten, lebendig, wild und lebenslustig wie eh und je. Wenn ich mir aber andererseits diese lächerliche Fun-Punk-Fraktion, die schnorrenden, Iro tragenden Asseln vor dem Bahnhof oder dieses stets topgestylte, aber aus politischer Sicht völlig verkommene Punx-not-red-Gesindel ansehe, muss ich mit mir kämpfen, mein halbverdautes Mittagessen nicht feuchtfröhlich in die Gegend zu blasen. Wie stehst du zu der Aussage von Watti & Co.?

Ingo: „Punk´s Not Dead- Exploited schon"! Als Punks zähle ich eigentlich nur diejenigen, die auch aktiv an der Szene teilhaben, sei es bei Konzerten helfen, in Bands spielen, Fanzines schreiben oder einfach bei Veranstaltungen (egal ob bei Konzerten oder Demos) dabei sind. Das Aussehen spielt dabei erstmal keine Rolle, sondern die Eigeninitiative, die jemand an den Tag legt. Genauso gehört eine gewisse politische Grundausrichtung für mich dazu; ohne klare antifaschistische Haltung kann man nicht Punk sein! Leute, die wie Punks aussehen, aber keine sind, gehen mir erstmal am Arsch vorbei; durch diese unwichtigen Randerscheinungen ist die Punk-Szene jedoch auf keinen Fall tot (diese Macht möchte ich ihnen auch gar nicht erst einräumen). Nebenbei habe ich auch keinerlei Probleme mit Leuten, die (aus welchen Gründen auch immer) darauf angewiesen sind, ihr Geld zusammenzuschnorren, solange sich das, was Du als „Assel" bezeichnest, nicht in asseligem Verhalten fortsetzt...

Jan: Derzeitig hat es für mich den Anschein, dass die Punkszene sich durch die zunehmende Entwicklung verschiedener Subszenen, die andere Vorstellungen von Musik und Politik vertreten, immer stärker aufsplitten wird. Was glaubst du, in welche Richtung wird in den nächsten Jahren die eigentliche Punkszene tendieren?

Ingo: Kann sich das Ganze eigentlich noch weiter aufsplitten, bzw. hat das nicht auch Vorteile? Ich denke, dass sich jeder in seiner eigenen „Splitter-Szene" recht wohlfühlt. Man muss „seine" Konzerte nicht mit Leuten teilen, mit denen man eigentlich nichts zu tun haben möchte, die Atmosphäre ist schön familiär und die Veranstaltungen bleiben preiswert. Ich denke, ein „Zusammenschmelzen" wird es erst geben, wenn die einzelnen Szenen so klein geworden sind, dass sich eine eigenständige Existenz nicht mehr lohnt, und danach sieht es momentan eigentlich nicht aus, und auch dann bevorzuge ich ein musikalisches Zusammenschmelzen und nicht ein ideologisches...

Jan: Bevor du bei deiner aktuellen Band namens Bolzen damit begonnen hast, das Mikro zu malträtieren, durftest du ja schon in einigen anderen, zumeist wohl etwas unbekannteren Projekten Erfahrungen sammeln, über die du dich an dieser Stelle des Interviews nach Lust und Laune auslassen darfst...

Ingo: Jo, angefangen hat das Ganze mit 14 (1980) wo ich bei DEFIZIT trommelte und erste Auftrittserfahrungen sammeln durfte (2 um genau zu sein, einer davon im damaligen besetzten Haus, unglaublich aber war, das Spiesserkaff Bremen-Nord hatte 1980 eine eigenständige Hausbesetzer-Szene). Sicherlich legendär aufgrund unseres Bandnamens HALT DIE SCHNAUZE, fabrizierten wir von 83-84 ein musikalisches Chaos (ich immer noch am Schlagzeug). Seit 1986 bin ich nun schon mit unserem Gitarrero Olaf und Schlagzeuger Jörg musikalisch unterwegs, allerdings erst in diesem Jahrtausend unter dem Namen BOLZEN. Seit dieser Zeit ist auch unser jetziger Bassist Michael mit dabei. Und so tingelten sie, mal mehr, mal weniger erfolgreich durch die Lande...

Jan: Du selbst scheinst dich ja vordergründig dem guten alten Finnland-Hardcore verschrieben zuhaben, was ich sehr gut nachvollziehen kann. Inwiefern wirkt sich dies auf die Musik von Bolzen aus und was dröhnt bei dem Rest der Band für gewöhnlich aus den Boxen der Musikanlage?

Ingo: Wie schon gesagt, sind Jörg und Olaf ja schon seit ´86 mit dabei. Damals war die Zeit des Crossover / Speedcore (Bands wie POISON IDEA, SEPTIC DEATH, DRI, ACCUSED waren angesagt), und in diese Richtung sind wir auch gegangen. Von daher kommen Jörg und Olaf eher aus der Metal-Ecke und das wirkt sich natürlich genauso auf unsere Musik aus, wie meine Vorliebe für relativ einfach gestrickte, schnelle Punk-Mucke. Seit

Michael dabei ist, haben wir uns noch weiter in Richtung Punk entwickelt, wobei ich auch akzeptieren muss, dass es von den Songstrukturen her nicht zu simpel werden sollte („Mönsch, der Jörg spielt schon seit 20 Jahren Drums, der will nicht nur immer Uffta-Uffta").



Bolzen live in Bremen 2000.

Jan: Auffällig ist, dass ihr neben zahlreichen, stark politisch motivierten Texten auch den ein oder anderen Spaß-Song, wie z.B. „Kackebart" oder „Hosenpissaa", im Repertoire habt. Wie besoffen muss man eigentlich sein, um sich derartige Lyrics zusammenzubasteln?

Ingo: Shit, würde ich einen Text besoffen schreiben, würde der doch nie der Prüfung am nächsten Morgen standhalten! HOSENPISSAA ist jetzt kein gutes Beispiel, denn bei diesem Song verwursten wir ja drei Finnen-Klassiker mit deutschem Text; da musste ich einfach drauf achten, dass sich der deutsche Text einigermaßen so anhört, wie der finnische Text klingt (und so wurde aus „Pissaa Ja Paskaa" schnell „Pisser mach Platz da" usw.). Das Wort KACKEBART ist ein uralter Running Gag von uns, und da musste ich einfach einen Text draus machen (umso erstaunter war ich, als ich irgendwann in einem Stephen King Roman das Wort „Hundekackebart" gelesen habe, wie geil ist das denn?). Ein anderes Beispiel für einen Text, irgendwo zwischen Fun und Ernst ist auch unser Song FASCHINGSPACK, wo es darum geht, den Karneval lächerlich zu machen, in dem ich Anti-Fascho-Slogans auf Fasching umtexte („Faschingsschwein Du hältst die Klappe, ich piss in Deine Narrenkappe").

Jan: Euer Song mit dem Titel „Kegelzüchterverein", welcher äußerst treffend darlegt, dass auch unsere ach so individuelle Punkszene zum Großteil lediglich ein Spiegelbild der genormten Spießbürgergesellschaft darstellt, spricht mir regelrecht aus der Seele. Welche konkreten Zustände innerhalb unserer Kreise würdest du gern einer deftigen Erholungskur unterziehen?

Ingo: Da geht es unter anderem um die szeneinterne Hierarchie (wie vorher schon erwähnt), da denke ich, das können wir als selbsternannte Anarchisten doch besser gestalten. Letzten Endes geht es mir natürlich auch darum (wie Du selber schon beschreibst), dass zum Punk nicht nur das „andere" Aussehen, sondern auch der Versuch gehört, anders miteinander umzugehen. Weg mit hierarchischen Strukturen, weg mit Idolen! Kooperation statt Konkurrenz! Man sollte mal darüber nachdenken (und da bin ich auch ganz klar ein Teil davon), warum man sich punkmäßig stylt. Natürlich, um sich abzugrenzen (vom Rest der Gesellschaft); warum aber erfüllt man dabei sämtliche Punk-Klischees (Dresscode), anstatt sich auch davon abzugrenzen. Wahrscheinlich weil man sich innerhalb seines Punk-Mikrokosmos bestätigt sehen möchte und man diesen Rückhalt braucht; wirklich aus Konventionen auszubrechen traut sich fast niemand. Es ist diese „Alles für den Dackel, alles für den Club"-Mentalität...

Jan: In eurem Song „Schluss mit lustig" setzt ihr euch mit der auch von mir kritisch beobachteten Rechtsoffenheit einiger Punks auseinander, die es ganz legitim finden, ihr Bierchen mit überzeugten Nazis zu schlürfen bzw. deren musikalischen Durchfall zu konsumieren. In unserer Region tauchen hin und wieder einige dieser Grauzonegestalten auf, die nach ihren Buttons, Aufnähern und T-Shirts zu urteilen wohl kein Problem damit haben, rechtsgerichteten Bands, wie z.B. Kampfzone oder Ultima Thule, zu hören. Worin spiegelt sich dieser unpolitisch-ich-will-nur-meine-Party-Trend in deiner Heimatstadt samt Umgebung wider?

Ingo: Sorry, aber als ich den Text geschrieben habe, habe ich nicht unbedingt an Bremen gedacht. Ich behaupte mal, dass jemand mit ULTIMA THULE-Shirt auf einem Punk-Konzert in Bremen (Schlachthof-Keller oder Friesenstrasse) nicht lange anwesend wäre... Ich denke, das ist bei uns eher ein individuelles Problem: grundsätzlich geht's mir in dem Text darum, die Fronten relativ klar zu ziehen und aufzuzeigen, dass es Toleranzgrenzen gibt (meine subjektiven, natürlich). Es richtet sich vor allem gegen diese Scheiß-Einstellung „voll die geile Mucke, bloß die Texte sind nicht so toll...", mit dem man ständig konfrontiert wird. Mann, es gibt mehr als genug geile Bands mit geilen Texten, warum also Bands hören, die eine Scheiß-Einstellung haben?

Jan: Trotz der Tatsache, dass Bolzen ja nun schon einige Zeit in unseren Gefilden herumgeistern, ist bislang weder eine EP noch eine LP bzw. CD von euch erschienen, obwohl ich mir sicher bin, dass euch ausreichend Songmaterial zur Verfügung steht, um dieses auf Vinyl zu bannen, schließlich würde dieser Schritt euren Bekanntheitsgrad um einiges ausdehnen. Habt ihr nie mit dem Gedanken gespielt, eine eigene Scheibe zu fabrizieren?

Ingo: Doch, dass haben wir schon hinter uns, 1987, allerdings nicht unter dem Namen BOLZEN... Es war bestimmt kein Fehler, die Scheibe rauszubringen, aber es ist auch extrem aufwendig, teilweise nervig wenn Du

Platten, die Du irgendwo auf Kommission stehen hast, hinterherrennst/telefonierst die aber trotzdem nie wiederbekommst und auch keine Kohle dafür siehst...
Von daher lohnt sich für mich persönlich der Aufwand nicht wirklich, besonders bei der Flut von Veröffentlichungen, gegen die man anstinken muss. Wenn ein korrektes Label etwas von uns veröffentlichen möchte, sehr gerne, es sind schon ein Haufen Songs fertig produziert. Bis sich so etwas ergeben sollte, ist mir der jetzige Weg lieber, nämlich CD-Rs mit unseren Songs je nach Bedarf zu brennen. Die gibt's dann auch nicht zu kaufen, sondern grundsätzlich nur im Tausch gegen irgendetwas anderes (also 100% nachvollziehbar unkommerziell; unser kleiner Beitrag zur Anarchie).



Bolzen live in Bremen 2000.

Jan: Die 4er-Split-LP, die vor einigen Jahren von Twisted Chords veröffentlicht wurde und auf der neben euch noch Collided in shades, Rag Tag sowie Skipjack, zu hören sind, ist meiner Meinung nach musikalisch recht durchwachsen, sprich abwechslungsreich. Wie kam denn dieser Output zustande?

Ingo: Das kann ich Dir gar nicht mehr so 100%ig sagen. Entweder hatte der Tobi von TWISTED CHORDS einen Song von uns gehört und war interessiert, oder das lief irgendwie über die FREE RANGE TIMEBOMB-Connection, die ja Kumpels von uns und auch auf TWISTED CHORDS waren. Auf jeden Fall hat der Tobi bei mir angerufen und gefragt, ob wir Bock hätten auf einer 4Band-Split-LP mitzumachen. Die Songs waren ja schon fertig und wir haben sofort zugesagt, wobei mir der Stil der anderen beteiligten Bands erst einmal nicht wichtig war...

Jan: Auch Bolzen können ja seit geraumer Zeit mit einer bescheidenen Internetpräsenz glänzen, die ihr unter www.bolzen.org findet. Die Thematik des technischen Fortschritts, der ja zwangsläufig das worldwide web sowie Computer mit einbindet, ist in unserer Szene teilweise recht umstritten. Welche Position beziehst du gegenüber dieser Problematik?

Ingo: Der technische Fortschritt ist natürlich mit einer Vielzahl von Problemen behaftet (z.B. Genmanipulation, Möglichkeiten der Überwachung, etc.). Dabei spielen Computer ja keine unbedeutende Rolle... Wenn Du mich aber als User von Computer, Internet und E-Mail fragst, dann stehe ich dem äußerst positiv gegenüber. E-Mail ist schnell und billig, Informationen sind im Netz jederzeit abrufbar, ohne unsere Internet-Seite hätten sich viele Kontakte (zum Beispiel nach Brasilien) nie ergeben und man kann ne Menge Spaß haben (zum Beispiel rechte Gästebücher mit Quatsch dichtscheißen, etc.). Ein Nachteil ist sicherlich, dass man bequem wird, da man vieles von zu Hause regeln kann, ohne das Haus verlassen zu müssen. Nun gut, aber ich mache auch Platten-Versänden nicht den Vorwurf, dass sie es unnötig machen, den nächsten Plattenladen persönlich aufzusuchen...

Jan: Wie steht es eigentlich um die Zukunft für Bolzen, was brüten eure kranken Hirne in dieser Hinsicht derzeit aus?

Ingo: Nun, im Augenblick sieht es nicht wirklich rosig aus. Auftritte sind rar gesät, da wir augenblicklich nicht in der Lage sind, unsere komplette Anlage zu transportieren (zu wenig Autos, zu wenig Führerscheine). Wir sind also davon abhängig, dass ein Teil des Equipment schon von anderen bereitgestellt wird. Des weiteren hat ein Bandmitglied mit Krankheit zu kämpfen (gehe ich jetzt nicht weiter darauf ein...) und das macht es auch schwierig... Von daher sind wir im Augenblick eher eine Proberaum-Band, aber ich hoffe, dass es bald wieder aufwärts geht...

Jan: Tja, und nun lieber Ingo wäre es Zeit für einige passende Schlussworte...

Ingo: Geht vernünftig miteinander um und sorgt so dafür, dass es erstrebenswert bleibt, Teil unserer Szene zu sein. Macht es anders als die Ellenbogengesellschaft, aber vergesst dabei den Spaß nicht. Danke Dir, Jan!



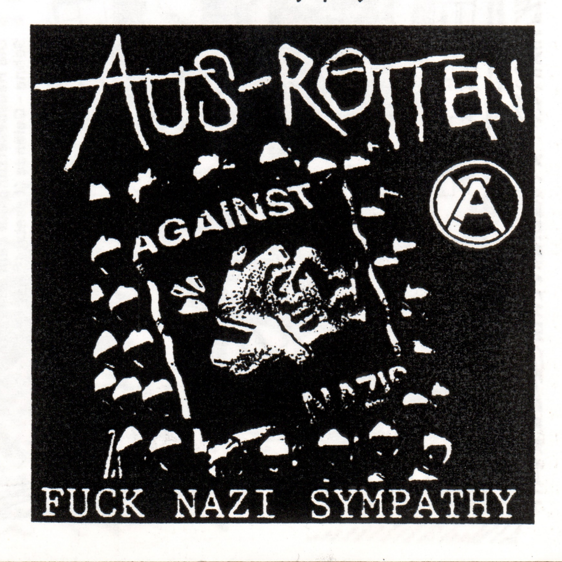
Ingo 1984.

Fuck Nazi sympathy!

Wie schon in all den Jahren zuvor haben zahlreiche Schulfreunde samt meiner Wenigkeit auch 2004 den Beschluss gefasst, zu Christi Himmelfahrt wieder gemeinsam am sandigen Ufer unserer beschaulichen Zschopau inmitten fast unberührter Natur zu zelten. Folglich gondelte unsere teilweise schon sichtlich vom Alkohol gezeichnete Chaoscrew am Nachmittag besagten Tages an soeben erwähntem Treffpunkt ein, um nach dem Köpfen der ersten bzw. einer weiteren Brause einige morsche Äste zusammenzutragen, die anschließend vollkommen unfachmännisch und unter heftigstem Fluchen in ein nettes kleines Lagerfeuer verwandelt, welches uns für die kühlen Abendstunden etwas Wärme spenden sollte. Die Sonne lachte uns in die picklige Gesichtsregion, die Bäume rauschten beruhigend im Wind, unser Feuerchen flackerte knisternd vor sich dahin, das Bier schmeckte wieder einmal hervorragend, Ferrie stolperte zur Belustigung der anderen Anwesenden völlig orientierungslos durch das hohe Gras und die Idylle wurde lediglich durch Olis wahrscheinlich noch aus der Steinzeit stammenden Kassettenrekorder getrübt, dessen kleine Boxen uns unentwegt wahlweise Motörhead oder AC/DC in die matschigen Gehörgänge bliesen. Zufrieden verkrümelte ich mich auf einen alten Holzstamm, nippte hin und wieder an meinem Gerstensaft und beobachtete amüsiert die sich abspielenden Szenarien, als plötzlich 2 Mädchen auftauchten, die sich durch die 10. Klasse unseres Gymnasiums quälen und von denen eine – mit Namen Pauline – stets ein recht punkrockiges Outfit an den Tag legt – sprich Doc Martens oder Converse, zerrissene Jeans, Nietengürtel, ein schwarz/weiß-kariertes Jackett, an das einige Buttons sowie Patches geheftet wurden, und buntgefärbte Haare. Allerdings hatte es sich bislang nie ergeben, mit ihr einmal etwas tiefgründiger ins Gespräch zu kommen und so kannten wir uns lediglich vom Sehen her, zumal die Besucher unserer Bildungseinrichtung hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbildes nicht unbedingt in Individualismus gebadet worden sind und Pauline wie auch meinereiner ziemliche Ausnahmen darstellten. Nachdem sich in meinem Holzschädel allmählich die große Langeweile auszubreiten begann, setzte ich mich kurzerhand zu Pauline, so dass wir schon nach recht kurzer Zeit damit begannen, über allen nur erdenklichen Dünnschiss zu philosophieren. Irgendwann kamen wir fatalerweise auch auf das leidige Thema Nazis zu sprechen, als sie in einem Anfall von Toleranz plötzlich zu mir meinte, man müsste auch diese geistig Ewiggestrigen und ihr menschenverachtendes Weltbild akzeptieren. Wie bitte? Ich habe mich doch hoffentlich gerade verhört? Nazis tolerieren? Wie kann jemandem denn ein derartiger Gedankenabfall zufliegen? Sicher können aus Toleranz entstandene Gespräche oder Diskussionen mit anderen Menschen – entstammen sie nun der Metal-, Gothic, Hip-Hop-, Techno- oder Weiß-der-Geier-Szene oder sind einfach nur stinknormal – zum Überdenken eigener Ansichten oder zur Erweiterung des geistigen Horizonts führen, aber für diesen braunen Abschaum, der nichts und niemandem Toleranz entgegenbringt, akzeptieren? Niemals! Soll ich etwa in einem Trauma aus vollkommen kritiklosem Verständnis bezüglich des geistesgestörten Weltbildes dieser hohlen Holzhirne tatenlos mit ansehen, wie diese dreckigen Bastarde weiterhin all diejenigen – zu denen auch wir uns feierlich zählen dürfen – diskriminieren, verfolgen, zusammenschlagen, einschüchtern, unterdrücken, ihrer Freiheit berauben oder sie gar zu Tode hetzen? Soll ich etwa Verständnis für die vergangenen Geschehnisse in Magdeburg (Erinnert euch z.B. nur einmal an den Mord an Frank Böttcher 1995 oder an Thorsten Lamprecht 1992!), Mölln, Hoyerswerda oder Lichtenhagen aufbringen? Ist die Zielsetzung der ewig gepredigten Toleranz etwa, sich völlig feige sämtlichen geistigen Bruchlandungen unterzuordnen, zu jeglichem Gedankengut – und sei es auch noch so schwachsinnig – fernab jeglicher persönlicher Kritik ja und amen zu sagen? Wollt ihr wirklich in einer rosaroten Friede-Freude-Eierkuchen-Welt, in der nur der schöne Schein zählt, völlig passiv vor euch hinvegetieren, alles über euch ergehen lassen, euch jeglicher politischen Stellungnahme entziehen? Never! Forget it! Lieber lasse ich mich intolerantes Schwein schimpfen! Zero tolerance for nazibastards – und genau diese Meinung habe ich Pauline gegeüber dann auch geäußert! Der angesprochenen Thematik haben die mittlerweile leider das Zeitliche segnenden amerikanischen Anarcho-Punks von Aus-Rotten ihren sehr kurzen, aber mehr als treffenden Song „Fuck Nazi sympathy“ gewidmet, den ich an dieser Stelle einfach einmal abdrucken möchte, da er genau meine Ansicht gegenüber jeglicher Toleranz bzw. Sympathie für Nazis oder deren Ideale widerspiegelt!

Fuck Nazi sympathy

Don't respect something, that has no respect
Don't sympathize with something, that has no sympathy
Don't understand something, that has no understanding
Don't give them their freedom
Because they're not going to give you yours
Fuck Nazi sympathy





Nachdem die Stadtverwaltung das Korax im Jahre 1998 geschlossen hatte, existierte in Erfurt kein selbstverwaltetes Zentrum mehr. Daraufhin wurde am 12.04.2001 ein Teil des ehemaligen Topf und Söhne Geländes in der Rudolstädterstr. 1 besetzt, um Raum für politische bzw. kulturelle Gruppen und Veranstaltungen, zum Abhängen und Wohnen sowie praktische oder künstlerische Tätigkeiten zu schaffen. Innerhalb dieses Rahmens haben sich u.a. die Projektgruppe Rundgang, das Autonome Bildungswerk und die Konzertgruppen Squatnoize und Rock`n`Riot herausgebildet, wobei sich die beiden letzteren erst kürzlich vorerst provisorisch zusammengeschlossen haben. Die Projektgruppe Rundgang kümmert sich um den Rundgang über das Topf und Söhne Gelände. Dies umfasst die virtuelle Darstellung der Inhalte des Rundgangs im Internet, die Weiterentwicklung, Gestaltung und Pflege der Tafeln auf dem Gelände und die Organisierung von Führungen über das Gelände. Das Autonome Bildungswerk organisiert Veranstaltungen und Seminare zu verschiedenen aktuellen sowie politischen Themen im Besetzten Haus und in anderen Erfurter Veranstaltungsräumlichkeiten. Das Projekt Squatnoize organisiert Konzerte für unkommerzielle Punk-, HC-, Crust- oder Emobands, produziert den monatlichen Newsflyer sowie Plakate und kümmert sich um sämtliche subkulturellen Angelegenheiten. Die Einnahmen der bis zu einmal wöchentlich stattfindenden Konzerte kommen der Finanzierung des besetzten Hauses bzw. der Arbeit der dort ansässigen politisch aktiven Gruppierungen zugute. Zur Organisation besagter Konzerte findet jeden Montag um 17.30 Uhr ein für alle interessierten sowie hilfsbereiten Mitmenschen offenstehendes Konzertgruppentreffen statt. Des weiteren wird jeden Mittwoch gegen 19.30 Uhr ein offenes Hausplenum durchgeführt. Erreichen könnt ihr das besetzte Haus in Erfurt unter:

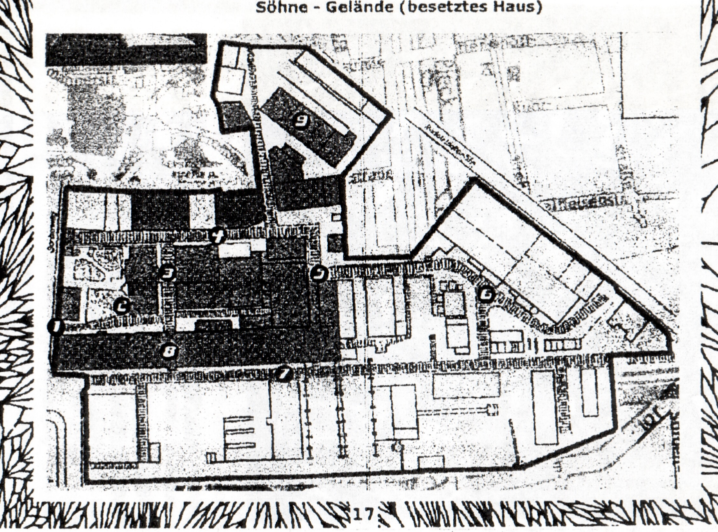
Besetztes Haus
Rudolstädter Str. 1
99099 Erfurt
www.topf.squat.de

Auf den folgenden Seiten findet ihr zahlreiche, in meinen Augen interessante wie auch wichtige Informationen hinsichtlich der düsteren Vergangenheit des besetzten Hauses. Sämtliche Informationen habe ich übrigens dem von der Squatnoize-Konzertgruppe erstellten „Sounds of awareness"-Tapesampler entnommen, durch den ihr euch einen recht guten und abwechslungsreichen Überblick bezüglich eines Großteils der bislang im besetzten Haus aufgetretenen Bands verschaffen könnt.

Rundgang über die Topf & Söhne Industriebrache

Der Rundgang führt durch 9 Stationen, die jeweils ein Thema behandeln. Die Stationen 1, 3, 4, 5, 6, 7 und 9 sind bisher verfügbar.

Station 1 (S. 18):	Topf&Söhne - Produktion für den deutschen Vernichtungswahn (Eingang zur Industriebrache)
Station 2:	Antisemitismus und deutsche Arbeitsideologie (Verwaltungsgebäude vorne)
Station 3 (S. 19):	Ingenieure im Dienst der Vernichtung (Verwaltungsgebäude hinten)
Station 4 (S. 21):	Deutsche Reichsbahn - die Logistik des Holocaust (Verladehalle)
Station 5 (S: 22):	Gustav Linse - Aufzüge für Auschwitz
Station 6 (S. 23):	Die KPD - Widerstandsgruppe bei Topf & Söhne
Station 7 (S. 24):	Zwangsarbeit bei Topf & Söhne (ehem. ZwangsarbeiterInnenbaracke)
Station 8:	Das Wissen der "einfachen" Beschäftigten um die Vernichtung (Produktionshalle)
Station 9 (S. 25):	Die Hausbesetzung auf dem ehem. Topf & Söhne - Gelände (besetztes Haus)



Station 1 (Eingang der Industriebrache)

Topf und Söhne - deutsche "Wertarbeit" für die Vernichtung

Die Erfurter Traditionsfirma Topf & Söhne, gegründet 1878, war während des Nationalsozialismus durch den Bau von Krematoriumsöfen für Konzentrations- und Vernichtungslager aktiv an der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden beteiligt.

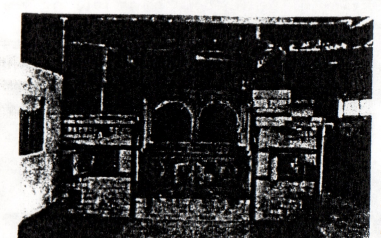


Bild: in Konzentrationslagern eingesetzter Zweikammerofen

Der Bau von Krematoriumsöfen war zwar nur ein Nebenzweig der Produktionspalette von Topf & Söhne (der Anteil am Gesamtumsatz der Firma betrug zwischen 1937 und 1945 nur 3 Prozent), in den 40er Jahren wurde allerdings von Unternehmensseite her forciert, in diesem Bereich mit der SS zusammenzuarbeiten. Das Unternehmen fertigte Entlüftungsanlagen für die Gaskammern in Auschwitz und entwickelte große leistungsfähige Krematoriumsöfen für Auschwitz, Buchenwald, Dachau und andere Konzentrationslager.

Über 100 Beschäftigte waren mit der Krematoriumsplanung und -herstellung beauftragt. Es waren Ingenieure und Techniker der Firma Topf & Söhne, die durch selbstvorgenommene Montage, Wartung und Perfektionierung der Anlagen in den Konzentrationslagern vom Einsatz und der Konsequenz ihres Produktes genaue Kenntnis hatten.

Nach 1945 wurde die Firma unter dem Namen VEB Erfurter Mälzerei- und Speicherbau (EMS) bis zum Konkurs 1994 weitergeführt. Eine Aufarbeitung der Geschichte dieses einst bedeutsamen Unternehmens fand seitens der Stadt Erfurt nicht statt.

Station 3 (Verwaltungsgebäude hinten)

Ingenieure im Dienst der Vernichtung

Im Konstruktionsbüro des Verwaltungsgebäudes entwarfen Ingenieure der Firma Leichenverbrennungsöfen für die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald, Mauthausen, Gusen und das Vernichtungslager Auschwitz. Für die Krematorien und Gaskammern in Auschwitz wurden außerdem Be- und Entlüftungsanlagen entworfen.



Bild: Der Ingenieur bei der Arbeit im Zeichenraum von Topf & Söhne (40er Jahre)

Somit halfen die Ingenieure von J.A. Topf & Söhne direkt mit, die Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden zu organisieren, durch ihre Verbesserungsvorschläge konnten die Mordmethoden perfektioniert und effektiviert werden.

Kurt Prüfer, seit 1911 Angestellter der Firma und 1935 zum Oberingenieur aufgestiegen, entwickelte ab 1939 Leichenverbrennungsöfen für Konzentrationslager. In einer Patentanmeldung für einen "Kontinuierlich arbeitenden Leichen-Verbrennungs-Ofen für Massenbetrieb" vom 27. Oktober 1942 schreibt Prüfers Vorgesetzter Fritz Sander: "In den durch den Krieg und seinen Folgen bedingten Sammellagern der besetzten Ostgebiete mit ihrer unvermeidbar hohen Sterblichkeit ist die Erdbestattung der großen Menge verstorbener Lagerinsassen nicht durchführbar. [...] Es besteht daher der Zwang, die ständig anfallende große Anzahl von Leichen durch Einäscherung schnell, sicher und hygienisch einwandfrei zu beseitigen." Warum der Krieg so selbstverständlich erschien, warum so eine "große Menge" Menschen in Lagern eingesperrt war, warum deren Tod angeblich "unvermeidbar" war, daran verschwendeten die Topf-Ingenieure scheinbar keine Gedanken.

Station 3 (Fortsetzung)

Prüfer war insgesamt elfmal in Auschwitz, nahm an Treffen der SS-Bauleitung teil und erfuhr so aus erster Hand von dem Vorhaben, **Juden und Jüdinnen in Auschwitz industriell zu ermorden. Er** entwarf immer größere Einäscherungsöfen, die schließlich in allen fünf Krematorien im **Stammlager Auschwitz** und in Auschwitz-Birkenau errichtet **wurden. Prüfer** inspizierte den Aufbau und wartete die oft **defekten Anlagen** mehrmals.

Bild: Konstruktionsbüro im Zustand von 1998



Sein Kollege Karl Schultze, Oberingenieur **der Abteilung "Ventilation", entwarf Be- und Entlüftungen für die fünf Krematorien von Auschwitz,** die **allerdings** nie **eingebaut wurden. Ein Teil der** ursprünglich als **"Leichenkeller" bezeichneten Räume der Krematorien dienten** später als **Gaskammern.**

Am 30. Mai 1945 wird Prüfer von der **amerikanischen** Militärpolizei festgenommen, **verhört** und am 13. Juni wieder **freigelassen.** Vom 14. bis 20. **Juni vernichtet er mit dem zweiten Direktor Ernst-Wolfgang Topf alle mit der SS-Bauleitung von Auschwitz abgeschlossenen Verträge.**

Prüfer, Schultze, Sander und der damalige Direktor Gustav Braun **werden** am 4. März 1946 von den **sowjetischen Besatzungsbehörden festgenommen.** Bei seinem Verhör gab **Ingenieur Schultze, nach seiner Motivation befragt, zu Protokoll: "Wir standen in der Pflicht gegen über der SS, der Firma Topf und dem NS-Staat."** Sander stirbt **am 26. März 1946 in Karlshorst. Prüfer, Schultze und Braun werden am 3. April 1948 zu 25 Jahren GuLag in der UdSSR verurteilt.** Dort stirbt Prüfer **1952. Schultze und Braun werden 1955 vorzeitig entlassen.**

Station 4 (Verladehalle)

Deutsche Reichsbahn - Logistik des Holocaust

Wenige hundert Meter vom Firmengelände entfernt befindet sich in Sichtweite der Erfurter Bahnhof. Von dort transportierte die Reichsbahn die Öfen von Topf&Söhne an ihren Bestimmungsort.



Im Mai 1942 starteten hier die ersten Deportationen von Erfurter Jüdinnen und Juden.

Die Organisation der Deportationen aus dem gesamten Reichsgebiet in die Vernichtungslager stellte für die Reichsbahn eine verkehrstechnische Herausforderung dar, denn neben dem zivilen Fahrplan mussten auch noch Militärtransporte organisiert werden. Die Reichsbahn war nicht der SS oder der Gestapo unterstellt, deshalb mussten alle Massendeportationen offizell in Auftrag gegeben werden.
Der Amtsweg für die Organisation dieser Transporte lief vom Reichssicherungshauptamt über die Unterabteilungen 21 (Personenzüge) und 211 (Sonderzüge) des Reichsverkehrsministeriums hin zur Reichsbahn. Diese war in drei Generalbetriebsleitungen gegliedert. Deren Dezernate "Personenzugfahrplan" und "Personenwagendienst" leiteten die Züge in die Ghettos, Durchgangs- und Todeslager. Die Reichsbahn bestand darauf, dass alle Transporte so einheitlich wie möglich gestaltet werden sollten. Um den anderen Bahnverkehr nicht zu behindern sollten mindestens 1000 Personen pro Zug befördert werden. Obwohl die Deportationszüge aus Güterwaggons bestanden, buchte die SS die Juden und Jüdinnen bei der Reichsbahn als gewöhnliche Fahrgäste. Der Preis bestand aus dem 3.Klasse-Fahrpreis von vier Pfennig pro Streckenkilometer und Person; Kinder unter zehn Jahren "reisten" unentgeltlich. Die Deportierten mussten ihre Todesfahrt selbst bezahlen.

Die Reichsbahn löste ihren Deportationsauftrag absolut zuverlässig und ohne jeden Anflug eines moralischen Zweifels. Es gibt keine Verwaltungsakten aus denen hervorginge, dass es eine Arbeitsverweigerung der Angestellten oder Beamten gab, die aus moralischem Skrupeln angesichts der "Sonderzüge nach Auschwitz" resultiert hätte.

Station 5 (ehem. Linse-Gebäude)

Gustav Linse - Lastenaufzüge für Auschwitz

Angrenzend an das Gelände der Firma Topf & Söhne befindet sich ein Gebäude der ehemaligen Firma Gustav Linse. Diese Firma befand sich nicht nur in räumlicher Nähe, sondern war auch geschäftlich in die Verbindung der Firma Topf & Söhne zum Konzentrationslager Auschwitz einbezogen.
Gustav Linse war 1919 als Chefkonstrukteur bei der Erfurter Pumpenfabrik Otto Schwade tätig. Er wurde Teilhaber der Maschinenbaufirma "Wächter & Linse" und nach dem Ausscheiden Wächters im Jahr 1920 deren Leiter. Nun spezialisierte er das Unternehmen auf den Bau von Kränen und Aufzügen.



Bild: Zeichnung von David Olère, Einschieben einer Frauen- und mehrerer Kinderleichen in die Einäscherungskammer. Am Ende des Ofenraumes sieht man den Lastenaufzug der Firma Gustav Linse aus Erfurt.

Im Jahr 1937 wurde die Firma in die Rudolstädter Straße 2 verlegt. Kurt Prüfer nahm im Jahr 1942 Kontakt zum Nachbarbetrieb auf. Prüfer war von Karl Bischoff mit der Suche nach geeigneten Aufzügen beauftragt worden und wurde bei der Erfurter Firma Linse fündig. Ein Aufzug sollte sofort, zwei weitere innerhalb von sieben Monaten (September 1943) an das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau geliefert werden. Dort sollten sie die Gaskammern im Untergeschoß mit den Krematorien im Erdgeschoß verbinden und so den Prozeß Verbrennung und Beseitigung der Toten beschleunigen. Bis dahin wurden die Leichen über eine provisorische Rampe von den Gaskammern in das Erdgeschoß gebracht, wo sich die Öfen befanden.

Nach 1945 übernahm der Sohn Kurt Linse das Unternehmen. Der Betrieb wurde 1972 verstaatlicht und als "VEB Aufzugsbau" durch Jürgen Linse, den Enkel des Firmengründers, geleitet. 1990 wurde die Firma "Gustav Linse" wiedergegründet. Bereits vier Jahre später wurde sie von dem Schweizer Unternehmen "Schindler Aufzüge" übernommen, die den Betrieb dann in die Rudolstädter Straße 19 verlegte.

Station 6 (Auf dem Firmengelände)

KPD - Widerstand bei Topf & Söhne

In der Phase der Errichtung und Festigung nationalsozialistischer Herrschaft wurde die bislang starke Erfurter ArbeiterInnenbewegung heftig bekämpft und verfolgt. Führende Mitglieder der KPD und SPD wurden verhaftet, die sozialdemokratischen und kommunistischen Zeitungen wurden verboten. Dennoch leisteten auch nach 1933 einige Menschen Widerstand gegen das Regime. Neben der Herstellung und Verbreitung von illegalen Zeitungen und Flugblättern versuchte man in den einzelnen Betrieben Widerstandgruppen aufzubauen. In Erfurt existierten in mehreren großen Betrieben solche Gruppen.

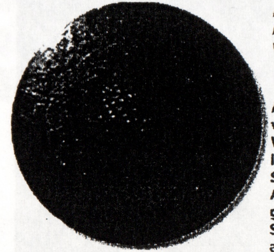


Bild: Abzeichen der von der KPD initiierten "Antifaschistischen Aktion" von 1932

Auch bei der Firma Topf & Söhne waren verschiedene Leute im Widerstand aktiv. Ein Mitglied der illegalen KPD-Zelle war Friedrich Schiller. Er war schon früh in der ArbeiterInnenbewegung aktiv geworden und gehörte erst dem Spartakusbund und später der KPD an. In den dreißiger Jahren wurde er mehrmals von der Gestapo in "Schutzhaft" genommen. Ab 1937 arbeitete er als Kesselschmied bei Topf & Söhne. Aufgebaut wurde die Widerstandsgruppe von Bernhard Bredehorn. Er war ebenfalls KPD-Mitglied. Am 1. April 1933 wurde er verhaftet und rund zwei Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert. Seit 1936 arbeitete er als Schweißer bei Topf & Söhne. Nach Kriegsende wurde Bredehorn der erste Polizeipräsident von Erfurt.

Die Widerstandsgruppe verbreitete illegale Druckschriften und setzte sich für die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie die Kriegsgefangenen ein. Über eine kritische Auseinandersetzung der Mitglieder der KPD-Gruppe mit der Lieferung der Krematorien in die Konzentrationslager ist nichts bekannt. Auch der Klempner Heinrich Messing war nach eigenen Angaben im illegalen Widerstand aktiv. Im Gegensatz zu den anderen kommunistischen Arbeitern war Messing an der Montage der Krematorien in Auschwitz-Birkenau direkt beteiligt. Unter anderem baute er einen Aufzug der Firma Linse ein und montierte die Be- und Entlüftungsanlage der Gaskammer. Eine spätere Stellungnahme zu seiner Arbeit im Vernichtungslager ist nicht überliefert.

Station 7 (ehemalige ZwangsarbeiterInnenbaracke)

Zwangsarbeit bei Topf & Söhne

Topf & Söhne beschäftigten wie fast jedes andere Unternehmen in Erfurt zahlreiche Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen sowie Kriegsgefangene.



Bild: Montagehalle in den 40er Jahren

Untergebracht waren sie in mehreren Baracken, die sich an der südöstlichen Seite der Produktionshalle befanden. Die Baracken waren in einer U-Form angeordnet, in der Mitte stand eine Wachbaracke. Die sichtbaren Gebäudereste stammen aus der Zeit nach 1945 stehen aber vermutlich auf dem Grundriß einer ehemaligen Baracke.

Über die Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Menschen ist wenig bekannt. Die meisten von ihnen mußten wahrscheinlich in den zwei Produktionsbaracken arbeiten, die sich an der südlichen Seite der Produktionshalle aufgestellt waren. Dort wurden verschiedene Militärgüter - Flugzeugteile und Granaten - gefertigt.

Die Gesamtbelegschaft von Topf & Söhne umfaßte während des Krieges etwa 750 bis 800 Beschäftigte. Über 40 % waren Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen oder Kriegsgefangene. Anfang 1944 arbeiteten bei der Firma 18 französische Kriegsgefangene, 27 Zwangsarbeiterinnen und 284 Zwangsarbeiter. Sie kamen aus Rußland, Italien, Frankreich und Belgien.

Station 9 (besetztes Haus) - vorläufiger Text

Die Hausbesetzung auf dem ehem. Topf und Söhne Gelände

Das Gebäude, in dem die Belüftungsklappen für die Gaskammern in Auschwitz hergestellt wurden, ist die ehemalige Klempnerei der Firma Topf und Söhne. Es wurdeam 12.4.2001 zusammen mit weiteren Teilen des Geländes besetzt. Der dringend benötigte Raum wurde sich genommen, um Infoveranstaltungen zu organisieren, einen Ort für Diskussionen und Treffen zu haben, Konzerte zu veranstalten und um Räume zum Wohnen, Politik machen und Abhängen zu haben.



Das HausbesetzerInnen-kollektiv beschäftigt sich mit der Entwicklung einer Kritik an den bestehenden Verhältnissen, um Wege zur Umsetzung unserer Vorstellungen zu finde. Wir streben nach einer Gesellschaft, in der das Ziel nicht die Erschaffung von Mehrwert ist, sondern in der die Befriedigung der Bedürfnisse aller Menschen die oberste Priorität besitzt – dies setzt eine Abschaffung des Kapitalismus voraus. Das HausbesetzerInnenkollektiv tritt jedoch nicht nur für die Abschaffung des Kapitalismus, Antisemitismus und Nationalismus, sondern für die Abschaffung jeglicher gesellschaftlicher Zwangsverhältnisse ein, wie z.B. der gesellschaftlichen Unterteilung der Menschen in Mann und Frau und der sexistischen Unterdrückung der Frau durch den Mann.

Um unsere Kritik stärker an die Öffentlichkeit zu tragen, organisieren und beteiligen wir uns an Infoveranstaltungen, Kundgebungen und Demonstrationen. Wir sind bestrebt unsere Ansprüche und Ideen zu verwirklichen, indem wir versuchen Hierarchien innerhalb des HausbesetzerInnenkollektivs zu vermeiden, Entscheidungen unter Berücksichtigung aller betroffenen Personen zu treffen, bestehende Machtverhältnisse abzubauen und keiner/m aus finanziellen Gründen den Zugang zu unseren Veranstaltungen zu verschließen.
Als Teil der Kritik am Umgang mit der deutschen Geschichte und der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus entstand dieser Rundgang über das ehemalige Topf und Söhne Gelände.

Reviews

Bezüglich der Reviews in meinem Fanzine habe ich mir innerhalb der vergangenen Zeit gehörig den Kopf zerbrochen, da ich der festen Überzeugung bin, dass besagte Kritiken einfach zu viel Raum in meiner kleinen Gazette für sich beanspruchen. In meinen Augen ist das „Proud to be Punk" schließlich kein konsumorientierter Werbetempel, sondern Diskussionsforum, Informationsweitergabe sowie eine Möglichkeit freier Meinungsäußerung und individueller Ausdrucksform meinerseits sowie meiner zahlreichen fleißigen Mitstreiter auf unkommerzieller D.I.Y.-Basis! Einerseits halte ich Reviews mittlerweile für einen wichtigen Bestandteil eines Fanzines, um die werte Leserschaft hinsichtlich der vielen Neuveröffentlichungen ein klein wenig auf dem Laufenden zu halten. Auch empfinde ich es für relativ schwachsinnig, die Kritiken inhaltlich zu verkürzen und somit gehörig an Aussagekräftigkeit einzubüßen. Andererseits sollte sich erwähnter Teil des Heftes keineswegs zum Hauptbestandteil des selbigen entwickeln und folglich stets im ausgewogenen Verhältnis zum restlichen Inhalt des Fanzines stehen. Um diesem Verhältnis auch gerecht zu werden, habe ich ab dieser Ausgabe einige Veränderungen bezüglich des Reviewparts vorgenommen – erst einmal habe ich mich dazu entschlossen, die Schriftgröße etwas zu verkleinern, um mehr Platz einzusparen. Des weiteren habe ich den Beschluss gefasst, nur noch Kritiken über meiner persönlichen Ansicht nach unterstützenswürdige Veröffentlichungen kleinerer Bands, Labels und Fanzines zu schreiben, die ebenfalls konsequent die D.I.Y.-Schiene fahren, denn diese Leute sind aus eigener Erfahrung stets auf etwas Support angewiesen! Demzufolge sollten sich diejenigen innerhalb unserer Szene, die Rückendeckung durch eine große, kommerziell ausgerichtete Promotionagentur erhalten, zukünftig bitte nicht wundern, wenn deren Veröffentlichungen wahlweise ungefragt im nächsten Mülleimer landen oder unfreiwillig als Frisbeescheibe Verwendung finden! Außerdem möchte ich an dieser Stelle noch einmal ganz dezent darauf hinweisen, dass die Reviews lediglich meine ganz individuelle Ansicht diesbezüglich widerspiegeln und ihr euch keinesfalls danach richten oder euch daran orientieren sollt – schließlich habt ihr doch selbst einen Kopf zum Denken und Ohren zum Hören! Also, think for yourself and D.I.Y. or die!

Agrotoxico – Estado de Guerra civil LP/CD

(Dirty Faces / Volker Jaedicke / Universitätsstr. 16 / 44789 Bochum / 0234/331624 / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

Aus den Tiefen Brasiliens melden sich Agrotoxico mit einer neuen Scheibe zurück und stellen den Albumvorgänger namens „Caos 1998", der ja ebenfalls schon nicht von schlechten Eltern war, mit Hilfe ihrer 14 neuen Songs getrost um Längen in den Schatten! Die 4 Südamerikaner fräsen euch ohne Rücksicht auf Verluste eine satte halbe Stunde ihren schnellen, wütenden HC-Punk mit den natürlich dazugehörigen sehr politisch orientierten Lyrics in die Gehörgänge, dass es eine wahre Freude ist und dieses Scheibchen wohl des öfteren Bekanntschaft mit dem Plattenteller bzw. CD-Fach eurer Musikanlage machen dürfte! Wie nicht anders bei Veröffentlichungen unter Dirty Faces zu erwarten, ist auch das optische Daherkommen des Albums, welches zeichnerisch Ausschnitte des weltweiten Elends darstellt, gestalterisch wie von der Farbgebung her ein wahrer Augenschmaus! Absoluter Höhepunkt besagten Scheibchen ist jedoch die absolut geniale Coverversion von „Psykiskt instabil", die ja bekanntlicherweise im Original von Asta Kask stammt!

Blockbastards – Twist in the puzzle CD

(Bandworm records / Große Diesdorfer Str. 249b / 39108 Magdeburg / info@bandwormrecords.de / www.oi-punk.de)

Am 20.09.2004 veröffentlicht Bandworm Records aus Magdeburg ein Album der 4 Stockholmer Jungs und meine Wenigkeit hat Dank Mark die ehrenwerte Aufgabe, sich schon einmal mit der dazugehörigen Vorab-CD etwas auseinanderzusetzen. Nun ja, wenn ich das Wort Schweden vernehme, verbinde ich diese Herkunft stets sofort mit einem nietenbepflasterten, alles vernichtenden Crust-Punk-D-Beat-Ungetüm alà Wolfbrigade, Mob 47, Driller Killer, Uncurbed oder Dödsdömd! In diesem Falle liege ich mit meinen vagen Vermutungen jedoch meilenweit daneben, denn Blockbastards semmeln euch rauen, trashig-rockenden Punkrock entgegen, wie man es von den bisherigen Bandwormoutputs schon gewöhnt ist. Den allesamt in Englisch gehaltenen Songtiteln nach zu urteilen scheint eine recht ausgewogene Mischung zwischen persönlichen Alltagsproblemchen, die jedem von uns nicht allzu fremd erscheinen dürften, sowie klaren politischen Statements vorzuherrschen. Sehr abwechslungsreiches Scheibchen, welches nach endgültiger Fertigstellung wohl zahlreiche Anhänger finden wird.

The Casualties – On the frontline LP/CD

(Sideonedummy Records Germany / Davenstedter Str. 48 / 30449 Hannover / mirko@sideonedummy.de / www.sideonedummey.de)

Die 4 New Yorker Postkartenpunks melden sich mit einem neuen Longplayer zurück zur Front und knüpfen haargenau dort an, wo sie mit ihrem Vorgänger namens "Die hards" aufgehört haben, d.h. ihr bekommt auf dieser Scheibe 14 rotzige Pogopunkstücke im klassischen Casualties-Stil in die Lauscher gehämmert. Musikalisch beschreiten die mittlerweile alternden Herren somit unbeirrt ihren eigens gewählten Weg – abgesehen von auffällig häufig vorkommenden, ziemlich gut eingesetzten Chorgesängen –, können dem werten Hörer aber nichts wahrhaft Neues auftischen, auch wenn die Jungs textlich diese auf Dauer ziemlich langweilige Let`s-get-drunk-fuck-you-all-Schiene gegen teilweise recht politisch motivierte Messages eingetauscht haben. Optisch wurden scheinbar wieder einmal weder Kosten noch Mühen gescheut, um Jorge und Co. gezielt in Szene zu setzen, wie uns das aufwendige gestaltete, von Live- wie auch Poserfotos durchzogene und seltsam zurechtgeschnittene Booklet – zu finden im noblen Digi-Pack – beweisen dürfte. All diejenigen unter euch, die sich anschließend immer noch nicht an farbenfrohen Iros und Spikes satt gesehen haben, können ja ihren Computer in die Gänge verhelfen, um sich mit selbigem die auf der CD-Version des Albums Videos und Bildergalerien, bei denen sich jedoch die meisten Fotos langweiligerweise ähneln, anzuschauen. Abgesehen davon zeugt das von Totenköpfen übersäte Frontcover nicht unbedingt von unerschöpflicher Kreativität, höhö... Ihr könnt von mir aus von den Casualties halten, was ihr wollt, aber in meinen Augen sind sie eine sehr wichtige, wegweisende wie auch aktive Band, die es wieder einmal geschafft hat, ein gutes, ihrem Stil gerechtwerdendes Album abzuliefern!

Colera – Grito Suburbano – The best of LP+EP/CD

(Dirty Faces / Volker Jaedicke / Universitätsstr. 16 / 44789 Bochum / 0234/331624 / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

Schon seit 1979 treiben Colera aus Sao Paulo in Brasilien ihr musikalisches Unwesen, sind auch heutzutage noch aktiv, wie man z.B. an ihrer sehr ausgedehnten Europatour vor einigen Monaten sehen konnte, und gehören demzufolge zu den dienstältesten Punkbands Südamerikas. Wie sich laut des Titels wohl unschwer feststellen lässt, wurden auf dieser Scheibe die insgesamt 23 besten Songs ihrer bisherigen 5 Alben sowie einige steinalte Samplerbeitrage in sehr schönem Layout inklusive informativem beiliegendem Booklet, in dem ihr u.a. die dazugehörigen Textübersetzungen und eine komplette Colera-Bandhistory nachlesen könnt, zusammengestellt. Musikalisch würde ich das Schaffen der 3 mittlerweile schon etwas betagten Herren als einfach gehaltenen Midtempo-Punk umschreiben, der sich streckenweise mit alten 80er-Jahre-UK-Bands vergleichen lässt. In ihren freiheitsliebenden, kämpferischen Texten verarbeiten Colera all die sie umgebenden Missstände – Bedenkt, die Jungs vegetieren in Brasilien vor sich dahin, wo nicht diese europäischen Friede-Freude-Eierkuchen-Zustände herrschen! Mehr über Colera erfahrt ihr unter www.colera.org!

Dingo – No flattery! No flinch! Don`t turn your back! CD

(Mathieu Villot / Hofstr. 95 / 9404 Rorschacherberg / Schweiz / m_villot@hotmail.com / www.tsor-records.ch)

Als ich vorsichtig den aus der Schweiz zu mir eingetrudelten Maxibrief von Mathieu öffnete und mir dessen 2. Veröffentlichungen auf seinem kleinen Label The Sound of Rebellion Records entgegenflatterte, war ich von der Optik des mit vorliegenden Albums her schon etwas enttäuscht. Zwar empfinde ich das sicher recht aufwändige Artwork als gelungen, die zum Druck auserkorenen Farben – ein mattes Gold in Kombination mit Rotbraun – jedoch äußerst unpassend. Wahrscheinlich sollte der Silberling ja rein äußerlich edel daherspaziert kommen – für mich sieht der ganze Spaß aber farblich eher wie eine drittklassige Computerspielhülle aus! Aber da wir ja angeblich eine Szene sind, in der sich nicht sonderlich um Äußerlichkeiten geschert und stattdessen eher auf innere Werte gebaut wird, schob ich – aufgrund der arg gewöhnungsbedürftigen Farbgebung – nicht unbedingt erwartungsvoll die CD in das dafür zuständige Fach meiner Musikanlage und harrte der Dinge, die da nun über mich hereinbrechen würden. Zu meiner großen Verwunderung preschte mir nun mit einer Gesamtlänge von satten 14 Songs bester Streetpunk made in Japan entgegen, der mich stellenweise stark an Antidote erinnert. Rotzig-authentischer Gesang, der ehrlich die in Landessprache gehaltenen Songs auskotzt, deren englische Übersetzungen sich leicht im Booklet nachlesen lassen, textlich mit der nötigen „Fuck you!"-Attitüde direkt vom dreckigen Asphalt der Straße gekratzt, hymnische Melodieläufe inklusive passendem Backgroundgesang, schnelle Parts, aber auch Songs, die im Midtempo-Bereich anzusiedeln sind, dezente Rock`n`Roll- und Ska-Elemente, stets gut tanzbar, aber auch immer wieder vollkommen pogotauglich – einfach eine zumindest musikalisch rundum gelungene Streetpunk-Scheibe, die auch nach mehrmaligem Hören keineswegs langweilig werden dürfte! Ehrlich Punks, die ihr Handwerk perfekt verstehen – Daumen hoch!

Incorrect – Face the demons! CD

(Martin Begoll / Landrèstr. 1 / 12621 Berlin / 0172/3149477 / incorrect@web.de / www.incorrect.de)

Vielleicht ist ja einigen unter euch noch das 2001 erschiene Demotape der 4 Berliner in Erinnerung geblieben, welches ja allseitig recht positive Kritiken nach sich gezogen hat. Auch auf der mir vorliegenden CD haben sich die Jungs aus der Landeshauptstadt gehörig ins Zeug gelegt und präsentieren der werten Hörerschaft 9 neue Songs ihres englischsprachigen Punkrocks, dessen Wurzeln nach eigener Aussage zwischen Ramones, Rancid und Social Distortion anzusiedeln sind. Für diejenigen, die sich mit soeben erwähnten Bands anfreunden können, ist besagter Silberling sicher keine Fehlinvestition, auch wenn dieses comichafte Science-Fiction-Cover etwas untypisch daherkommt, höhö...

Loaded – Fearless street LP/CD

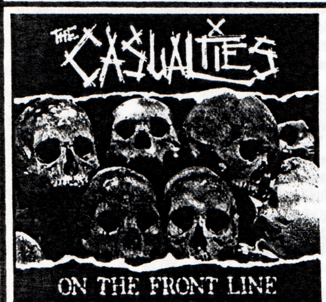
(Dirty Faces / Volker Jaedicke / Universitätsstr. 16 / 44789 Bochum / 0234/331624 / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

Die 4 Jungs von Loaded präsentieren uns auf ihrem mittlerweile 3., sehr abwechslungsreich daherkommenden Album innerhalb von 14 Songs eine gekonnt abgewogene Mischung aus Streetpunk, SKA und Rock`n`Roll, wobei sich aus textlicher Sicht alles um gesammelte Lebenserfahrungen, wie z.B. das weibliche Geschlecht oder Freundschaft, dreht. Keineswegs eine schlechte Scheibe, insgesamt betrachtet allerdings nicht unbedingt mein cup of beer!

Machtkampf – Staatsfeind No. 1 CDR

(machtkampf@gmx.de / www.machtkampf.net)

Auf der diesjährigen Höhnieparty in Peine stolperte mir ein recht netter Punker aus Wolfsburg über die dreckigen Stiefel, der mir im Verlauf eines kurzen Gesprächs die CD seiner Band mit der Bitte um ein Review in die Patsche drückte. Ich bin natürlich immer wieder sehr hocherfreut, wenn einmal einige Leutchen ihren runzligen Arsch in Bewegung setzen und diy-mäßig Eigeninitiative ergreifen, nur handelt es sich hierbei in Hinsicht auf den Bandnamen sowie den Album- und die Songtitel, wie z.B. „Saufen", „Chaostage" oder „1. Mai" eher um recht klischeebelasteten, einfach strukturierten Deutschpunk. Auch das ziemlich bescheiden gestaltete und zudem sehr verpixelte Cover strotzt nicht gerade vor nötigen Informationen – das hätte man wahrhaft etwas ausbauen können. Ich denke, wenn die Jungs ihre Songs schon in den Whiteline-Studios in Braunschweig aufnehmen müssen, was finanziell im Gegensatz zu einer Proberaumsession nicht gerade ein Pappenstiel sein dürfte, dann hätten sie ruhig auch noch etwas intensiver am Artwork und an ihrem musikalischem, aber vor allem auch textlichen Können werkeln können. Haut mich wirklich nicht unbedingt aus den Socken...







SS-Kaliert – A.C.A.B. CDR

(0176/22004538 / totales_chaos@web.de / www.ss-kaliert.de)

Benni – seines Zeichens Klampfenvernichter bei besagter Truppe – lernte ich im Sommer letzten Jahres auf diversen Festivals als äußerst netten und aktiven Zeitgenossen des Ruhrpotts kennen. Mittlerweile haben er und einige seiner Kumpanen eine eigene Combo an den Start gelegt, die rein optisch von Leder, Nieten und Iros regiert wird, so dass es der reinste Augenschmaus ist, höhö... Musikalisch wird euch – passend zum äußeren Erscheinungsbild der 5 jungen Herren – das volle Brett Chaos-Punk serviert, d.h. einfach nur laut, schnell, dreckig und mit der nötigen Portion Wut im Bauch, inklusive authentischer Fuck-you-Attitüde ohne Rücksicht auf Verluste herausgerotzt! Das Stück „Bestätigtes Klischee" konnte mich von der ersten Sekunde an ziemlich mitreißen, läuft seitdem des öfteren in meinen heimischen Gemäuern und ist schon als gut rockender Smasher anzusehen! Kleines Manko ist jedoch die teilweise etwas mies abgemischte Aufnahme, obwohl sämtliche 5 Songs, die sich auf der CDR befinden, im Studio aufgenommen wurden. So kommt z.B. der Gesang zwar extrem aggressiv daher, ist aber mehr als unverständlich, aber welchen gestandenen Punkrocker stört denn schon eine stilecht-räudige Soundqualität? Nur textlich bestreiten SS-Kaliert nicht unbedingt neue bzw. kreative Wege, so dass sich die Thematiken wieder einmal auf den Hass auf Bullen sowie politische und religiöse Extremisten, die leidige Punks-und-Skins-united-Leier und den besten Freund des Menschen Wohl – den Alkohol – beschränken. Allerdings ist es aber natürlich auch jedem selbst überlassen, was ihn bewegt und er daraufhin auch besingt! Texte werdet ihr jedoch leider vergeblich suchen, dafür findet ihr im recht ansehnlichen Faltcover ein kleines Beiblatt, auf dem zu jedem Song ein kurzes, seltsamerweise in Englisch verfasstes Statement nachzulesen ist. Insgesamt betrachtet bin ich jedenfalls der festen Überzeugung, dass man die Jungs ruhig im Auge behalten sollte, da sie es doch recht ordentlich verstehen, euch einen gezielten musikalischen Tritt in die Fresse zu verpassen. Übrigens ist SS-Kaliert ein Schlachtruf von Hooligans unserer Region, womit ich die Wahl des Bandnamens für ziemlich provokativ halte, hähä...

Trinkerkohorte – Go for it

(Streetmusic Berlin / PSF 350141 / 10211 Berlin / www.streetmusic.de)

Musikalisch rockiger Streetpunk mit ziemlich rauem Gesang – textlich in Anbetracht von derartigem Bullshit wie "Love your country" einfach nur grottenübel und somit nicht weiter der Rede wert. Fuck patriotism!

Die Wirsinds - ...„lass die Zwangsjacke an CDR

(Stefan Berg / Cöllnerstr. 6 / 01662 Meißen / chaosberg@web.de)

Also, ich habe in meinem bisherigen Dasein ja schon allerlei völlig miserable Artworkauswüchse begutachten dürfen, aber dieses grottenhässliche, nichtsaussagende Cover im dezenten schweinchenrosa und das lieblos ausgeschnibbelte und miserabel zusammengetackerte Booklet übertreffen wirklich jegliche Grenzen des schlechten Geschmacks! Meine Fresse, unter solchen Umständen muss man beim Einlegen der CDR regelrecht mit überdimensionalen Schweißausbrüchen ringen! Ist diese Hürde erst einmal überwunden, bekommt ihr halbwegs brauchbaren Deutschpunk geboten, dem allerdings etwas die nötige Power fehlt, der aus rhythmischer Sicht gelegentlich SKA-Anleihen aufweist und mich stellenweise spontan an S.I.K. erinnert. Textlich reicht die Spannbreite von pseudo-lustig-peinlichem Gesabbel als „Telefonsex" oder „Exhibitionist" bis hin zu ansatzweise erträglichen lyrischen Ergüssen, die sich z.B. in den Songs „Gedanken" oder „Nur Worte" wiederfinden. Stinkt mir alles jedoch zu sehr nach postpubertärem Fun-Punk...

V/A Streetpunk worldwide CD

(Bandworm records / Große Diesdorfer Str. 249b / 39108 Magdeburg / info@bandwormrecords.de / www.oi-punk.de)
Meine Fresse sieht dieses Comicrenee auf dem Cover scheiße aus... Nun gut, wir woollen uns ja nicht spießbürgerlike von Äußerlichkeiten abschrecken lassen. Rebellion Records aus Holland, Bandworm Records aus Deutschland und Street Anthem Records aus dem land der unbegrenzten Möglichkeiten haben sich zusammengerauft und stellen euch hiermit insgesamt 25 Songs der Combos vor, die in jüngster Vergangenheit die Ehre hatten, ein Scheibchen auf erwähnten Labels veröffentlichen zu dürfen – so z.B. Dirty Water, Weekend Warriors, Badlands, Vogelfrei, Sperrzone, Hardsell oder Rejected Youth. Wie ihr ja anhand des Titels sowie der soeben aufgelisteten Bands unschwer erkennen dürftet, bekommt ihr mit diesem Silberling die sicher kostengünstige Möglichkeit geboten, euch einen recht guten Überblick über die internationale Streetpunk- und Oi!-Szene zu verschaffen. Auf Dauer ist mir als altem Kulturbanause der ganze Spaß jedoch etwas zu rockig, verliert somit an Energie und aus textlicher Sicht auch nicht unbedingt mein cup of beer, wenn ich da z.B. an derartige Bruchlandungen wie „Satan is a Skinhead" denke, höhö... Aber egal, für Genrefreunde sicher sehr brauchbar!

Entkettet #6

(Roger Müller / Kleine Wollweber Str. 3 / 17033 Neubrandenburg)
Die neue Ausgabe des Entkettet, an der wohl fleißig über ein Jahr gewerkelt wurde, wird von einer Horde reiselustiger und lebensfroher Punx, die neben einem recht brauchbaren Musikgeschmack auch eine gesunde politische Haltung ihr Eigen nennen können, zusammengestellt und bestickt in erster Linie durch ein nettes Schnipsellayout sowie einen locker-flustigen Schreibstil. Allerdings lässt die Tatsache, dass sich fast das gesamte Heft lediglich aus Reise- oder Konzertberichten sowie Tourtagebüchern, wie z.B. von Molotov Cocktail, Axt oder Wojczech, zusammensetzt, recht schnell etwas eintönig erscheinen. Sämtliche dieser niedergeschriebenen Erlebnisse sind interessant zu lesen, beinhalten aber im Endeffekt oftmals ähnliche Begebenheiten. Etwas aufgelockert wird besagte Flut jedoch durch Interviews mit Freed von Hamleita (Zwar recht lustig, aber vielleicht etwas zu kurz geraten.), den göttlichen Restarts (Sehr gelungen und aussagekräftig, insofern man einmal von dem langweiligen Geschwafel über Computer bzw. Computerprogramme absieht.), Reviews und Stopcox (Äußerst amüsant, konnte mir des öfteren das Schmunzeln nicht verkneifen.) oder einem Artikel über das geschlossene AJZ Neubrandenburg, dem wohl szeneintern nur recht wenig nachgetrauert wird. Das Entkettet ist in meinen Augen eine stets gelungene Gazette und viele andere Leute unserer Gefilde könnten sich von dem Enthusiasmus und Lebensgefühl der hieran beteiligten Chaos-Punx ruhig einmal mehr als eine Scheibe abschneiden – nur ein bisschen mehr Abwechslung täte besagtes Zine etwas auffrischen! Absoluten Kultstatus hat allerdings der Roland-Kaiser-Button verdient, der neben einem ziemlich außerirdischen Poster (Könnte man dieses Teeren und Federn eigentlich als Kunst bezeichnen oder ist das einfach nur pervers-eklig?) und diversen Aufklebern jedem Heft beiliegt.

Human Parasit #2

(Philip Bäppler / Rheinhold-K.-Hof 57 / 41812 Erkelenz)
Im Gegensatz zur schon recht sympathischen Debütausgabe hat der Human Parasit an Umfang und inhaltlichem Abwechslungsreichtum diesmal gut zugelegt, zumal sie wohl auch einige neue Mitschreiber für sich gewinnen konnten. Getreu dem Motto „Zu viele Köche verderben den Brei!" enthält die diesmalige Ausgabe aber neben recht lustigen Konzert- und Demoberichten, informativen Kolumnen über Patriotismus bzw. Antiamerikanismus und zur Herkunft des Palästinensertuches und sowie größtenteils interessanten Frage-Antwort-Spielchen mit Disturbance, Heimatglück und TorJohnson, auch eine ganze Reihe an eher langweiligen, nichtsaussagenden Artikeln. Vielleicht solltet ihr zukünftig einfach den Umfang wieder etwas reduzieren und nur veröffentlichungswürdige geistige Ergüsse in die kommenden Nummern aufnehmen. Insgesamt aber ein nettes Heft, das einen angenehmen Weg eingeschlagen hat.

Inkulant #3

(Inkulant Zine / Postfach 598 / 3000 Bern 25 / www.inkulant.ch.vu)
Nach dem Einlegen einer 3 ½-jährigen Pause meldet sich das wohl einzigste Anarcho-Punk-Fanzine aus der Schweiz mit einer neuen Ausgabe zurück. Der vorzufindende, sehr abwechslungsreiche Inhalt des Heftes reicht von Interviews (z.B. mit Peter vom Prawda-/Fanzine/-Label/-Store – sehr interessant und auch recht ausführlich – oder mit der schweizer Crust-Band Pack – eher aussagelos und uninformativ); persönlichen Kolumnen (z.B. über Anarchismus oder die ignorante Bevölkerung des beheimateten Alpenstaates), denen meiner Meinung nach manchmal etwas die inhaltliche Tiefe fehlt; recht interessanten Erlebnisberichten (z.B. das G8-Treffen in Evian oder ein Konzert der HC-Band Cwill); vegetarischen Kochrezepten; einer Bastelanleitung zur Herstellung von Sprühschablonen; einem Kreuzworträtsel, bei dem ihr sogar Gewinne absahnen könnt; regionalen Termintipps, den obligatorischen Reviews über Statements bezüglich der lokalen Punkszene (z.B. der Basel-Szenereport, ein Bericht über die derzeitig beschissene Situation des alternativen KuZeB oder die radikale Schließung des EGO-Squats) bis hin zu sehr interessanten sowie informativen Artikeln über die verschiedenen polizeilichen Einsatzwaffen und deren Wirkung oder über den boomenden Frauenhandel in Europa. Insgesamt ein inhaltlich sehr durchwachsenes Fanzine, bei dem wohl für jeden bzw. jede unter euch etwas Brauchbares zu finden sein dürfte und welches in einem äußerst schicken Layout daherspaziert kommt. Inklusive Button!

Svaveldioxid #3

(Patrick Kolb / 2 rue Ry Boissaux / 3430 Dudelange / Luxembourg / svaveldioxid@skitsystem.net / www.svaveldioxid.tk)
Mittlerweile kann man das luxemburgische Svaveldioxid auf Fanzinebene zu Recht als eines der wegweisenden Flaggschiffe der Crust- und Anarcho-Punk-Armada betrachten. Die 3. Ausgabe des angesprochenen Pamphlets wurde diesmal in 2 verschiedene Hefte eingeteilt, umfasst folglich insgesamt satte 110 Seiten und hält zum ohnehin schon bombastischen Lesespaß auch noch eine selbst zusammengestellten, gut eine Stunde dauernde, extrem geile CDR-Compilation für euch bereit, auf der ihr eure Gehörgänge mit den im eigentlichen Heft interviewten Bands, wie z.B. 20 Minutes de Chaos, Antisect, Betercore, Bizarre X, Bombstrike oder The Restarts, nach Lust und Laune schikanieren könnt. Hinzu gesellen sich schier unzählige politische, aber auch persönliche Kolumnen, wie z.B. Befürchtungen vor einem bevorstehenden Irakkrieg, die Inhaftierung eines Redskins oder Sexismus, obligatorische Reviews sowie allerlei lustige Tour-, Konzert- und Erlebnisberichte, die das Svaveldioxid sehr abwechslungsreich daherkommen lassen. In meinen Augen unerlässliche Pflichtlektüre für die zum Lesen geneigte Crust- und Anarcho-Punk-Fraktion! Einziges Manko sind die hin und wieder recht miserablen Kopien, die das Schmökern stellenweise ungemein erschweren.

Wocklicat – Gehirnrisse #1

(Mariusz Niestroj / Am Zehnthof 100 / 45307 Essen / mariusniestroj@web.de)
Mariusz ist 1993 von seinem Heimatland Polen aus nach Deutschland übergesiedelt und trotz der Tatsache, dass ihm die Sprache dieses Landes sichtlich schwer fällt, hat er dennoch den beachtenswürdigen Mut sowie die nötige Motivation aufgebracht, ein eigenes, sehr emotional-persönliches Fanzine im A4-Format herauszugeben. Durch seine zahlreichen, sicher sehr prägenden Lebenserfahrungen, wie z.B. weiten Reisen per Anhalter oder dem Drogenkonsum und Entzug, die ihr in einem von ihm selbst geführten Interview nachlesen könnt, hat sich Mariusz eine sehr kritische Haltung gegenüber seiner Umwelt, aber auch gegenüber der Punk- und HC-Szene angeeignet, die in seinen Gedichten, Konzert- und Erlebnisberichten sowie persönlichen wie auch politischen Artikeln, wie z.B. über die Emanzipation der Frau, Ausdruck finden. Hinzu gesellen sich einige gelungene Comicstrips wie auch diverse, nicht ganz alltägliche Reviews und Buchtipps. An diesem ehrlichen Blättchen könnten sich so manche Faulenzernaturen unserer Szene, die fließend deutsch sprechen, ruhig einmal eine dicke Scheibe absäbeln...

Frankenberg is still alive – Rock im Hof 2004

Die Freiräume für Jugendliche sind in meiner langweilig-verträumten Heimatstadt Frankenberg eher bescheiden ausgeprägt. Während die lokale Nazi-Trottel-Skin- und Hooliganholzhirnszene unbehelligt in ihrem von der Öffentlichkeit akzeptierten Club Partys feiern können, wurde erst neulich von der CDU-Stadtverwaltung der Beschluss gefasst, aufgrund von Anwohnerbeschwerden ein Verbot für das Skateboardfahren auf dem kleinen Kirchplatz vor dem Gymnasium zu erlassen. Somit wurden gerade die Kids der Hip-Hop- und Skater-Fraktion – wie schon so oft in der Vergangenheit geschehen – erneut ihres Treffpunktes beraubt und die von ihnen vor einiger Zeit durchgeführte Unterschriftensammlung mit der Bitte für den Bau einer Skateboardanlage von der Stadtverwaltung gekonnt ignoriert. Folglich wird das eigentliche Problem nicht an der Wurzel angepackt, sondern lediglich auf einen anderen Raum abgeschoben. Unter derartigen Umständen erschien es mir regelrecht als kleines Wunder, als mir feierlich berichtet wurde, dass der in Frankenberg ansässige Sumpfsquad ein kostenloses Open Air in dem recht kleinen, verfallenen Innenhof des von ihnen als Proberaum genutzten Gebäudes veranstalten wollte. Der Sumpfsquad ist ein angenehm-lockerer Zusammenschluss von Musikern bzw. Musikinteressierten aller Schattierungen, dem mehrere Bands sowie einige DJs angehören, so dass in erster Linie Konzerte sowie verschiedenste Discos oder Partys von hier aus arrangiert werden. Jedenfalls fragten wir einmal ganz dezent an, ob wir nicht mit unserer Schülerrockband, der wir den von Tollwut abgeleitet Namen Dollwoods verliehen haben und in der ich den 4-Saiter zupfe, auf besagtem Event zum Tanze aufspielen dürften, woraufhin wir sofort eine Zusage erhielten. Die Dollwoods sind ein Fun-Projekt von mir und einigen Schulfreunden, welches von der regionalen Musikschule ausgeht und mit dem wir uns ausschließlich dem Covern mehr oder weniger bekannter Rocksongs widmen, so z.B. von Cranberries, The Clash, The Cure, Cheap Trick, The Who oder Brian Adams. Aus musikalischer Sicht ist angesprochene Formation natürlich nicht unbedingt als absolutes Nonplusultra meinerseits anzusehen, jedoch verstehe ich mich sehr gut mit den restlichen Bandmitgliedern, sammle somit für meinen kleinen Wunschtraum einer zukünftigen Crust-Band brauchbare Erfahrungen und obendrein macht es wahnsinnig viel Spaß, was natürlich das Hauptanliegen eines solchen Projekts sein sollte. Allerdings ist es mittlerweile recht fraglich, wie lange das Überleben der Dollwoods noch gesichert sein wird, da unsere Sängerin in dieser Hinsicht nicht unbedingt einen Quell an Elan darstellt und unser Schlagzeuger aufgrund der durchzuführenden Grundwehrausbildung bei der Bundeswehr vorerst keine Zeit für die anstehenden Proben finden wird. Glücklicherweise habe ich mich im Frühjahr des vergangenen Jahres bei der Band einiger Schulfreunde, die sich teilweise auch bei den Dollwoods wiederfinden, eingeklinkt, die auf InnTerraPi getauft wurde, in der ich ebenfalls den Bass malträtiere und mit der wir instrumentalen Progressive Rock fabrizieren, der durch seine Komplexität einen ziemlichen Gegensatz zu Punk darstellt, ich meine spieltechnischen Fähigkeiten somit allerdings enorm steigern kann. Gemeinsam mit einem der 3 Sänger der Hip-Hop-Crew Jarma Squad unseres ehemaligen Gymnasiums haben wir vor kurzer Zeit innerhalb einer Woche, die wir fast komplett im Proberaum unseres Schlagzeugers zugebracht haben, einen sehr crossover-lastigen Song mit dem Titel „Follow no plan" einstudiert, in dessen textlichem Verlauf wir gezielt die Verkommerzialisierung von Musik angreifen und zu Eigeninitiative und Ehrlichkeit in dieser Hinsicht aufrufen aufrufen. Da besagtes Stück während unseres Auftritts auf dem Abiturball vom anwesenden Publikum recht positiv aufgenommen wurde, beschlossen wir kurzerhand nach dem regulären Dollwoods-Set eben jenes Lied noch vorzutragen. Also trudelten wir – teilweise noch leicht von der Geburtstagsparty des Vortages angeschlagen – am frühen Nachmittag des vereinbarten Samstags, an dem der ganze Spaß über die Bühne gehen sollte, nach und nach am Ort des Geschehens ein, wo eine Band des Sumpfsquads gerade fleißig damit beschäftigt war, den passenden Sound einzustellen. Nachdem die jungen Herren samt Sängerin ihr Ziel erreicht hatten, war es nun unsere Aufgabe, die Instrumente unsererseits klangtechnisch sowie von der Lautstärke her aufeinander optimal abzustimmen, was diesmal im Gegensatz zu unserem soundmäßig eher miserablen Auftritt beim Abiturball sehr gut und zügig vonstatten ging. Glücklicherweise konnte selbst unserer Drummer, der erst etwas später eintraf und auf den wir beim Soundcheck vorerst verzichten mussten, durch ehrgeizige Bemühungen im Zeitraum von 15.00 Uhr bis 24.00 Uhr aus den Klauen des Grundwehrdienstes befreit werden, um für den nötigen Beat zu sorgen. Als die Techniker und auch unsere Wenigkeiten mit dem zurechtgebogenen Klang unsere Saiten- und Schlaginstrumente zufriedengestellt waren, tuckerte ich mit meiner roten Rostrakete noch einmal kurz gen heimische Gefilde, um den chronischen Hunger etwas zu besänftigen und mir in Anbetracht des Windes und einsetzenden Regens mein Lederjäckchen überzuwerfen. Die Zeit tickte gemütlich vor sich dahin, womit folglich auch erste bekannte Gesichter unseres Freundeskreises, die meinem Aufruf gefolgt waren, in besagtem Hinterhof einrückten und von unserer Seite aus natürlich erst einmal herzlich begrüßt wurden. Nach dem ein oder anderen höchst geistreichen Schwätzchen verkrümelte ich mich gemächlich unter den kleinen Pavillon, der uns für heute als Bühne dienen und die gesamte Technik vor Niederschlag schützen sollte, und teilte meinen Bandkollegen die von mir am Vortag erstellte Setlist aus, die sich über 9 Songs erstreckte. Unser dauerhaft schlecht gelauntes Goldkehlchen erklärte mir daraufhin ohne jegliche Gründe anzuführen völlig genervt, dass sie einen großen Teil der Songs nicht singen wolle, woraufhin ich nur verärgert erwiderte, dass wir unter diesen Umständen nicht auftreten bräuchten und sie maximal ein Lied aus der Liste streichen dürfe, was sie dank meiner Überzeugungskünste zähneknirschend hinnahm. Als wir

unseren Gig an den Start legen wollten, weigerte sich Fräulein Ihr-kotzt-mich-alle-an zu allem Überfluss noch, ihre ohnehin äußerst lahmarschigen Ansagen zu den einzelnen Songs abzuhalten, so dass unsere beiden Gitarristen Oli und Basti sowie meinereiner diesen Part im fairen Wechsel übernahmen. Wenn uns diese miese Miesmuschel auch zukünftig mit Hilfe ihres Verhaltens den Spaß bei Proben und Auftritten stielt, schmeißen wir sie irgendwann noch einmal achtkantig aus der Combo – basta! Da wir schon seit geraumer Zeit unseren kleinen Proberaum über der Stadtbibliothek nicht mehr von innen bewundern durften, war unser von vergessenen Parts, verpassten Einsätzen, schiefen Tönen und in der Not zusammengebastelten Schlussteilen durchzogener Gig auf der Qualitätsskala eher weiter unten anzusiedeln. Tja, und bekanntlich kommt ein Unglück selten allein, so dass der Himmel während unserer Darbietung sämtliche Schleusen aufriss und den Innenhof binnen weniger Minuten in das reinste Schwimmbad verwandelte. Nach einer halbherzig geforderten Zugabe richteten wir zu den Klängen lateinamerikanischer Konservenmusik das Equipment für unseren Auftritt mit InnTerraPi inklusive Maru von Jarma Squad her, der wirklich erstklassig verlief – hinter diesem Song steckt richtig rockende Power, woran auch nicht unbedingt die hervorragenden Livequalitäten Marus unschuldig sind! Auch dem Publikum schien „Follow no plan" gut gefallen zu haben, wenn man einmal von der äußerst produktiven Kritik unseres allseits beliebten Metal-Ochis absieht, dem der Gesang nicht gefallen hat und der meinte, wir seien viel zu langsam. Für dich werden wir demnächst einmal ein 5-Sekunden-Grunz-Grind-Gewitter einspielen, um auch deine verwöhnten Lauscher zu verwöhnen, höhö... Kurz darauf verfrachtete ich fix meine Bassgitarre nach Hause, kehrte zum Open Air zurück und begann mit der obligatorischen Vernichtung des Bandbiers. Die nächste Combo, die auf dem Plan stand, sind direkt im Sumpfsquad beheimatet, schimpfen sich Los Guerros und fabrizieren nach eigener Aussage Comedy-Jazz gepaart mit dem etwas eigenwilligen Nachspielen bekannter Fernsehmelodien, wie z.B. „Nightrider" oder „Beverly Hills Cop", und äußerst geistreich-besoffenem Gesabbel, so dass ich mir das ein oder andere Schmunzeln nicht unbedingt verkneifen konnte. Wahrhaft göttlich war jedoch der wie von der Tarantel gestochen umherhüpfende, stets einen Gesichtsfasching in der Visage schiebende, smart gekleidete und sehr nette Skinhead mit Sombrerohut, der den 4-Saiter quälte – einfach herrlich! Nachdem die Los Guerros ihr Set beendet hatten, enterten die Daltons – eine klassischen UK-Punkrock spielende Krawalltruppe aus Frankenberg, die ebenfalls dem Sumpfsquad zugehörig sind, demzufolge einige von ihnen auch bei Los Guerros mitspielen und von deren Existenz ich erstmalig an diesem Abend erfuhr – das kleine Zelt und überzeugten mit einem locker-flockigen Gig, dessen Höhepunkt wohl der allseits bekannte Sham 69-Coversong „If the kids are united". darstellte, der an dieser Stelle wie die Faust auf's Auge passte. Es war wirklich sehr schön mit anzusehen, wie eine kleine Meute an HC-Kids, Punks, Skinheads, Heavy Metallern, Hippies, Hip-Hoppern und Weiß-der-Geier-was-für-Gestalten mit einem Lächeln im Gesicht tanzten, mitsangen, einfach wieder einmal richtig Spaß hatten und sich vorurteilslos prima untereinander verstanden – hierbei trat für mich seit langer, langer Zeit wieder einmal ein richtig gutes Gefühl des freundschaftlich-miteinander-vereint-seins zum Vorschein, den ich auf Konzerten zwischen besoffenen, aggressiven, großmäuligen Skinheads und Punks so nur sehr selten zu spüren bekam. Tja, und genau aus diesem Grund wurden die Daltons kurzerhand einfach gezwungen mit besagtem Stück dem kleinen Mob als verdiente Zugabe erneut einzuheizen! Die nächste Band im Bunde kam aus Schneeberg, hatten sich auf Ohrcore getauft und warteten jedoch bis zum Beginn ihres Auftritts noch auf lokalen Support, so dass die verbleibende Zeit zum lustig-regen Gedankenaustausch inklusive Gerstensaft-wegballern zwischen meinereiner, vorhin beschriebenen Skinhead, unserem Gitarristen Manu und einigen HC-Kids genutzt wurde. Trotz meiner eher distanzierten Haltung gegenüber Skinheads erwies sich Kollege Fleischmütze als äußerst sympathisch, was man von einem Großteil seiner Frisurverwandten ja leider nicht behaupten kann. Die Zeit zog langsam ihre Bahnen und Ohrcore begannen allmählich, uns ihre sehr abwechslungsreichen Songs zu präsentieren. Einen Oberbegriff für ihre Musik zu finden dürfte recht hoffnungslos erscheinen – vielmehr war es eine erstklassige Mischung aus SKA-, Reggae-, Rock- und Punk-Elementen, die das sehr variable, volumengewaltige Organ der netten Sängerin untermauerten. Tja, der Alkohol machte sich langsam bei meiner Wenigkeit bemerkbar, ich wippte vollends zufrieden von einem Fuß auf den anderen und konnte mich als alten Crust-Veteran sogar durchringen, meinen runzligen Hintern zu den ein oder anderen SKA-Klängen zu schwingen. Als die nächste, aus Thüringen stammende Combo, deren Bandname mir leider entfallen ist, zum Angriff blies, hielt die Dunkelheit mittlerweile schon kräftig Einzug und der Hof hatte sich merklich mit gut gelauntem Chaotenvolk gefüllt. Wenn ich mich noch recht entsinne, boten uns die schon etwas betagteren Herren lustigen Verarsche-Rock, wobei in erster Linie die dämlichen Ansagen des etwas debil aussehenden Sängers meine Mundwinkel nach oben schnellen ließen. Grandioseste Showeinlage des gesamten Abends war jedoch die Penisgitarre, die beim letzten Song ausgegraben wurde und bei der der Gitarrenhals den Schwanzschaft und der Klangkörper den behaarten Hodensack samt darin befindlichen Nüssen darstellte. Geil wie ein junger Hirsch zur Brunftzeit sprang besagter Saiteninstrumentler um seine Bandverwandtschaft und saute diese nun mit lecker Kunstsperma ein, welches auf Pump aus dem Kopf des 6-Saiters herausspritzte. Wir haben jedenfalls gut gelacht! Da die Veranstaltung jedoch von der Stadtverwaltung aus spätestens 22.00 Uhr beendet sein musste, verwunderte es mich nicht allzu sehr, als ich auf dem Weg zur Blasenentlehrung erst einmal über Mr. Und Mrs. Schnittlauch samt Streifenwagen stolperte. Allerdings verhielt sich das Gemüse angenehm-kulant und die Veranstalter konnten das Open Air noch bis etwa 23.30 Uhr hinauszögern, womit auch der letzten, dem Sumpfsquad entspringenden Truppe genügend Zeitraum für ihren Gig eingeräumt wurde. Ich zog es derweil jedoch vor, über beide Ohren grinsend alten Bekannten mehr oder

minder intelligente Gespräche ans Knie zu nageln. Als sich das beschauliche Szenario allmählich dem Ende näherte, beschlossen ein Großteil meines lokalen Freundeskreises samt mir, noch bei einer Geburtstagsparty von einer ehemaligen Mitschülerin unsererseits einzukehren. Als wir unser Ziel mittels Blechkutschen erreicht hatten, traute sich der im Gegensatz zu mir verdammt nüchterne Rest vorerst nicht, um diese Uhrzeit noch an der Haustür zu klingeln, so dass ich mich zur Durchführung dieser wahrhaft komplizierten Aufgabe anbot. Allerdings war diese Pseudo-Antifa-Witzfigur von kleinem Bruder besagter Schülerin ganz und gar nicht über derart netten Besuch erfreut und wollte uns den Zugang zur Wohnung verwehren, was von mir als einzigem ganz gekonnt ignoriert wurde. Ich habe unseren Möchtegern-Antifa-Kommunisten-Zwerg kurzerhand aus dem Türrahmen geschoben, ihn einige nette Bemerkungen in die Gehörmuschel gekaut, bin aus meinen Boots geschlüpft und an den Ort der Party – dem Wohnzimmer – getorkelt. Doch was bot sich mir hier für ein Anblick?! Meine Fresse, manche Menschen müssen erst gar nicht erst durch Beruf, Haus, Familie, zwanghaft lustige Nachbarschaftsbeziehungen und Schützenverein zu Volksmusikhörendem Spießerpack mutieren – die strotzen schon vor großdeutscher Dummheit von Geburt an! Folglich sprang mir die in den Gesichtern der Anwesenden stehende Freude über mein Erscheinen direkt in die leicht angetrunkene Visage – ganz frei nach dem Motto: „Alles, aber nicht dieser besoffene Idiot!". Ich grinste gut gelaunt in die sehr zivilisierte, schweigsame Runde, stolperte zum Tisch, erklärte eine Schnapsflasche für beschlagnahmt und breitete mich in aller Ruhe auf einem der noch freien Stühle aus. Da die Diskussionsfreudigkeit unserer zukünftigen Karrieristen eher dünn besiedelt war, begann ich zwischen gelegentlichen Schlücken aus meinem Beutegut feuchtfröhlich-lallend damit, die restlichen Anwesenden detailliert über meinen Arbeitsalltag als Zivildienstleistender im Krankenhaus, genauer gesagt über Untersuchungen des Verdauungstrakts aufzuklären, höhö... Nach einiger Zeit fiel mir auf, dass sich auf dem Fußboden der Küche ein halbtoter, kreidebleicher Körper herumlümmelte, der wohl etwas zu tief in die Puschkin-Red-Flasche geäugt hatte und natürlich von mir als gestandenem Fachmann erst einmal genauestens untersucht werden musste. Das Ende vom Lied war, dass ich sein versoffenes Holzhirn in eine Plastikschale gestopft und in die stabile Seitenlage gebracht habe, damit der gute Junge uns hier ja nicht verreckt – schließlich brauchen wir später einmal Spießertrottel wie ihn! Kurz darauf entledigte sich unser nicht ganz so anonymer Alkoholiker auch springbrunnenartig seines Mageninhalts und schwamm friedlich mit einer Gesichtshälfte in der eigenen Kotze – ein äußerst amüsant-leckerer Anblick! Nachdem mich die Mutter erwähnter Mitschülerin noch einige Zeit hinsichtlich meiner nicht vorhandenen Zukunftspläne bekekste, beschloss ich, mich mit einigen der funny Partypeople auf den Heimweg zu begeben und sie auf selbigem noch etwas mit meinen äußerst klugen Lebensweisheiten zu berieseln. Ich glaube, wenn sie Punks nicht vorher schon für völlig bescheuert erklärt haben, dann tun sie dies jetzt mit unschlagbarer Sicherheit und ich habe meine Mission somit glänzend erfüllt! Keineswegs mehr nüchtern plumpste ich so gut gelaunt wie schon lange nicht mehr in meine Koje, in der Hoffnung, spätestens nächstes Jahr wieder diesem kleinen, für eine Stadt wie Frankenberg spektakulären Event beiwohnen zu dürfen...



Zu guter letzt...

Dass unsere kleinen Möchtegernarier nicht unbedingt zur intelligentesten Spezies der Menschheit zählen, dürften hoffentlich allen unter hinlänglich bekannt sein. Hinzu gesellt sich jetzt jedoch noch die wahrhaft amüsante Tatsache, dass diese geistig verwirrten Absturzgestalten nicht einmal einen vernünftigen Einbruch gebacken bekommen! In der Nacht vom 5. auf den 6. Februar diesen Jahres waren wohl einige Exemplare besagter Personengruppe derart von Langeweile geplagt, dass sie Rollladen des Fensters zur Küche des alternativen Cafe Taktlos in Glauchau aufbrachen, die Scheibe einwarfen und in die Küche eindrangen, ohne jedoch irgendetwas im Club befindliches zu zerstören bzw. zu entwenden. Mit Hilfe dieser lächerlichen Aktion wollten diese NS-Proleten das am nächsten Tag stattfindende Konzert, auf dem Reich und Schön, Inzucht, The Citizen X und Disturbed der anwesenden Meute den Schmalz aus den Ohren blasen sollten, sabotieren, da das Ordnungsamt das Konzert nach diesem Einbruch wohl hätte absagen müssen. Dem war glücklicherweise nicht so und zu allem Überfluss wird unsere kleine Geschichte immer lächerlicher – als die Crew vom Cafe am nächsten Tag mit den Aufräum- und Reparaturarbeiten begannen, fanden sie ein Handy, von dem sie anfänglich dachten, es würde einem der Mitarbeiter des Clubs gehören. Auch dem war nicht so, denn als die Jungs und Mädels aufmerksam das Nummernverzeichnis studierten, stießen sie auf so illustre Namensgebungen, wie z.B. „Paule 88" oder „Landser". Tja, jetzt stelle ich euch die berühmte Preisfrage dieser Ausgabe, wem wohl besagtes Mobilfunktelefon gehören dürfte! Richtig – einem dieser braunen Intelligenzbestien, der selbiges wohl bei ihrer Aktion im Kampf um eine national befreite Zone verloren haben musste! Demzufolge was es ein leichtes, unseren aufrichtigen Kameraden ausfindig zu machen und ihn gekonnt an unsere grün-weißen Freunde zu verpfeifen. Wir haben übrigens schon Spekulationen angestellt, dass besagte Fehlgeburt wahrscheinlich die Scheibe mittels Handy eingeworfen hat. Ach ja, Dummheit kennt wirklich keine Grenzen!



A NEW DAY IS;

ANOTHER DAY NEARER THE END..................

......................SO LIVE IT!